 **Bundesanstalt  
für Agrarwirtschaft  
und Bergbauernfragen**



Hrsg.: Sigrid Egartner  
Julia Niedermayr  
Klaus Wagner

# Soziale Innovationen im ländlichen Raum

Ergebnisse aus dem  
EU Horizon 2020-Projekt SIMRA und der LEADER Evaluierung

Social Innovation in Rural Regions  
Results from the EU Horizon 2020-project SIMRA and the LEADER evaluation

BAB Report 001  
Wien, 2020

Eine Einrichtung des Bundesministeriums für  
Landwirtschaft, Regionen und Tourismus

Impressum

BAB Report 001

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen

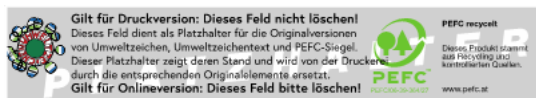
1030 Wien, Dietrichgasse 27

E-Mail: [office@bab.gv.at](mailto:office@bab.gv.at)

Web: [www.bab.gv.at](http://www.bab.gv.at)

Gestaltung: Martina Wimmer

Lektorat: Hubert Schlieber



ISBN: 978-3-99164-005-9

Wien, Dezember 2020

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Dieses Projekt ist mit Mitteln des EU Forschungs- und Innovationsprogramms Horizon 2020, Finanzhilfvereinbarung Nr. 677622, finanziert.

## Beiträge in diesem BAB Bericht

---

### 1. Solidarische Landwirtschaft als Fallbeispiel im EU Horizon 2020-Projekt SIMRA

Seite 11

#### *Community Supported Agriculture as case study in the EU Horizon 2020-project SIMRA*

Sigrid Egartner (sigrid.egartner@bab.gv.at)

Julia Niedermayr (julia.niedermayr@bab.gv.at)

Klaus Wagner (klaus.wagner@bab.gv.at)

Alle: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Wien

---

### 2. Faktoren zur Unterstützung von Sozialer Innovation im ländlichen Raum

Seite 33

#### *Factors to support social innovation in rural areas*

Alice Ludvig (alice.ludvig@boku.ac.at)

Gerhard Weiß (gerhard.weiss@boku.ac.at)

Ivana Živojinović (ivana.zivojinovic@boku.ac.at)

Alle: Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik, Universität für Bodenkultur und European Forest Institute, Forest Policy Research Network, Wien

---

### 3. SILEA – Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20

Seite 41

#### *SILEA - Analysis of the potential of social innovation in the context of LEADER 2014-20*

Robert Lukesch (lukesch@oear.at)

ÖAR GmbH, Hirzenriegl

AutorInnen der zugrundeliegenden Studie waren neben dem Verfasser dieses Beitrags

Luis Fidschuster, Michael Fischer, Nisrin Said von der ÖAR GmbH

sowie Berenike Ecker, Helmut Gassler, Stefan Philipp, Sebastian Mair von der ZSI GmbH.

---

### 4. Lokale Initiativen und transnationaler Erfahrungsaustausch in LEADER

Seite 51

#### *Local Initiatives and transnational cooperation in LEADER*

Thomas Dax (thomas.dax@bab.gv.at)

Theresia Oedl-Wieser (theresia.oedl-wieser@bab.gv.at)

Alle: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Wien

## Vorwort

Vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Herausforderungen wie den Umweltproblemen, der Klimakrise, dem demografischen Wandel oder erhöhter Krisenanfälligkeit vermag Soziale Innovation Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Sie hat unter anderem das Ziel, das gesellschaftliche Wohlbefinden zu erhöhen und wird oft von der Zivilgesellschaft initiiert bzw. durch deren Mitarbeit getragen. Verschiedene Forschungsprojekte beschäftigen sich mit diesem Thema auch im Kontext der Landwirtschaft und der ländlichen Räume. Sie zeigen die besonderen Stärken und Chancen aber auch Risiken und Konfliktpotenziale relativ junger, neuer Organisationsformen auf.

Die Ergebnisse zweier in dieser Hinsicht maßgeblicher Projekte wurden im Rahmen einer Veranstaltung der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen von den BearbeiterInnen und auch eingebundenen Praktikern vorgestellt und mit österreichischen ExpertInnen aus der Forschung, der Verwaltung, den Interessensvertretungen und der Praxis diskutiert.

Im ersten Programmpunkt wurde das EU Horizon 2020-Projekt SIMRA (Soziale Innovation in marginalisierten ländlichen Räumen) vorgestellt. SIMRA zielt darauf ab, ein besseres Verständnis von Sozialen Innovationen in der Land- und Forstwirtschaft sowie der ländlichen Entwicklung zu erhalten und ihre Erfolgsfaktoren zu entschlüsseln. Im zweiten Programmpunkt wurden durch LEADER Maßnahmen geförderte Projekte und deren Wirkungen hinsichtlich Sozialer Innovation in ländlichen Räumen analysiert. Neben den Projektergebnissen sind auch die Präsentationen und Diskussionen dieser Veranstaltung die Grundlage für die nun hier veröffentlichten Beiträge.

Wir danken allen SIMRA-ProjektpartnerInnen für die interessante und fruchtbare Zusammenarbeit, allen voran dem James Hutton Institute, welches für die Leitung und Koordination des Projektes SIMRA sorgte. Ebenso danken wir den BetreiberInnen des „Fermentariums“ Rudolf Hoheneder und Greti Mayer, dass wir ihren innovativen und kreativen Betrieb als Fallstudie untersuchen durften, und danken ihnen und allen unseren österreichischen InterviewpartnerInnen für die wertvollen Einblicke, die sie uns mit ihrer Expertise in das Thema gegeben haben.

Dank der österreichischen SIMRA-ProjektpartnerInnen Alice Ludvig, Ivana Živojinović und Gerhard Weiß (alle Universität für Bodenkultur) und Robert Lukesch (ÖAR), sowie der KollegInnen an der BAB Thomas Dax und Theresia Oedl-Wieser konnte das Thema Soziale Innovation im Rahmen der Veranstaltung und in dieser Publikation aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Wir danken ihnen allen für die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Thomas Resl  
Direktor

## Zusammenfassung

Im ersten Beitrag „Solidarische Landwirtschaft als Fallbeispiel im EU Horizon 2020-Projekt SIMRA“ von *Sigrid Egartner, Julia Niedermayr und Klaus Wagner* (alle BAB) werden Teilergebnisse des Projektes SIMRA (Social Innovations in Marginalised Rural Areas) vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt bei den Arbeiten zur österreichischen Fallstudie „Fermentarium“ (ehem. Hawaruhof). Um die Rahmenbedingungen und theoretischen Vorgaben zu Bewertungsansätzen aus dem Horizon 2020-Projekt zu verstehen, werden die nötigen Grundlagen angeführt. Im Rahmen des Projektes wurden in 14 überwiegend europäischen Ländern marginalisierte ländliche Räume charakterisiert, eine Datenbank mit Beispielen von sozialen Innovationsprojekten angelegt, Methoden zu deren Evaluierung entwickelt, Fallstudien evaluiert und innovative Aktionen betreut sowie Empfehlungen für Entscheidungsträger erarbeitet. Um eine entsprechende Evaluierungsmethode zu entwickeln, mussten erst Grundlagen definiert werden (Was ist Soziale Innovation?) und Dimensionen sowie zeitliche Abläufe erfasst werden. Danach konnten ein geeigneter Evaluierungsrahmen und entsprechende Methoden und Indikatoren festgelegt werden. Nach diesen Projektvorgaben wurde auch das „Fermentarium“ analysiert. Für diese Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) wurden die Rollenverteilung, Entwicklungspfade und Lernprozesse, Erfolgs- bzw. Misserfolgskriterien analysiert und daraus Empfehlungen für Entscheidungsträger abgeleitet. Die befragten langjährigen ErnteteilerInnen und der befragte Landwirt weisen auf die Gemeinschaftsbildung, die Stärkung von Kooperation und regionalem Austausch und die kurzfristig höhere Einkommenssicherheit für die BetreiberInnen als positive Effekte der Solidarischen Landwirtschaft hin. Auch die Leistungen einer umweltfreundlicheren Bewirtschaftung werden eng mit der SoLaWi in Verbindung gebracht, da sich hier die Ansprüche und Vorstellungen des Landwirts und der ErnteteilerInnen decken. Es wurden aber auch eine Reihe von problematischen Aspekten thematisiert, wie die Überarbeitung der BetreiberInnen und die damit verbundene Selbstausbeutung, die mittel- und langfristig instabile finanzielle Lage der SoLaWi mangels Rücklagen und die hohe Fluktuationsrate bei einem Teil der ErnteteilerInnen. Durch den Abbau rechtlicher Hürden, die Bereitstellung finanzieller Anreize und verschiedene Informationsmaßnahmen können SoLaWi-Betriebe im Allgemeinen gefördert werden, wobei ihre Innovationskraft durch die Schaffung von Freiräumen und das Gewähren von Gestaltungsspielräumen unterstützt werden sollte. Gleichzeitig sollte die großteils ehrenamtlich geleistete Aufbauarbeit zivilgesellschaftlicher AkteurInnen wahrgenommen und wertgeschätzt und ihr Wissen in die Weiterentwicklung dieser Sozialen Innovation miteinbezogen werden.

Ebenfalls aus den Ergebnissen des Projektes SIMRA abgeleitet ist der Beitrag „Faktoren zur Unterstützung von Sozialer Innovation im ländlichen Raum“ von *Alice Ludvig, Ivana Živojinović und Gerhard Weiß* (alle Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik, Universität für Bodenkultur). Er beschäftigt sich mit der Frage, wie Politik gestaltet sein muss, um Soziale Innovationen zu unterstützen. Dabei werden anhand politikrelevanter Fälle von Sozialen Innovationen beide Richtungen der Beziehungen beleuchtet – einerseits beeinflussen Soziale Innovationen die Politikgestaltung, andererseits wirken politische Rahmenbedingungen und Vorgaben sehr unterschiedlicher Art auf die Entwicklung von Sozialen Innovationen. Die Empfehlungen für Entscheidungsträger wurden aus den Gesamtergebnissen des Projektes SIMRA abgeleitet. Demnach sollte die Innovationskraft mit möglichst unbürokratischen und auch finanziellen Mitteln unterstützt werden. Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, lokale und regionale Entwicklungsinvestitionen mit verbesserter breiter gesellschaftlicher Partizipation sowie Netzwerk- und Koordinierungsaktivitäten für Projektideen sollten dabei im Vordergrund stehen.

Der Beitrag von *Robert Lukesch* (ÖAR) stellt die Projektergebnisse von „SILEA – Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20“ vor. Darin wurden die Bedeutung, das Ausmaß und die Wirkung Sozialer Innovation im Rahmen der Maßnahme LEADER im Programm für ländliche Entwicklung (LE 14-20) in Österreich untersucht. Die Studie stützt sich auf einen vielschichtigen Methodenmix, der eine Online-Erhebung, textanalytische Verfahren, qualitative Interviews und Fokusgruppen beinhaltet. Die Ergebnisse lassen die Annahme zu, dass die methodischen Prinzipien des LEADER-Ansatzes – sofern die lokalen AkteurInnen sie bewusst und konsequent verfolgen – einen für Soziale Innovation förderlichen Rahmen bieten. Aufwändige Administration und Auflagen, die aus der Logik der Förderverwaltung resultieren, engen den Spielraum der Lokalen Aktionsgruppen hinge-

gen ein. Demgemäß werden Handlungsempfehlungen für die Programmbehörden und für die Lokalen Aktionsgruppen formuliert, die darauf hinauslaufen, den innovativen und experimentellen Charakter des CLLD/LEADER-Ansatzes aufzufrischen und ihn über die ländliche Entwicklung hinausgehend auch in Sozial- und Regionalentwicklungsfonds zu verankern.

Der Beitrag „Lokale Initiativen und transnationaler Erfahrungsaustausch in LEADER“ von *Thomas Dax und Theresia Oedl-Wieser* (BAB) befasst sich mit der Suche nach Wegen, mittels geeigneter regionalpolitischer Maßnahmen, auch periphere ländliche Regionen an der sozioökonomischen Entwicklung unserer Gesellschaft teilnehmen zu lassen. In Österreich gab es bereits in den 1980er-Jahren Pilotmaßnahmen, die sich auf die Stärken und endogenen Potenziale der entlegensten Berggebiete konzentrierten. Dieser Ansatz wurde damals als „Eigenständige Regionalentwicklung“ konzipiert und wird, mit ähnlichen Zielsetzungen und Schwerpunkten, seit 1991 in der EU-Fördermaßnahme LEADER für die ländlichen Regionen der Europäischen Union angewandt. Seither hat der LEADER-Ansatz in fünf aufeinander folgenden Förderperioden der EU-Strukturfonds dazu beigetragen, Entwicklungsimpulse in ländlichen Regionen zu setzen, in denen aufgrund einer geringen „kritischen Masse“ neue und innovative Aktivitäten schwerer umzusetzen sind. Der Beitrag konzentriert sich auf jene zwei Aspekte, die für den Erfolg von LEADER von entscheidender Bedeutung sind, nämlich die zentrale Rolle der Gestaltung und Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie und die Notwendigkeit der Reflexion alternativer Sichtweisen durch den internationalen Austausch. Anhand einiger Projektbeispiele aus der Beteiligung österreichischer Lokaler Aktionsgruppen wird gezeigt, dass eigenständige Aktivitäten in LEADER durch die Beteiligung an der transnationalen Kooperation neue Betrachtungsweisen und damit einen Anstoß zu Sozialen Innovationen erfahren können.

Schlagworte zu allen Beiträgen: Soziale Innovationen, Ländliche Räume, Solidarische Landwirtschaft, LEADER, Evaluierung

## Summary

A seminar of the Federal Institute of Agricultural Economics, Rural and Mountain Research (BAB) in November 2019 addressed social innovations in rural areas in Austria with the focus on two topics. The first one was about results of the EU Horizon 2020-project SIMRA (Social Innovations in Marginalised Rural Areas) which aims at creating a better awareness and understanding of social innovations in agriculture and in rural areas. The second one was about LEADER measures 2014-2020 and their impact with regard to social innovations and about the transnational exchange of experience in LEADER.

The contribution „Community supported agriculture as case study in the EU Horizon 2020-project SIMRA“ by *Sigrid Egartner, Julia Niedermayr and Klaus Wagner* (all: BAB) presents relevant outcomes of SIMRA for Austria with the focus on the case study „Fermentarium“ (formerly known as Hawaruhof). For a better understanding, some chapters cover the project framework and the theoretical background of the evaluation approach. The project SIMRA characterised marginalised rural areas in 14 mostly European countries, prepared a database of social innovation projects, developed methods for their evaluation, evaluated case studies, maintained innovative actions and drafted recommendations for decision-makers. On the basis of common definitions and determined timelines a framework for the evaluation method and indicators has been set up to analyse the distribution of roles, the development paths, learning processes and the success and hindering factors of the Fermentarium. The results show positive effects of community supported agriculture (CSA) in terms of community building, strengthening of cooperation and regional exchange as well as a more stable income for the operators in the short term. Also the effects of environmentally sound cultivation practices are closely connected with the CSA farm. However, a number of negative aspects have also been identified, such as the work overload of the operators and the associated self-exploitation, the unstable financial situation of the CSA in the long-term and the high fluctuation rate among part of the consumers (the so-called eaters). Through the removal of legal barriers, the provision of financial incentives and various information measures, CSA farms in general could be promoted. At the same time, the innovation capacity should be enhanced by creating creative leeway. Simultaneously, the largely voluntary development work of civil society actors should be acknowledged and their knowledge should be incorporated into the further development of this social innovation.

Also derived from SIMRA results is the contribution “Supporting factors of social innovations in rural areas” by *Alice Ludvig, Ivana Živojinović and Gerhard Weiß* (all: Institute of Forest, Environmental, and Natural Resource Policy of the University of Natural Resources and Life Sciences). The article is about the question of how to design policy to support social innovations adequately. Based on policy-relevant cases of social innovations the relations in both directions are analysed – on the one hand social innovations influence the development of policy on the other the political and legal conditions with different characteristics have strong impacts on the development of social innovations. The general recommendations stem from the overall SIMRA results. Thus, the ability for innovation should be supported by financial means in a preferably less bureaucratic way. Possibilities for education and training, for employment, local and regional investments with broad social participation as well as networking and coordination activities for project ideas should be in the foreground.

*Robert Lukesch* (ÖAR) presents the results of the project “SILEA – analysis of the potentials of social innovation in the frame of LEADER 2014-20” which investigates the importance, the dimensions and the impacts of social innovations in the frame of LEADER measures in the Rural Development Program (LE 14-20). The study builds upon a diverse mix of methods including an online survey, text analysis, qualitative interviews and focus groups. The results show that the methodological principles of LEADER – if purposefully and meaningfully implemented – provide a supportive framework for social innovations. However burdensome requirements resulting from the logic of the support administration narrow the scope of local action groups. Accordingly, the recommendations for program authorities and local action groups emphasize the importance of refreshing the innovative and experimental character of the CLLD/LEADER approach and to continue it not only in rural development but also to integrate it in social and regional development funds.

The contribution „Local initiatives and transnational exchange of experience in LEADER“ by *Thomas Dax and Theresia Oedl-Wieser* (both: BAB) discusses appropriate pathways to enable widespread engagement of local population, also in peripheral rural regions. In the 1980s, a pilot action in Austria viewed local assets and place-based potential of remote mountain regions as crucial starting points. This conceptual approach of „endogenous development“ has been taken up, with similar objectives and priorities, through the EU programme of LEADER by the European Commission in 1991. Since then, the LEADER-approach has contributed in five consecutive support periods of the Structural Funds to enhance incentives in rural development, raising „critical mass“ by implementing innovative activities. This paper focuses on those two aspects, which are deemed in this respect as pivotal for the success of LEADER, i.e. the core role of shaping and implementing the Local Development Strategy, and the need for integrating alternative perspectives instigated by transnational cooperation. By referring to several project examples of Austrian Local Action Groups it is revealed that through the participation in transnational cooperation of local socio-cultural projects new and inspiring perspectives and incentives for social innovation could be achieved.

Key words to all articles: Social Innovation, Rural Areas, Community Supported Agriculture, LEADER, Evaluation



## Inhalt

Beiträge in diesem BAB Bericht.....	3
Vorwort.....	4
Zusammenfassung.....	5
Summary.....	7
Abbildungsverzeichnis.....	10
Tabellenverzeichnis.....	10
<b>1. Solidarische Landwirtschaft als Fallbeispiel im EU Horizon 2020-Projekt SIMRA (Sigrid Egartner, Julia Niedermayr, Klaus Wagner).....</b>	<b>11</b>
1.1. Das EU Horizon 2020-Projekt SIMRA – Ziele und Eckdaten.....	11
1.1.1. Der SIMRA Evaluierungsrahmen zur Analyse Sozialer Innovationen.....	12
1.1.2. Definition von Sozialen Innovationen und marginalisierten ländlichen Räumen.....	12
1.1.3. Theoretischer Hintergrund.....	12
1.1.4. Forschungsfragen, Datenerhebung und -analyse der Fallstudie „Fermentarium“.....	14
1.2. Die österreichische SIMRA Fallstudie: Solidarische Landwirtschaft „Fermentarium“.....	17
1.2.1. Solidarische Landwirtschaft als Soziale Innovation.....	17
1.2.2. Analyse der Fallstudie.....	19
1.2.3. Politikanalyse.....	23
1.3. Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	26
Danksagung.....	29
Literatur.....	29
<b>2. Faktoren zur Unterstützung von Sozialer Innovation im ländlichen Raum (Alice Ludvig, Ivana Živojinović, Gerhard Weiß).....</b>	<b>33</b>
2.1. Einleitung.....	33
2.2. Politikrelevante Beispiele für Unterstützungsfaktoren von Sozialer Innovation.....	34
2.3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	36
2.4. Empfehlungen.....	37
Danksagung.....	38
Literatur.....	38
<b>3. SILEA – Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20 (Robert Lukesch).....</b>	<b>41</b>
3.1. Einleitung.....	41
3.1.1. Der LEADER-Ansatz.....	41
3.2. Zur Fragestellung und Konzeption der Studie.....	43
3.3. Ergebnisse.....	44
3.3.1. Soziale Innovation in LEADER-Projekten.....	44
3.4. Diskussion und Schlussfolgerungen.....	46
3.5. Handlungsempfehlungen.....	50
Danksagung.....	50
Literatur.....	50

<b>4. Lokale Initiativen und transnationaler Erfahrungsaustausch in LEADER (Thomas Dax, Theresia Oedl-Wieser) .....</b>	<b>51</b>
4.1. Einleitung .....	51
4.2. Lokale Initiativen als Impulsgeber .....	52
4.3. Gesellschaftliche Vielfalt und Soziale Innovation im ländlichen Kontext .....	54
4.4. Endogene Basis und externe Einflussfaktoren .....	56
4.5. Zusammenfassung .....	59
Literatur .....	61

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Theoretischer Hintergrund und Evaluierungsrahmen .....	13
Abbildung 2: Zeitliche Abfolge der Phasen von Sozialer Innovation und ihrer Evaluierung .....	14
Abbildung 3: Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse und Akteursgruppen im SIMRA-Evaluierungsrahmen .....	15
Abbildung 4: Karte der vernetzten Solidarische Landwirtschafts-Initiativen im Raum Österreich, Stand April 2016.....	17
Abbildung 5: Greti Mayer vor dem Gemüse des Fermentariums (© Fermentarium) .....	18
Abbildung 6: Rudolf Hoheneder am Feld des Fermentariums (© Fermentarium) .....	18
Abbildung 7: Chronologie des Fermentariums im Überblick.....	20
Abbildung 8: Beziehung von Sozialer Innovation und Politik (schematische Darstellung):.....	35
Abbildung 9: Die acht Merkmale bzw. operationellen Prinzipien der LEADER-Methode bzw. des LEADER-Ansatzes .....	42
Abbildung 10: In sozial-innovativen Projekten häufig vorkommende Themen laut Okkurrenzanalyse .....	45
Abbildung 11: Die von den LAG-ManagerInnen am häufigsten genannten Hindernisse für die Umsetzung sozial-innovativer Projekte in LEADER .....	45
Abbildung 12: Mögliche Rollen der LAG hinsichtlich Sozialer Innovation .....	47
Abbildung 13: Die LAG als Grenzfläche zwischen lokalen Akteursnetzwerken und der Förderverwaltung.....	48
Abbildung 14: Ein Beispiel Sozialer Innovation: Ein Berufsorientierungstag mit Werkboxen im Rahmen der Oststeirischen Lehrlingswelten .....	49
Abbildung 15: Aspekte und Einflussfaktoren lokaler und regionaler Entwicklungs- und Anpassungsprozesse.....	53
Abbildung 16: Zentrale Bedeutung Sozialer Innovation zur Schaffung von Territorialem Kapital .....	54
Abbildung 17: Transnationale Kooperation in LEADER als Entwicklungsimpuls .....	57
Abbildung 18: Transnationale Kooperationspartner der LAG Oststeirisches Kernland .....	58

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rolle der AkteurInnen in der Fallstudie Fermentarium nach Definition im SIMRA Evaluierungsrahmen .....	16
Tabelle 2: Ausgewählte politikrelevante Fälle der Sozialen Innovation .....	35
Tabelle 3: Die acht SILEA-Fallstudien .....	46
Tabelle 4: Soziale Gruppen und Themen der SWOT Analyse der österreichischen LAGs, 2014-2020.....	55
Tabelle 5: Projekte in Aktionsfeld 3 nach Themen.....	55
Tabelle 6: Wirkung der Kooperation in ausgewählten transnationalen Projekten.....	59

# 1. Solidarische Landwirtschaft als Fallbeispiel im EU Horizon 2020-Projekt SIMRA (Sigrid Egartner, Julia Niedermayr, Klaus Wagner)

## 1.1. Das EU Horizon 2020-Projekt SIMRA – Ziele und Eckdaten

Soziale Innovationen sind vor dem Hintergrund großer gesellschaftlicher Herausforderungen wie Umweltschutz, Klimawandel oder demografischer Wandel ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Sie versprechen neue Lösungsansätze, wo bisherige Konzepte von Gesellschaft, Staat und Markt an ihre Grenzen geraten (Hochgerner, 2011).

Das EU Horizon 2020-Projekt SIMRA (Social Innovation in Marginalised Rural Areas) verfolgte das Ziel, das Wissen um Soziale Innovation und damit verbundene innovative Steuerung und Verwaltung in der Land- und Forstwirtschaft und der ländlichen Entwicklung zu erweitern und diese zu fördern – speziell in marginalisierten ländlichen Räumen. Mit folgenden Tätigkeiten im Rahmen des Kooperationsprojektes näherte man sich diesem Ziel:

- Charakterisierung von marginalisierten Gebieten;
- Aufbau einer interaktiven Datenbank mit Beispielen für soziale Innovationsprojekte;
- Entwicklung von neuen Methoden zum Charakterisieren und Evaluieren Sozialer Innovationen;
- Betreiben von innovativen Aktionen und Evaluierung von Fallstudien;
- Erstellen von Empfehlungen für diverse AkteurInnen, PolitikerInnen, EntscheidungsträgerInnen als Endresultat.

Das SIMRA Konsortium setzte sich aus 26 Partnern aus 12 europäischen Ländern (Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweiz, Slowakei, Spanien und Tschechien) sowie zwei Ländern des Mittelmeerraums (Ägypten, Libanon) zusammen. Die Koordination erfolgte durch das James Hutton Institute (GB). In Österreich waren neben der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen auch die Universität für Bodenkultur und die ÖAR-Regionalberatung als Projektpartner involviert. Das Projekt wurde über das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation „Horizon 2020“ mit einer Laufzeit von 2016 bis 2020 finanziert.

Die webbasierte interaktive SIMRA-Datenbank enthält inzwischen über 50 innovative Beispiele zur Sozialen Innovation in ländlichen Räumen der Partnerländer, deren Thematik weit gestreut ist und z.B. lokale Nahrungsmittel, Energie, Crowdfunding, Umweltschutz, Bereitstellung von Dienstleistungen, Tourismus, nachhaltige Landwirtschaft umfasst. In der Datenbank<sup>1</sup> kann nach Regionen und Themen gesucht werden, eine ständige Erweiterung ist vorgesehen. Die Beispiele sollen AkteurInnen in ländlichen Regionen ermutigen, selbst Soziale Innovationen in ihren Regionen anzustoßen und umzusetzen.

Sechs innovative Aktionen wurden im Rahmen des Projektes vorangetrieben und mittels eines eigens entwickelten Methodensets begleitend detailliert untersucht. Die Projekte deckten eine große Breite an Themenfeldern ab, wie z.B. Land Banking zur Verhinderung von Waldbränden (ES), eine Sozialgenossenschaft mit Bäuerinnen als Tagesmütter (IT), ein gemeinschaftliches Wasserkraftwerk (UK), die Revitalisierung eines UNESCO-Weltkulturerbe Dorfes (SK) und die Integration von Geflüchteten (NO).

Zusätzlich wurden bereits bestehende Fallbeispiele in unterschiedlichen Partnerländern, ebenfalls mit eigens entwickelten Methoden, untersucht. Themen der Fallstudien waren z.B. Soziale und Solidarische Landwirtschaft, Energieerzeugergemeinschaften, Lebensmittelkooperativen, Feuerbekämpfungsgemeinschaften oder kulturelles Erbe.

Das SIMRA Projekt und damit auch die Analyse der Fallbeispiele beschäftigten sich mit den übergeordneten Forschungsfragen, welche Faktoren die Entstehung/Entwicklung der Sozialen Innovation beeinflusst haben und welche Auswirkungen Soziale Innovationen haben.

---

<sup>1</sup> Interaktive SIMRA Datenbank mit Beispielen zu Sozialen Innovationen:

Im folgenden Beitrag wird zunächst der theoretische Hintergrund und das methodische Gerüst von SIMRA für die Charakterisierung und Evaluierung Sozialer Innovationen vorgestellt. Es werden dann ausgewählte Ergebnisse der Evaluierung von Sozialer Innovation am Beispiel der österreichischen Fallstudie der Solidarische Landwirtschaft des „Fermentarium“ (ehem. Hawaruhof; in weiterer Folge nur mehr als Fermentarium bezeichnet), präsentiert. Anschließend wird in der Politikanalyse dargestellt, welche politischen Instrumente aber auch Initiativen und Aktivitäten von Nichtregierungsorganisationen einen Einfluss auf die Entwicklung von Solidarischer Landwirtschaft und die Fallstudie hatten. Der Beitrag schließt mit Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen.

### 1.1.1. Der SIMRA Evaluierungsrahmen zur Analyse Sozialer Innovationen

#### 1.1.2. Definition von Sozialen Innovationen und marginalisierten ländlichen Räumen

Eine einheitliche wissenschaftliche Definition von Sozialen Innovationen existiert derzeit nicht. Im Rahmen des Projektes SIMRA wurde Soziale Innovation definiert als (Polman et al., 2017: 12, eigene Übersetzung)<sup>2</sup>:

- eine durch gesellschaftliche Herausforderungen ausgelöste
- Neugestaltung sozialer Praktiken, durch die das
- gesellschaftliche Wohlergehen verbessert werden soll und zwar
- unter Einbindung und Engagement der Zivilgesellschaft.

Die Definition von Marginalisierung in H2020 SIMRA basierte auf naturräumlichen Einschränkungen, eingeschränktem Zugang zu Infrastruktur, sozialer und wirtschaftlicher Marginalisierung sowie einer geringen Besiedlungsdichte. Die Klassifizierung der Gebiete wurde auf ländliche und ländliche Zwischengebiete ausgedehnt (Price et al., 2017).

#### 1.1.3. Theoretischer Hintergrund

Um Soziale Innovationen in marginalisierten ländlichen Gebieten und deren Auswirkungen besser verstehen und analysieren zu können, wurde in SIMRA ein Evaluierungsrahmen mit einem integrierten Methoden-Set entwickelt (Secco et al., 2017).

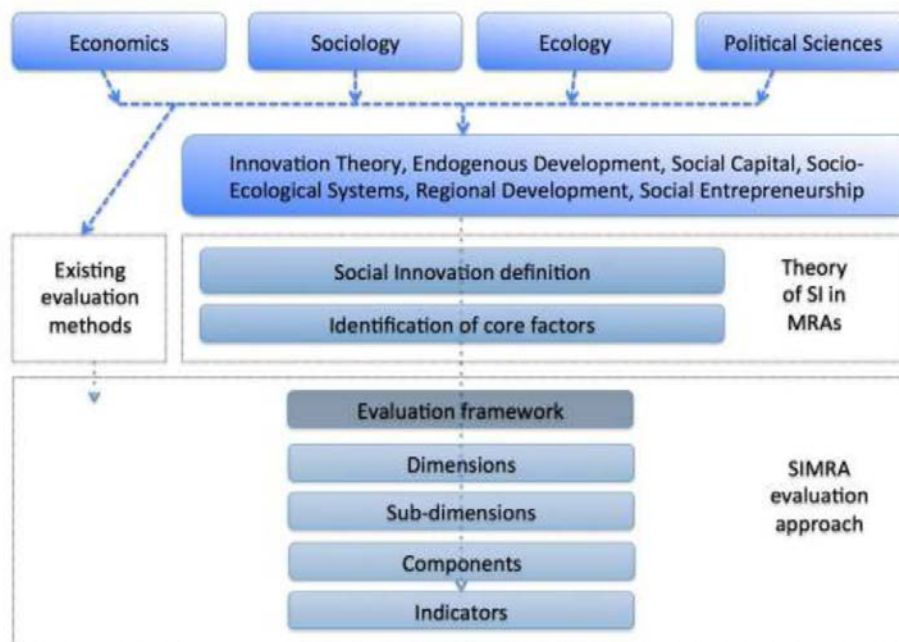
Dieser Evaluierungsrahmen wurde an den SIMRA-Fallstudien getestet und in weiterer Folge verfeinert. Er war das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen Sozialer Innovation in marginalisierten ländlichen Gebieten, der Theory of Change (Theorie des Wandels) und dem Austausch mit Stakeholdern im eigens eingerichteten SIMRA-Think Tank zu Sozialen Innovationen (SITT) (Secco et al., 2017: 1). In diesem Beitrag wird der Evaluierungsrahmen vereinfacht dargestellt, eine detaillierte Beschreibung der zugrundeliegenden Theorien und Annahmen ist im SIMRA Bericht 4.2 nachzulesen (Secco et al., 2017).

Die theoretischen Grundlagen leiteten sich aus den Forschungs- und Arbeitsgebieten der Ökonomie, Soziologie, Ökologie und Politikwissenschaften ab (Secco et al., 2017: 33). Im Speziellen berücksichtigte der interdisziplinäre theoretische Hintergrund die Innovationstheorie, Ansätze endogener Entwicklung, Sozialkapital, Sozio-ökologische Systeme, Regionalentwicklung und soziale Unternehmen sowie soziales Unternehmertum im Kontext marginalisierter ländlicher Gebiete (siehe Polman et al., 2017; Kluvánková et al., 2017; Slee et al., eingereicht; alle zitiert in Secco et al., 2017: 33). Von diesen Grundlagen leitete sich zum einen die SIMRA-Definition von Sozialer Innovation ab (siehe oben), zum anderen wurden die Kernelemente und Variablen von Sozialer Innovation identifiziert, die für die Evaluierung herangezogen werden können. Das Ergebnis war der SIMRA-Evaluierungsrahmen mit Dimensionen (oder Bewertungselementen) Sozialer Innovationen, Sub-Dimensionen, Komponenten und schließlich Indikatoren, die im Rahmen der Fallstudien gesammelt wurden. Mit dem Ansatz der Theory of Change wurden Schlüsselfragen zu den Elementen Sozialer Innovationen in ländlichen Gebieten abgeleitet (siehe Abbildung 1). Zur Beantwortung der Schlüsselfragen wurden sowohl quantitative als auch qualitative Daten erhoben (Secco et al., 2017: 34).

---

<sup>2</sup> Im englischen Original: “the reconfiguring of social practices, in response to societal challenges, which seeks to enhance outcomes on societal well-being and necessarily includes the engagement of civil society actors.” (Polman et al., 2017: 12)

**Abbildung 1: Theoretischer Hintergrund und Evaluierungsrahmen**



Quelle: Secco et al., 2017: 34

Für die Beantwortung der Forschungsfragen bzw. die Analyse von Entstehung, Entwicklung und Wirkung Sozialer Innovationen wird der „Structure Agency Framework“ herangezogen (Sewell, 1992; Hays, 1994; zitiert in Secco et al., 2017: 35). Vereinfacht gesagt sind mit Struktur die Rahmenbedingungen auf einer Makro-Ebene gemeint, die soziale Handlungen fördern oder hemmen können. Strukturen selbst entstehen durch die Handlungen von AkteurInnen und deren Interaktion mit anderen AkteurInnen und verändern sich nur langsam (Sewell 1992:19; Janssen und Ostrom, 2006 in Secco et al., 2017:35). Als „Agency“ (deutsch: Handlungsfähigkeit, auch Handlungsvermögen, Handlungsmacht) wird die Fähigkeit von AkteurInnen bezeichnet, Ressourcen neu zu interpretieren und zu mobilisieren (Sewell 1992: 19; siehe auch Jensen und Meckling, 1976; zitiert in Secco et al., 2017:35). Innerhalb des „Structure Agency Framework“ resultieren Soziale Innovationen als Handlungen von Individuen, die mit fördernden und hemmenden Bedingungen innerhalb ihres jeweiligen sozialen, ökonomischen, ökologischen und institutionellen Umfelds konfrontiert sind (Cajaiba-Santana, 2014; Howaldt et al., 2015; Haxeltine et al., 2016; Turker und Vural, 2017; zitiert in Secco et al., 2017: 35). Mithilfe der Praxistheorie (auch Praxeologie) soll aufgezeigt werden, wie neue Handlungsweisen bestehende Strukturen reproduzieren oder zu neuen sozialen System führen (Hays, 1994; Cajaiba-Santana, 2014; Haxeltine et al., 2016; zitiert in Secco et al., 2017: 35). Soziale Innovationen werden also als sogenannte „Black Box“ betrachtet, die hinsichtlich ihrer Komponenten und deren Interaktionen analysiert und evaluiert werden sollten.

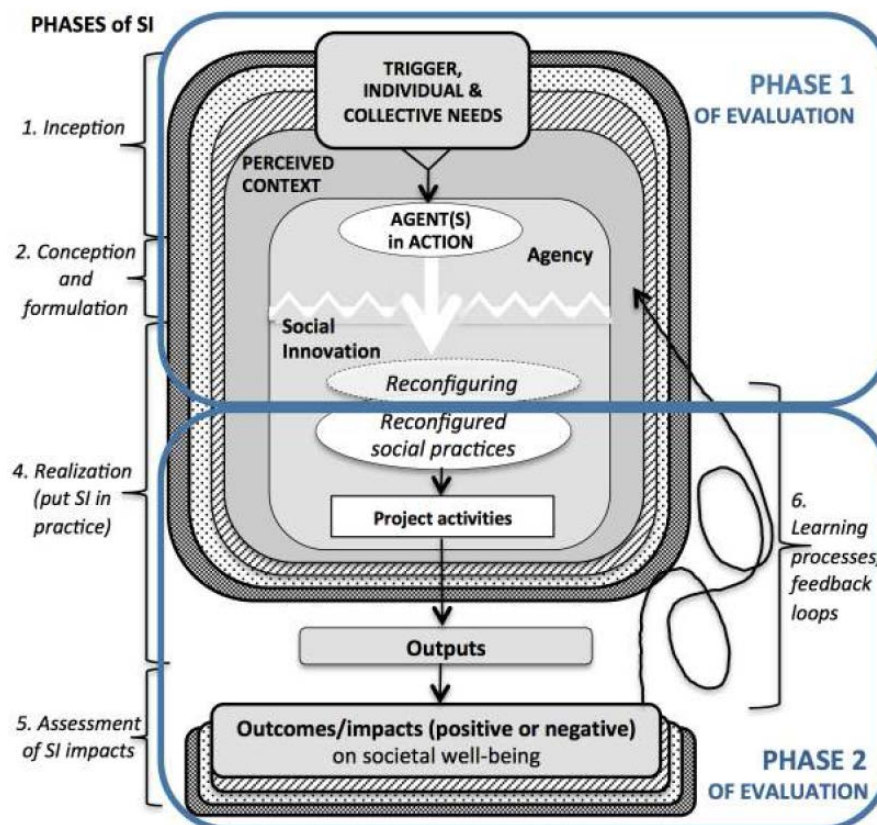
Die Dimensionen Sozialer Innovation, die in SIMRA anhand der Fallstudien untersucht wurden, waren sind die Bedürfnisse der Menschen und der jeweilige (wahrgenommene) Kontext, die AkteurInnen und ihre Handlungsmöglichkeiten („Agency“), Vorbereitungsaktivitäten, die Umgestaltung sozialer Praktiken („Reconfiguring and Reconfigured social practices“), die gesetzten Aktivitäten, die Ergebnisse und Wirkungen der Initiative und welche Lernprozesse stattfanden. Diese Kerndimensionen wurden noch weiter vertieft als Sub-Dimensionen, Komponenten und Indikatoren, die im Rahmen der Datenerhebung erfasst wurden. Zentrale Dimensionen für die Evaluierung waren die AkteurInnen und ihre Handlungsmöglichkeiten sowie der Prozess der Umgestaltung sozialer Praktiken.

### Zeitliche Abfolge der Phasen Sozialer Innovation

Im Rahmen von SIMRA haben Soziale Innovationen verschiedene zeitliche Entwicklungsphasen (siehe Abbildung 2). Zunächst gibt es einen Auslöser, der am Beginn einer Sozialen Innovation steht. Es folgen die Phasen der Konzeption und Formulierung, die Phase der Realisierung einer Sozialen Innovation und die Analyse der Wirkungen der

Sozialen Innovation (Secco et al., 2017: 86). Für den Zweck der Evaluierung einer Sozialen Innovation wurden hingegen zwei grobe Phasen unterschieden. Phase 1 beschäftigte sich mit dem Umgestaltungsprozess, also mit der Sozialen Innovation per se, während Phase 2 hauptsächlich die Auswirkungen der Sozialen Innovation in einem Stadium evaluierte, in dem die Umgestaltung der sozialen Praktiken bereits stattgefunden hatten. Die AkteurInnen wurden, abhängig von ihrer Rolle und in welcher Phase sie in einer Initiative einen Beitrag leisten, verschiedenen Akteurs-Kategorien zugeordnet. Je nach Phase und Akteurs-Kategorien wurden unterschiedliche Erhebungsmethoden angewandt (siehe nächster Abschnitt).

**Abbildung 2: Zeitliche Abfolge der Phasen von Sozialer Innovation und ihrer Evaluierung**



Quelle: Secco et al., 2017: 87

#### 1.1.4. Forschungsfragen, Datenerhebung und -analyse der Fallstudie „Fermentarium“

Das SIMRA-Projekt verwendet zwei Arten von Forschungsfragen für die Analyse der Fallstudien, nämlich:

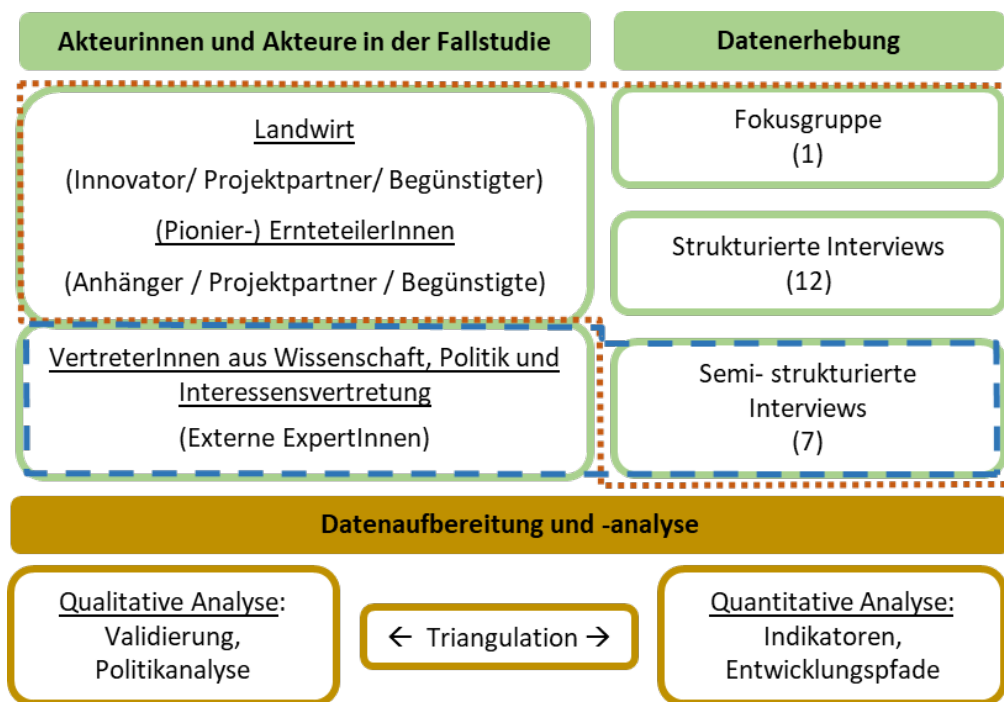
- Input und prozessorientierte Fragen: Welche Faktoren haben die Entwicklung der Sozialen Innovation beeinflusst? Was waren die einschränkenden und fördernden Faktoren, einschließlich des Kontexts, der AkteurInnen und der Policy Rahmenbedingungen?
- Output-orientierte Fragen: Was sind die Auswirkungen der Sozialen Innovation? (bewertet anhand der vier Dimensionen Soziales, Wirtschaft, Governance und Umwelt)

In der österreichischen Fallstudie zur Solidarischen Landwirtschaft des „Fermentariums“ wurden zunächst gemäß eines von SIMRA vorgegebenen Erfassungsbogens Hintergrundinformationen zur Fallstudie gesammelt. Die gesammelten Informationen baten einen Überblick zu Entwicklung und Status quo von Solidarischer Landwirtschaft in Österreich im Allgemeinen und der Fallstudie im Speziellen sowie eine Beschreibung des Gebiets der Fallstudie.

Für die Datenerhebung, -verarbeitung und -analyse der Fallstudie (Abbildung 3) wurde ein im Rahmen des SIMRA Evaluierungsrahmens entwickeltes Set an Methoden, bestehend aus sowohl qualitativen Methoden (eine Fokusgruppe, Leitfadengestützte Interviews, Dokumentenanalyse) als auch quantitativen Ansätzen und Instrumenten (strukturierte Fragebögen, die Entwicklung von Indikatoren und Indizes), eingesetzt (Secco et al., 2017: 107).

Für die Fallstudie Fermentarium wurden nach ihren Rollen in Zusammenhang mit der Fallstudie fünf verschiedene Akteursgruppen ausgemacht, wobei eine Person meist auch mehrere Rollen innehatte (Tabelle 1). Die Rollen innerhalb der Initiative waren der Landwirt als Innovator und Begründer der Solidarischen Landwirtschaft, die AnhängerInnen, die als erste die Idee mitgetragen haben, die ProjektpartnerInnen und gleichzeitig auch Begünstigten, die die Initiative umgesetzt haben und davon profitieren. Zusätzlich wurden noch Interviews mit einem externen Experten zum Thema Solidarischer Landwirtschaft in Österreich sowie einem Policy-Experten geführt.

**Abbildung 3: Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse und Akteursgruppen im SIMRA-Evaluierungsrahmen**



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Secco et al., 2017

**Tabelle 1: Rolle der AkteurInnen in der Fallstudie Fermentarium nach Definition im SIMRA Evaluierungsrahmen**

Rolle in der Sozialen Innovation	Definition	In der Fallstudie Fermentarium
InnovatorInnen	InnovatorInnen sind die ersten Triebkräfte der Innovation. Es sind identifizierbare Personen, die die Idee hatten, sie erfanden, entdeckten oder von ihr angezogen wurden. Sie können Mitglieder einer Organisation/Vereinigung sein oder "autonom" handeln, um die Innovation zu starten; Mitglieder der lokalen Gemeinschaft oder außerhalb der Gemeinschaft (z.B. Neuankömmlinge oder Personen, die ihre Zeit mit Ausbildung oder Arbeit an einem anderen Ort verbracht haben).	Der (Mit-)Begründer und Landwirt des einstigen Hawaruhofs, heute Fermentarium
AnhängerInnen (engl. "Followers")	Die AnhängerInnen sind die ersten, die die Idee der InnovatorInnen annehmen oder unterstützen, sie können mitgestalten oder eine gute Idee ausmachen und einen praktischen Ansatz zu ihrer Umsetzung finden. Sie können in einem frühen Stadium in der Förderung oder Verbreitung der Idee geschult werden. Zusammen mit den InnovatorInnen bilden sie die „Clique“ und beginnen mit der Umsetzung der Idee.	Eine kleine Gruppe von Personen, die die ersten ErnteteilerInnen wurden
ProjektpartnerInnen	ProjektmanagerInnen und die AkteurInnen, die an der Umsetzung der Initiative beteiligt sind.	Der (Mit-)Begründer und Landwirt des einstigen Hawaruhofs, heute Fermentarium und alle ErnteteilerInnen
Begünstigte (engl. "Beneficiaries")	Personen, die direkt oder indirekt von der Umsetzung der Initiative profitieren.	Der (Mit-)Begründer und Landwirt des einstigen Hawaruhofs, heute Fermentarium, die ErnteteilerInnen der Solidarischen Landwirtschaft
Externe ExpertInnen	PolitikexpertInnen, lokale Behörden, WissenschaftlerInnen, die sich bereits mit der Sozialen Innovation befasst haben.	Ein externer Experte zum Thema Solidarischer Landwirtschaft in Österreich sowie ein Policy-Experte

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Gorriz-Mifsud et al., 2018: 138ff

Zu Beginn der Datenerhebung stand die Fokusgruppe mit SchlüsselakteurInnen der Initiative mit dem Ziel, Informationen zur Fallstudie über AkteurInnen, Ereignisse, Merkmale und Wirkungen der Initiative im Fallstudiengebiet zu sammeln. Im Rahmen der acht durchgeführten persönlichen Interviews mit Mitgliedern der Initiative sowie ExpertInnen wurden strukturierte Fragebögen und Leitfadengestützte Interviews eingesetzt, um die Dimensionen der Sozialen Innovationen aus dem Evaluierungsrahmen zu erheben.

Die Datenauswertung der Ergebnisse, die in diesem Bericht für die Fallstudie Fermentarium dargestellt werden, umfasst folgende Elemente:

- Deskriptive Ergebnisse (Chronologie und Dimensionen) der Sozialen Innovation
- Bewertung der Sozialen Innovation nach REEIS (Messung der Leistung der SI-Initiative in Bezug auf Relevanz, Effizienz, Effektivität, Wirkung und Nachhaltigkeit (Secco et al., 2019: 14)) und Bewertung des Phänomens der Sozialen Innovation
- Politikanalyse: Ziel war die Analyse, welche Formen der Politiken es in den unterschiedlichen Fallstudien gab und inwiefern unterschiedliche Politiken Soziale Innovation eher fördern oder eher hemmen. Als Grundlage dafür wurden relevante Dokumente (z.B. Rechtstexte, Strategien und Programme) gesichtet, ExpertInneninterviews mit EntscheidungsträgerInnen und SchlüsselakteurInnen der Fallstudie geführt und die Ergebnisse validiert (Ludvig et al., 2018b).



## 1.2. Die österreichische SIMRA Fallstudie: Solidarische Landwirtschaft „Fermentarium“

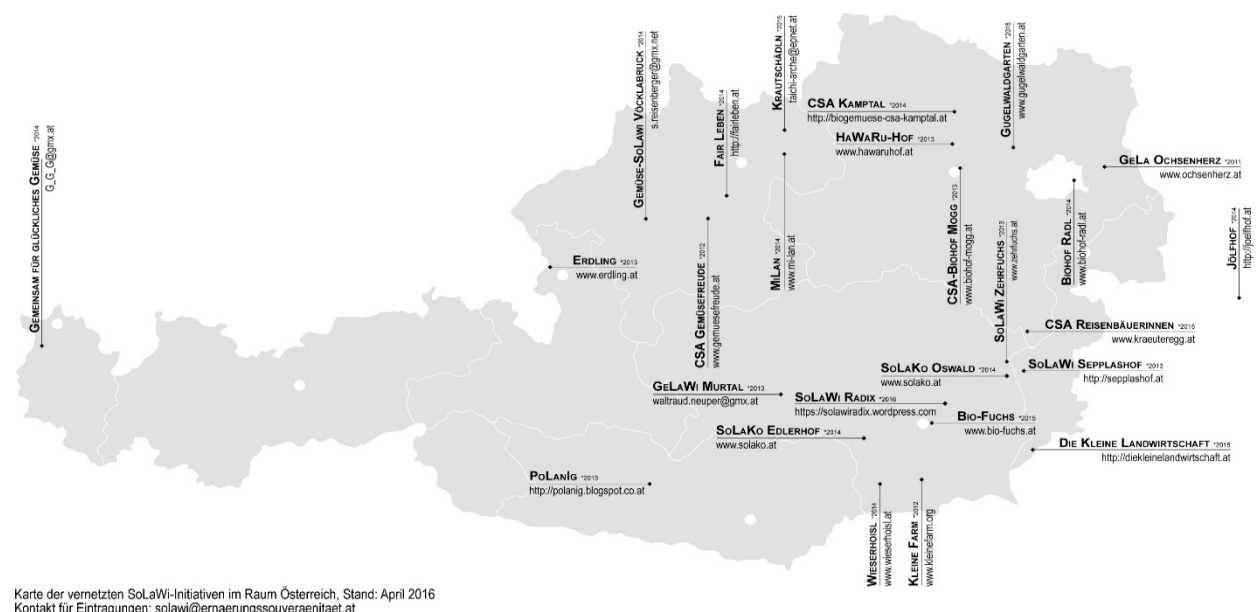
Vor dem Hintergrund des landwirtschaftlichen Arbeitsschwerpunktes der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen wurden für Österreich verschiedene Solidarische Landwirtschafts-Betriebe (SoLaWi) als Fallstudie in SIMRA vorgeschlagen, von denen eine in weiterer Folge ausgewählt und detailliert bearbeitet wurde.

### 1.2.1. Solidarische Landwirtschaft als Soziale Innovation

Eine SoLaWi ist eine direkte Partnerschaft, die auf der Beziehung zwischen KonsumentInnen, den sogenannten ErnteteilerInnen und einem oder mehreren ProduzentInnen basiert, wobei die Ernte aus der Landwirtschaft, aber auch die Risiken und Verantwortlichkeiten geteilt werden und zwar über eine längerfristige, verbindliche Vereinbarung (European CSA Declaration, URGENCI, 2016). Eine SoLaWi entspricht insofern dem Verständnis von Sozialer Innovation gemäß SIMRA-Definition, da sie als Reaktion auf herrschende Produktions- und Konsummuster im Bereich Landwirtschaft und Ernährung eine neue Handlungsweise anbietet – eine direkte, von Solidarität getragene Partnerschaft. Ziel ist es, das Wohlergehen der Beteiligten und der Umwelt zu verbessern, das heißt für die ProduzentInnen die Einkommenssicherheit zu erhöhen und die Betriebsrisiken zu verringern und die KonsumentInnen mit regionalen, biologischen Lebensmitteln zu versorgen und sie in die Bereitstellung und Verteilung von Lebensmitteln einzubeziehen. Über die KonsumentInnen ist die Zivilgesellschaft unmittelbar eingebunden.

Das Prinzip der SoLaWi (auf Englisch Community Supported Agriculture – CSA) hat seine Wurzeln in Europa und Japan und geht auf die 1960er-Jahre zurück (Thuswald, 2017: 4). Der Begriff wurde erstmals 1985 verwendet, als die erste dokumentierte Farm in den USA ihren Betrieb aufnahm (Henderson und Van En, 2007; zitiert in Thuswald, 2017: 4). In Österreich ist SoLaWi noch eine relativ junge Praxis. Die erste SoLaWi wurde 2011 gegründet (Gela Ochsenherz, s.a.) und nach Angaben der European CSA Research Group (2016) gab es 2016 rund 26 SoLaWi-Betriebe in Österreich, die Lebensmittel für rund 1.500 Verbraucher bereitstellten. In Abbildung 4 wird die Verteilung des Solidarischen Landwirtschafts-Betriebe in Österreich überblicksmäßig dargestellt.

**Abbildung 4: Karte der vernetzten Solidarischen Landwirtschafts-Initiativen im Raum Österreich, Stand April 2016**



Quelle: Ernährungssouveränität Wiki, s.a.

Aus den vorgeschlagenen potenziellen österreichischen SoLaWi-Fallbeispielen wurde gemeinsam mit den für die Auswahl der Fallstudien verantwortlichen Projektpartnern die Solidarische Landwirtschaft „Fermentarium“ (ehem. Hawaruhof) als zu bearbeitendes Fallbeispiel ausgewählt (Valero et al., 2017a: 34, Valero et al., 2017b: 3). Sie befin-

det sich im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, einer für die Landwirtschaft günstigen, jedoch zeitweilig von Niederschlagsdefiziten betroffenen Produktionszone. Die Bevölkerungsdichte ist relativ gering (60 Einwohner pro km<sup>2</sup>) und die regionale Inlandsproduktion liegt unter dem österreichischen Durchschnitt.

Der landwirtschaftliche Betrieb Hawaruhof (heute Teil des Fermentariums) wurde 2013 in eine von den ProduzentInnen geführte SoLaWi umstrukturiert, mit dem Ziel den BetreiberInnen Einkommenssicherheit zu geben sowie die Möglichkeit, Landwirtschaft im Vollerwerb betreiben zu können. Gleichzeitig wird durch die SoLaWi die Bereitstellung lokaler, saisonaler und biologischer Lebensmittel für die Verbraucher verbessert, die als sogenannte „ErnteteilerInnen“ Teil der SoLaWi sind. In der landwirtschaftlichen Produktion des Fermentariums werden heute auf einer Fläche von weniger als 2ha im Laufe einer Vegetationsperiode 45 Arten und 100 Sorten an Gemüse und Kräutern angebaut, mit denen bis zu 30 ErnteteilerInnen versorgt werden können. Des Weiteren werden fermentierte Lebensmittel hergestellt und es werden auch Workshops und Seminare angeboten, die von der Fermentation von Lebensmitteln bis zu alternativen Pflanz- und Anbaumethoden reichen. (Melnikovych et al., 2019: 3ff; Fermentarium, s.a.)

### Die BetreiberInnen des Fermentariums

Das Fermentarium wird von Rudolf Hoheneder und Greti Mayer als Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GesbR) geführt.

**Abbildung 5: Greti Mayer vor dem Gemüse des Fermentariums (© Fermentarium)**



Greti Mayer ist Lebensmitteltechnologin und Regisseurin in der Küchenbühne. Sie ist verantwortlich für das Fermentieren, die Produktion vom "Feld ins Glas" und „Gretis Food Design“. Sie leitet Workshops zu diesen Schwerpunkten u.a. auch zum Thema 'Regionales Superfood'. Und sie l(i)ebt Nachhaltigkeit. (Fermentarium, s.a.)

**Abbildung 6: Rudolf Hoheneder am Feld des Fermentariums (© Fermentarium)**

Rudolf Hoheneder beschreibt sich selbst als Gemüsebauer, Technikfreak, Freigeist und Biodynamie-Urgestein. Er glaubt daran, dass die "Dammkultur" und ein gesunder regenerativer Hoforganismus die Zukunft in der Landwirtschaft sind und erzeugt ohne Verschwendung von unnötigen Ressourcen wertvolles schmackhaftes Gemüse: Rudis Vitalgemüse. (Fermentarium, s.a.)



### 1.2.2. Analyse der Fallstudie

Mittels des in Kapitel 1.2 beschriebenen Evaluierungsrahmens und der dargestellten Methodik wurde die österreichische Fallstudie SoLaWi Fermentarium untersucht. Einige exemplarische Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt, wobei die dargestellten Ergebnisse vorwiegend auf den qualitativen Aussagen der InterviewpartnerInnen basieren. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Aussagen der InterviewpartnerInnen unverändert wiedergegeben werden, auch wenn diese in einigen Fällen widersprüchlich zu sein scheinen. An einer Stelle haben wir eine mögliche Interpretation in einer Fußnote angeführt. Da es sich um die Beschreibung einer einzelnen Fallstudie handelt, lassen sich die Ergebnisse nicht auf SoLaWi generell übertragen. Dazu bräuchte es weitergehende Untersuchungen. Wo es uns bekannte Literatur zu den thematisierten Herausforderungen gibt, haben wir diese zitiert.

Begonnen wird die Darstellung mit den deskriptiven Ergebnissen. Es folgen eine Betrachtung der Wirkungen der Sozialen Innovation sowie eine Bewertung des Phänomens einer Solidarischen Landwirtschaft als Soziale Innovation mit Blick auf die SIMRA-Definition. Daran schließen eine Politikanalyse betreffend SolaWi in Österreich im Allgemeinen sowie für die SolaWi Fermentarium im Besonderen an. Den Abschluss bilden einige Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen. Alle dargestellten Ergebnisse stammen aus dem unveröffentlichten Projektbericht Melnykovich et al. (2019).

#### Deskriptive Ergebnisse der untersuchten Fallstudie

Die deskriptiven Ergebnisse der Fallstudie umfassen die Chronologie der Solidarischen Landwirtschaft Fermentarium und verschiedene Dimensionen dieser Sozialen Innovation, wie die Auslöser für ihre Entstehung und die damit verbundenen individuellen Bedürfnisse der HauptakteurInnen, den wahrgenommenen Kontext<sup>3</sup> der Sozialen Innovation und die Umgestaltung der sozialen Praktiken.

#### Chronologie des Fermentariums

Die Geschichte des Fermentariums (Abbildung 7) begann im Jahre 1996 als biologischer Landwirtschaftsbetrieb mit dem Namen „Hawaruhof“ auf gepachtetem Land. Im Jahr 1999 erfolgte die Umstellung auf eine Bewirtschaftung nach Demeter Kriterien<sup>4</sup>. Trotz unterschiedlicher Anbau- und Vermarktungsmethoden konnten die Inhaber von den Einkünften der Landwirtschaft aber nicht leben und benötigen zusätzliche außerlandwirtschaftliche Einkünfte.

Die erste Berührung mit dem Konzept einer Solidarischen Landwirtschaft (im englischen: Community Supported Agriculture CSA) gab es im Jahr 2007 bei der Filmvorführung über „Farmer John“<sup>5</sup>, einem Landwirt und Künstler, der in den 1990er-Jahren eine SoLaWi in Illinois (USA) initiierte. Darauf folgte für den Hawaruhof-Landwirt eine Phase des intensiven Erfahrungsaustausches im Rahmen von verschiedenen nationalen und europäischen Veranstaltungen und Projekten (z.B. erste deutsche SoLaWi Buschberghof<sup>6</sup>, erstes europäisches Nyéléni Forum<sup>7</sup> in Krems, EU finanziertes Grundtvig Projekt „CSA for Europe (2011-2013)“<sup>8</sup>, Gründung der ersten österreichischen Solidarischen Landwirtschaft „Gela Ochsenherz“<sup>9</sup> im Jahr 2011).

---

<sup>3</sup> Der Kontext bezieht sich auf die Bedingungen, welche die Soziale Innovation unterstützen oder hemmen (Secco et al., 2017: 44).

<sup>4</sup> Die Demeter Methoden basieren auf der Lehre Rudolfs Steiners, die Arbeitsweise wird als bio-dynamisch bezeichnet.

<sup>5</sup> „The real dirt on farmer John“ (Deutsch: Farmer John – Mit Mistgabel und Federboa) ist die Geschichte von John Peterson, einem Landwirt in dritter Generation, der auch Künstler und Gründer der Solidarischen Landwirtschaft „Angelic Organics“ (<https://angelicorganics.com/>) in Illinois/USA ist.

<sup>6</sup> Der Buschberghof, gegründet 1981, war der erste Solidarische Landwirtschaftsbetrieb in Deutschland.

<sup>7</sup> 2007 wurde das erste Nyéléni Forum für Ernährungssouveränität in Mali von der weltweiten Bewegung der KleinbäuerInnen La Via Campesina organisiert. (<https://nyeleni.org/>)

<sup>8</sup> Das EU Grundtvig Projekt „CSA for Europe“ (2011-2013) zielte darauf ab, aktive Verbraucher-Erzeuger-Partnerschaften in allen Partnerländern durch Betriebsbesichtigungen und Workshops zum Wissensaustausch zu verbessern, um die Idee von CSA zu fördern und best practices aus ganz Europa miteinander zu teilen. (<https://urgenci.net/csa4europe/>)

<sup>9</sup> Solidarische Landwirtschaft Gela Ochsenherz (<http://www.ochsenherz.at/>)

Abbildung 7: Chronologie des Fermentariums im Überblick



Quelle: Eigene Darstellung

Im Jahr 2013 wurde der Hawaruhof in eine von den ProduzentInnen initiierte SoLaWi umgewandelt. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten lag auf dem Gemüseanbau und der Organisation von Workshops und Seminaren. Um KonsumentInnen (so genannte ErnteteilerInnen) für die Teilnahme an der SoLaWi zu gewinnen, wurden Informationsveranstaltungen und Vorträge organisiert. Mit der Hilfe einiger der ErnteteilerInnen wurden Flyer entworfen, eine Homepage gestaltet und ein Facebook Account betreut.

Im Jahr 2014 übersiedelte die SoLaWi Hawaruhof auf neue Pachtflächen, wodurch sich das Einzugsgebiet für potenzielle ErnteteilerInnen vergrößerte. Da die Flächen in einem landwirtschaftlichen Trockengebiet liegen, begann der Landwirt auf einigen Feldern mit der Dammkultur nach Julian Turiel, um auf diese Weise Gemüseanbau ohne Bewässerung zu betreiben. Im Jahr 2015 implementierte er die Dammkultur auf allen Feldern.

In den Jahren 2015 und 2016 war aufgrund schwieriger klimatischer Bedingungen, wirtschaftlicher Schwierigkeiten und einer hohen Fluktuation der ErnteteilerInnen<sup>10</sup> das Fortbestehen der SoLaWi in Gefahr. Dank der Unterstützung einiger ErnteteilerInnen konnte die SoLaWi Hawaruhof im Jahr 2016 umorganisiert werden, verbesserte Pflanz- und Bodenbearbeitungstechniken und ein jährlicher Budgetplan wurde eingeführt. Im Jahr 2016 wurde auch mit der Fermentierung des überschüssigen Gemüses und der Verkostung von fermentiertem Gemüse begonnen. Im Jahr 2017 wurden erstmal Workshops zur Fermentation und ihren Prinzipien abgehalten. Im darauffolgenden Jahr 2018 entwickelte der SoLaWi Landwirt gemeinsam mit einem Ernteteiler eine neue modulare Kostenstruktur für die Ernteanteile. In diesem Jahr wurde auch die Fermentation ausgeweitet und es werden im Rahmen der SoLaWi nun auch fermentierte, haltbare Produkte im Glas angeboten.

Im Frühling 2018 wurde die SoLaWi Hawaruhof Teil des größeren Projektes „Fermentarium“. Rechtlich eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts bietet dieses neben der Solidarischen Landwirtschaft auch weiteren Tätigkeiten wie der Erzeugung fermentierter Produkte, einer Küchenbühne, Food Design, verschiedenen Workshops etc. ein Dach.

### Dimensionen der Sozialen Innovation

Im Rahmen des Projektes SIMRA wurden unterschiedliche Dimensionen einer Sozialen Innovation untersucht. Die Ergebnisse einiger ausgewählter Dimensionen der SoLaWi-Fallstudie werden im Folgenden vorgestellt.

Im Hinblick auf den **Auslöser**, der die Befragten zur Initiierung bzw. zur Mitarbeit an der SoLaWi motivierte, konnten wir feststellen, dass dieser bei den einzelnen AkteurInnen unterschiedlich war. Beim Landwirt war es zunächst das in Berührung kommen mit dem Konzept SoLaWi durch die Filmpräsentation. In weiterer Folge waren es dann

<sup>10</sup> Wir haben keine Informationen zu den Gründen der Fluktuation der ErnteteilerInnen im untersuchten Fallbeispiel. Maschkowski et al (2018) haben eine Befragung unter ehemaligen SoLaWi-Mitgliedern in Deutschland durchgeführt. Dort wurden folgende Austrittsgründe genannt: Probleme bei der Alltagsorganisation; familiäre Vorlieben oder Abneigungen; Mangel an Zeit und Geld, bedingt durch Berufstätigkeit und Studium. Es ist anzunehmen, dass ähnliche Gründe auch im Fall der untersuchten SoLaWi zutreffen.

der Austausch mit der ersten deutschen SoLaWi Buschberghof und die Mitarbeit im Grundtvig-Projekt<sup>11</sup> „Community Supported Agriculture for Europe“ (CSA for Europe)“, die einen Austausch mit anderen europäischen SoLaWi-Projekten ermöglichte und die ihn zur Gründung einer eigenen SoLaWi bewogen. (Melnykovich et al., 2019: 16)

Von den befragten ErnteteilerInnen wurden unterschiedliche Gründe für ihren Beitritt zur und ihre Aktivitäten in der SoLaWi angeführt: eine Anzeige in der Zeitung in der ErnteteilerInnen für die SoLaWi gesucht wurden und die auf ein bereits bestehendes persönliches Interesse an einer Mitarbeit in einem Landwirtschaftsbetrieb traf; das Charisma des Landwirts bei einer Veranstaltung, die zum Mitmachen bewog; oder auch die persönliche Bekanntschaft mit dem Landwirt. (Melnykovich et al., 2019: 16)

Auch die **individuellen Bedürfnisse** waren bei den Mitwirkenden unterschiedlich. Für die LandwirtInnen war das Hauptbedürfnis jenes, ein gesichertes Einkommen zu haben und die KonsumentInnen persönlich zu kennen statt der Produktion für einen anonymen Markt. Von den ErnteteilerInnen wurden als Bedürfnisse die Versorgung mit biologischem und lokal produziertem Gemüse, die Möglichkeit zur Mitarbeit in einer Landwirtschaft und der Wunsch Teil einer Gemeinschaft sein, genannt. (Melnykovich et al., 2019: 17)

Als **kollektive** (im Sinne von gemeinsame) **Bedürfnisse**<sup>12</sup>, die hinter der Errichtung der SoLaWi liegen, wurden die Nachfrage nach biologischem Gemüse und dem Wissen wo es herkommt sowie das Bedürfnis und die vorhandene Bereitschaft der Gemeinschaft, Verantwortung für das eigene Konsumverhalten zu übernehmen, genannt. (Melnykovich et al., 2019: 17)

Im Hinblick auf den **wahrgenommenen Kontext** (unterstützende bzw. hemmende Faktoren der SI; Secco et al., 2017: 44) wurden von den Interviewten in den Bereichen Wirtschaft, Soziales, Umwelt und Institutionen folgende Faktoren genannt, welche die Implementierung der Solidarischen Landwirtschaft unterstützt bzw. gehemmt haben. Als unterstützend wurde im Bereich des Sozialen das informelle SoLaWi-Netzwerk erlebt, wo sich u.a. im Rahmen regelmäßiger Vernetzungstreffen bestehende SoLaWis und interessierte LandwirtInnen unterstützt durch mehrere Organisationen und AktivistInnen trafen und austauschten (siehe auch Kapitel Politikanalyse). Im institutionellen Bereich waren es vor allem die von lokalen oder regionalen Institutionen organisierten Veranstaltungen, welche die Möglichkeiten boten die SoLaWi vorzustellen (z.B. die Garten Tulln). (Melnykovich et al., 2019: 18f)

Als einschränkende Faktoren wurde im ökonomischen Bereich die Schwierigkeit genannt, ausreichend ErnteteilerInnen<sup>13</sup> zu finden. Im institutionellen Bereich wurde das Fehlen einer institutionalisierten Interessensvertretung für SoLaWi als einschränkend erlebt. Im Bereich Umwelt war es die Schwierigkeit, der Bodenbearbeitung und des Gemüseanbaus im Trockengebiet, die ein spezifisches, klimatisches Problem dieses Betriebes ist. (Melnykovich et al., 2019: 18f)

Die TeilnehmerInnen beschrieben die **Umgestaltung der sozialen Praktiken** durch die SoLaWi u.a. auf folgende Weise: dass ein informelles Netzwerk zwischen dem Landwirt und den ErnteteilerInnen entsteht, welches auf Vertrauen basiert; dass regelmäßige Treffen zwischen dem Landwirt und den ErnteteilerInnen stattfinden; dass informelle Regeln – Rechte und Pflichten – formuliert werden; und dass eine Gemeinschaft rund um die Produktion von Lebensmitteln entsteht. (Melnykovich et al., 2019: 18f)

Im Hinblick auf Koordination, Kooperation und Konflikte zwischen den AkteurInnen auf der Ebene der SoLaWi wurden von den Interviewten folgende Aspekte angesprochen: Betreffend der Mithilfe der ErnteteilerInnen am Betrieb und bei den Verteilerstellen ließ sich beobachten, dass das anfängliche Engagement im Laufe der

---

<sup>11</sup> EU Grundtvig Programm für Lebenslanges Lernen

<sup>12</sup> Darunter fallen „gemeinsame“ Bedürfnisse einer Gruppe wie z.B. Selbstbestimmung bei ethnischen Minderheiten oder indigenen Gruppen (Secco et al. 2017: 38).

<sup>13</sup> Wir haben dazu keine weiteren Informationen, würden aber vermuten, dass ähnliche Gründe dafür ausschlaggebend sind, wie sie von Maschkowski et al. (2018) in ihrer Befragung ehemaliger SoLaWi-Mitglieder ermittelt wurden. Siehe FN 10.

Zeit etwas abgenommen hat. Hinsichtlich der Höhe des Ernteanteils hat sich ein Spannungsverhältnis offenbart zwischen der Höhe des Ernteanteils, um ein stabiles Einkommen für den Landwirt zu sichern und der Leistbarkeit des Gemüses für die ErnteteilerInnen. (Melnykovich et al., 2019: 25ff)<sup>14</sup>

Auf der Ebene der Kooperationen zwischen den bestehenden SoLaWis in Österreich wurden u.a. die folgenden Aspekte thematisiert: Unterschiedliche Vorstellungen über die Ausgestaltung und die Zielrichtung eines formellen SoLaWi-Netzwerks in Österreich (siehe dazu auch Egartner et al. 2020); mehrere SoLaWis in einem Gebiet stehen möglicherweise zueinander in Konkurrenz, da es derzeit eine zu geringe Anzahl an interessierten ErnteteilerInnen gibt. (Melnykovich et al., 2019: 25ff)

### **REEIS-Analyse**<sup>15</sup>

Ein weiterer Teil der Ergebnisse betrifft die REEIS-Analyse. Die Abkürzung REEIS steht für die Messung der Leistung der SI-Initiative in Bezug auf Relevanz, Effizienz, Effektivität, Wirkung und Nachhaltigkeit. Wir möchten im Folgenden die Wirkungen<sup>16</sup> darstellen, da dieser Bereich von unseren InterviewpartnerInnen sehr detailliert beschrieben wurden.

Insgesamt war die Einschätzung der InterviewpartnerInnen, dass die SI Fermentarium positive Wirkungen auf die Beteiligten und den landwirtschaftlichen Betrieb sowie leicht positive Wirkungen auf die Umgebung hat. Es wurden aber auch einige kritische Aspekte angesprochen. (Melnykovich et al., 2019: 40ff.)

Betrachtet man den Bereich Soziales so wurden von den InterviewpartnerInnen insbesondere die Gemeinschaftsbildung innerhalb der SoLaWi und die Stärkung von regionalem Austausch und Kooperation als positive Wirkungen der SoLaWi gesehen (Melnykovich et al., 2019: 42). Als kritischer Aspekt wurde von den ErnteteilerInnen die Überarbeitung der BetreiberInnen und die damit verbundene Selbstausbeutung<sup>17</sup> genannt (Melnykovich et al., 2019: 26).

Im Bereich Wirtschaft wurden als positive Auswirkungen das stabilere Einkommen für den Landwirt, die Schaffung<sup>18</sup> von lokalen Arbeitsplätzen in einem nachhaltigen Bereich und die Bereitstellung von hochwertigem und leistbarem Gemüse genannt (Melnykovich et al., 2019: 41). Kritisch wurde in diesem Zusammenhang gesehen, dass die finanzielle Tragfähigkeit der SoLaWi längerfristig nicht gesichert ist und dass es eine hohe Fluktuation bei den ErnteteilerInnen<sup>19</sup> gibt (Melnykovich et al., 2019: 42).

Ausschließlich positiv wurden durch die InterviewpartnerInnen die Auswirkungen der SoLaWi im Bereich Umwelt gesehen. Die aufgezählten Aspekte umfassten die umweltfreundliche Bewirtschaftung der Flächen; die biologische Landwirtschaft; die Blühstreifen; die Pflanzung von Hecken neben/zwischen den Feldern; die Bewirtschaftung ohne Bewässerung; die Verbesserung der Bodenqualität. (Melnykovich et al., 2019: 41)

### **Bewertung des Phänomens der Sozialen Innovation**

Für die Bewertung der SoLaWi als Soziale Innovation werden die Schlüsselemente aus der Definition von Sozialen Innovationen im Projekt SIMRA herangezogen: die Umgestaltung sozialer Praktiken, die Antwort auf gesellschaft-

---

<sup>14</sup> Hier möchten wir nochmals auf die Untersuchung von Maschkowski et al (2018) verweisen, die u.a. die Gründe Mangel an Zeit bzw. Mangel an Geld als Austrittsgründe unter ehemalige SoLaWi-ErnteteilerInnen in Deutschland erhoben haben.

<sup>15</sup> REISS: relevance, efficiency, effectiveness, impact and sustainability (Secco et al., 2019: 14)

<sup>16</sup> Im Rahmen des Projektes SIMRA wurden unter Wirkungen langfristige und weit verbreitete Auswirkungen von SI auf ländlicher Ebene verstanden (Secco et al., 2017: 67). Unsere InterviewpartnerInnen in der Fokusgruppe legten ihren Fokus aber auf die Wirkungen der SoLaWi auf die Mitglieder (Landwirt und ErnteteilerInnen) und den landwirtschaftlichen Betrieb als solchen und weniger auf die Wirkungen auf das gesamte Gebiet (Melnykovich et al., 2019: 40).

<sup>17</sup> Siehe dazu auch Rappersberger (2016), die in ihrer Arbeit zu sozio-ökonomischen Aspekten von solidarischer Landwirtschaft in Österreich den Aspekt der Selbstausbeutung thematisiert.

<sup>18</sup> Basierend auf Ergebnissen der Fokusgruppe und der Interviews gehen wir davon aus, dass vielmehr der Erhalt eines Arbeitsplatzes zutrifft, da in jenem Betrachtungszeitraum kein zusätzlicher (entlohnter) Arbeitsplatz am Betrieb geschaffen wurde.

<sup>19</sup> Diese von den Interviewten beschriebene Auswirkung scheint im Widerspruch zur positiven Aspekt der Gemeinschaftsbildung zu stehen. Es handelt sich aber in beiden Fällen um Aussagen von aktiven und langjährigen ErnteteilerInnen, welche Teil der rund um die SoLaWi entstehende Gemeinschaft sind und diese schätzen.

liche Herausforderungen, die Auswirkungen auf das gesellschaftliche Wohlergehen und die Einbindung der Zivilgesellschaft wurden betrachtet. Wir wollen uns in unserer Darstellung auf den Aspekt der Umgestaltung sozialer Praktiken konzentrieren. (Melnykovich et al., 2019: 47ff)

Innerhalb des Netzwerks der Solidarischen Landwirtschaft werden von den interviewten Personen folgende Veränderungen festgestellt: die ErnteteilerInnen lernen neue Arten von Gemüse kennen; die Wertschätzung des Gemüses und des besonderen Geschmackserlebnisses werden erhöht; es gibt einen Wissenstransfer vom Landwirt zu den ErnteteilerInnen betreffend die Zubereitung von Gemüse; gemeinsames Kochen und Essen stärkt die Gemeinschaft; durch die Aktivitäten in und um die SoLaWi lernen die Beteiligten einander besser kennen, arbeiten zusammen etc. (Gemeinschaftsbildung). (Melnykovich et al., 2019: 47)

Im Hinblick auf eine Veränderung in den Verhaltensweisen werden in den Interviews erwähnt: die Zunahme der sozialen Kompetenzen der beteiligten AkteurInnen; eine veränderte Ernährung bei den ErnteteilerInnen; die Zunahme des Gefühls, Teil einer Gemeinschaft zu sein<sup>20</sup>; freiwillige Mithilfe der ErnteteilerInnen (die allerdings schwankend ist)<sup>21</sup>. (Melnykovich et al., 2019: 47 und 25ff)

Blickt man auf die Veränderungen in der Funktionsweise der SoLaWi werden insbesondere folgende beobachtet: Verbesserung der Kommunikation zwischen den Mitgliedern; die Entscheidungsprozesse haben sich stabilisiert (z.B. entscheidet der Landwirt über den Anbauplan, da er die fachlichen Kenntnisse hat, die ErnteteilerInnen können ihren Input dazu geben); das Wissen der ErnteteilerInnen hat sich erhöht – z.B. Wissen über Ernährung durch die vom Landwirt angebotenen Kochkurse und Verkostungen; die freie Gemüseentnahme<sup>22</sup> hat sich etabliert; es gibt regelmäßige Treffen und die ErnteteilerInnen werden z.B. in die Organisation von Veranstaltungen, in die Suche nach neuen Mitgliedern eingebunden. (Melnykovich et al., 2019: 47f)

### 1.2.3. Politikanalyse

In der Politikanalyse haben wir untersucht, welche politischen Instrumente für die Entstehung und Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft in Österreich eine Rolle spielten bzw. für das Fallbeispiel Fermentarium relevant waren (Politik im engeren Sinn). Außerdem haben wir beleuchtet, welche Initiativen und Aktivitäten von Interessenverbänden und Organisationen die Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft allgemein und der untersuchten Fallstudie konkret beeinflusst haben (Politik im weiteren Sinne). Insgesamt ist festzuhalten, dass sich SoLaWi in Österreich als Bottom-up Initiative mit großer Unterstützung von Organisationen und Personen aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich und durch Ehrenamtliche entwickelt hat. Aus diesem Grund wollen wir in der Beschreibung auch mit diesen beginnen.

#### Initiativen von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen

**Nyeléni Austria**, das österreichische Forum für Ernährungssouveränität, das von Attac, ÖBV Via Campesina und FIAN initiiert wurde und von Menschen aus der Zivilgesellschaft und Freiwilligen anderer Organisationen unterstützt wird, hatte im Jahr 2014 sein erstes Treffen. SoLaWi ist eines der Themen, dem sich das Forum widmet und Personen, die aktiv im Forum beteiligt sind, beteiligen sich auch an Aktivitäten rund um die SoLaWi-Entwicklung in Österreich. Initiativen und Aktivitäten der beteiligten AkteurInnen starteten jedoch bereits einige Jahre zuvor, etwa als im Jahr 2011 das europäische Forum für Ernährungssouveränität in Krems stattfand. Ab 2012 fanden regelmäßige SoLaWi-Vernetzungstreffen statt. Das Forum bietet darüber hinaus eine Online-Plattform<sup>23</sup> und ein Wiki<sup>24</sup> zu

---

<sup>20</sup> Der Wert Teil einer Gemeinschaft zu sein, scheint im Widerspruch zur hohen Fluktuation der Mitglieder in der SoLaWi zu stehen. Die Aussagen zur Wertschätzung der sich bildenden Gemeinschaft stammt von den befragten langjährigen Mitgliedern der SoLaWi. Mitglieder, die die SoLaWi verlassen haben wurden im Rahmen des SIMRA-Projektes nicht befragt.

<sup>21</sup> Auch an dieser Stelle möchten wir noch einmal auf die Ergebnisse in Maschkowski et al (2018), insbesondere den Aspekt Mangel an Zeit, hinweisen (siehe auch FN 10 und 13), der im Hinblick auf die freiwillige Mitarbeit vermutlich eine Rolle spielt.

<sup>22</sup> Freie Gemüseentnahme bedeutet, dass jede/r ErnteteilerIn sich so viel Gemüse nehmen kann wie sie/er braucht aber mit der nötigen Verantwortung, so dass die jeweils vorhandene Menge für alle ErnteteilerInnen ausreicht.

<sup>23</sup> <http://www.ernaehrungssouveraenitaet.at/nyeleni/>

<sup>24</sup> Eine webbasierte Sammlung von Artikeln, die vom eigenen Publikum gelesen und bearbeitet werden kann.  
<http://www.ernaehrungssouveraenitaet.at/wiki/Hauptseite>

Themen der Ernährungssouveränität einschließlich Solidarischer Landwirtschaft, auf denen beispielsweise laufende und bereits veröffentlichte wissenschaftliche Publikationen über SoLaWi in Österreich und Europa dokumentiert werden, Informationen zu den vergangenen Netzwerktreffen verfügbar sind etc. In der Entwicklung und Verbreitung der Solidarischen Landwirtschaft in Österreich kommt dem Forum eine sehr wichtige Rolle zu. (Nyéléni Austria, s.a.; Ernährungssouveränität Wiki, s.a.)

Die Initiativen in Österreich wurden durch Initiativen auf internationaler Ebene angeregt und unterstützt, z.B. durch das internationale Netzwerk für SoLaWi „URGENTI“, welches das von der EU finanzierte Projekt "CSA for Europe" (siehe auch Informationspolitische Instrumente nächste Seite) leitete. Dieses Projekt verbesserte und förderte den Austausch zwischen den AkteurInnen der europäischen Solidarischen Landwirtschaften.

## **Politische Instrumente**

Im Folgenden werden nun „klassische“ politische Instrumente beschrieben. Ludvig et al. (2018a: 3) definieren Politik („policy“) im Rahmen des Projektes SIMRA und aufbauend auf bestehender Literatur (z.B. Alemann, 1995; Meyer, 2000; Patzelt, 2003) als den Inhalt politischer Entscheidungen, politischer Anordnung und Planung. Die Umsetzung erfolgt über politische Programme und daraus abgeleiteten politischen Instrumenten. Politische Instrumente umfassen (i) Rechtsinstrumente (z.B. Gesetze und Richtlinien), (ii) monetäre Instrumente (z.B. Subventionen, Finanzierung, Zugang zu günstigeren Krediten oder Steuerermäßigungen) und (iii) informationspolitische Instrumente (z.B. Informationskampagnen, Unterstützung durch Bildung und Ausbildung).

### **i) Rechtsinstrumente**

Für SoLaWi in Österreich gelten die allgemeinen rechtlichen Bestimmungen wie Vereinsrecht, Genossenschaftsrecht, Gewerberecht etc. Bisher gibt es keine eigenen gesetzlichen Instrumente betreffend SoLaWi. An den ExpertInneninterviews zur Fallstudie Fermentarium haben wir einige Herausforderungen für SoLaWi-Betriebe gemacht. Dies betrifft v.a. die mangelnde Rechtssicherheit für SoLaWi-Betriebe, etwa in den Bereichen der Direktvermarktung, der Risikoabsicherung zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen und der Ermöglichung von ehrenamtlicher Arbeit. Angesprochen wurden aber auch nötige Anpassungen im Sozialversicherungs- und Steuerrecht für Klein- und Kleinstbetriebe bzw. für Betriebsgemeinschaften, etwa was die Versicherungsbeiträge für (außerfamiliäre) Arbeitskräfte betrifft.

### **ii) Monetäre Instrumente:**

Die Fördermaßnahmen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) sind zum Teil hier einzuordnen: Direktzahlungen für Landwirte (Säule 1, Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL), Verordnung (EU) Nr. 1307/2013 und Verordnung (EU) Nr. 1308/2013)) und das Österreichische Programm für Ländliche Entwicklung 2014-2020 (LE 14-20) (Säule 2, Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), Verordnung (EU) Nr. 1305/2013). Die Maßnahmen in der ersten Säule (Direktzahlungssystem einschließlich Kleinerzeugerregelung) sowie Maßnahmen in der zweiten Säule (z. B. EIP, Maßnahmen im Agrarumwelt und Klimabereich, kurze Versorgungsketten und lokale Märkte, Zusammenarbeit und LEADER) sind offen für alle LandwirtInnen. Die konstituierenden Verordnungen (EU Nr. 1305/2013, EU Nr. 1308/2013, EU Nr. 1307/2013) befassen sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums im Allgemeinen, behandeln jedoch Soziale Innovation oder SoLaWi nicht explizit.

ELER-Maßnahmen, die potenziell für SoLaWi im engeren Sinne relevant sein könnten, sind die Vorhabensarten (VHA) 16.1.1 (Unterstützung beim Aufbau & Betrieb Operationeller Gruppen der EIP für landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit), VHA 16.2.1 (Unterstützung bei der Entwicklung neuer Erzeugnisse, Verfahren und Technologien der Land-, Ernährungs- und Forstwirtschaft), VHA 16.4.1 (Schaffung und Entwicklung von kurzen Versorgungsketten und lokalen Märkten sowie unterstützende Absatzförderung) sowie VHA 16.9.1 (Förderung horizontaler und vertikaler Zusammenarbeit landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher AkteurInnen zur Schaffung und Entwicklung von Sozialleistungen). Die Sichtung der INVEKOS-Förderanträge für die laufende GAP-Periode 2014 bis einschließlich 2018 ergab, dass keine Projekte zu Solidarischer Landwirtschaft<sup>25</sup> im Rahmen dieser VHA gefördert wurden.

---

<sup>25</sup> Lt. "Projektbezeichnung" in der Invekos-Zahlungsdatenbank.



In den Bereich monetärer Instrumente fällt beispielsweise auch das Projekt „**Appetit auf Zukunft**“, welches in Oberösterreich von Bio Austria OÖ und dem Umweltressort des Landes OÖ ins Leben gerufen wurde (Bio Austria, s.a.). Das Projekt zielt darauf ab, KonsumentInnen, ProduzentInnen sowie Gemeinden bei der Gründung oder Weiterentwicklung lokaler Initiativen für eine biologische, regionale und saisonale Lebensmittelversorgung mittels einer Anschubfinanzierung zu unterstützen und zu fördern.

### iii) Informationspolitische Instrumente

Ein wichtiges Projekt, das wir dieser Kategorie zuordnen würden, ist das EU Grundtvig<sup>26</sup>-Projekt „CSA for Europe“ (2011-2013). Es zielte darauf ab, das Lernen zwischen LandwirtInnen und VerbraucherInnen in allen Partnerländern (Deutschland, Frankreich, Griechenland, Österreich, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Vereinigtes Königreich) durch Workshops zum Wissensaustausch und Besuchen auf SoLaWi-Bauernhöfen zu ermöglichen. Dadurch sollte die Idee von Solidarischer Landwirtschaft gefördert und Informationen zu bewährten Verfahren in ganz Europa ausgetauscht werden. Koordinator war URGENCI (Internationales Netzwerk für Solidarische Landwirtschaft) (CSA for Europe, s.a.). Dieses Projekt spielte insbesondere auch für die Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft in Österreich eine ganz wesentliche Rolle.

Auch die Maßnahmen 01 (Artikel 14) „Wissenstransfer und Informationsmaßnahmen“ und 02 (Artikel 15) des LE-Programmes 2014-2020 fallen in diese Kategorie. Das „Ländliche Fortbildungsinstitut“ (Institut für ländliche Aus- und Weiterbildung, LFI), bietet beispielsweise erste Seminare an, die sich Themenstellungen rund um die Gründung einer Solidarischen Landwirtschaft widmen<sup>27</sup>. Aus den Interviews zur Fallstudie Fermentarium ging hervor, dass sich bestehende Bildungs- und Beratungsangebote auch für direkte KonsumentInnen-ProduzentInnen (SoLaWi, Foodcoops) öffnen sollten. Bereiche, die besonders hervorgehoben wurden sind Rechtsberatung und betriebswirtschaftliche Beratung. Ein weiterer Aspekt der in diesem Zusammenhang genannt wurde, ist die Anerkennung und Bewerbung von Solidarischer Landwirtschaft als Betriebs- und Vermarktungsform seitens etablierter Bildungs- und Beratungsdienstleister.

Ebenfalls aus dem ELER-Fonds für ländliche Entwicklung wurden die beiden folgenden Initiativen gefördert: „Mein Hof mein Weg“ ist eine Online-Plattform des Ländlichen Fortbildungsinstitutes (LFI) und der LK Österreich (LKÖ), mit verschiedenen Zielen: Sichtbarmachen der Ideenvielfalt in der österreichischen Landwirtschaft durch die Vorstellung von Beispielsbetrieben; Angebot von Bildung und Beratung; Informationen zu Exkursionen; Vernetzung. Als ein Beispiel für Innovation werden auch Betriebe Solidarischer Landwirtschaft vorgestellt (Mein Hof mein Weg, s.a.). Seitens des Netzwerk Zukunftsraum Land wurde für das (frühere) Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT, jetzt Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, BMLRT) eine „Innovationsanalyse für die Österreichische Landwirtschaft – Schwerpunkt Wertschöpfung“ durchgeführt (ebenfalls gefördert aus dem ELER). Darin werden als Innovationsfelder neue Formen der Zusammenarbeit, neue Formen der Bewirtschaftung und Verarbeitung, pflanzliche Produkte aus regionalem Anbau und tierische Produkte mit hohem Tierwohl identifiziert. In den neuen Formen der Zusammenarbeit wird unter anderem die SoLaWi als ein mögliches Modell vorgestellt. (BMNT, 2018)

Von der Landwirtschaftskammer Steiermark wurde 2019 zum dritten Mal die Netzwerkmesse „LEBENSMITTELPUNKT“ organisiert, deren Ziel es ist Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Lebensmittel-Wertschöpfungskette zusammenzubringen und zu vernetzen, wobei in erster Linie ErzeugerInnen und KonsumentInnen direkt zueinander finden sollen. Auch SoLaWi-Betriebe haben an den Netzwerkmesen teilgenommen und sich vorgestellt. Veranstalter und Unterstützer der Messe LEBENSMITTELPUNKT sind LK Steiermark, Steirisches Ernährungs- und Technologiezentrum (STERZ), FH Joanneum Nachhaltiges Lebensmittelmanagement, Land Steiermark und „Mein Hof mein Weg“ von LFI und LKÖ. (LEBENSMITTELPUNKT, s.a.)

### Relevante Politikbereiche für das Fallbeispiel Fermentarium

Für die SoLaWi-Fallstudie Fermentarium waren v.a. die zivilgesellschaftlichen Initiativen rund um Nyéléni Austria und das EU Grundtvig<sup>28</sup>-Projekt „CSA for Europe“ (2011-2013), welches wir den informationspolitischen Instrumenten zuordnen,

---

<sup>26</sup> EU Grundtvig Programm für Lebenslanges Lernen

<sup>27</sup> <https://stmk.lfi.at/solidarische-landwirtschaft-f%C3%BCr-gr%C3%BCnderinnen+2500+1584542>  
<https://noe.lfi.at/solidarische-landwirtschaft-gr%C3%BCnderseminar-f%C3%BCr-direktvermarkterinnen+2500+1801362>

<sup>28</sup> EU Grundtvig Programm für Lebenslanges Lernen

relevant. Diese haben den Wissensaustausch und die Vernetzung von und mit SoLaWi-Betrieben ermöglicht und gefördert. Der Landwirt gab an, dass die persönlichen Kontakte und Erfahrungen, die daraus hervorgegangen sind, ein wichtiger Grund für die Gründung der Solidarischen Landwirtschaft gewesen sind. Die wichtigste Unterstützung kam aus seiner Sicht aber von den ErnteteilerInnen, die Mitglieder der Solidarischen Landwirtschaft Fermentarium sind. Monetäre Instrumente spielten keine Rolle, da der Landwirt an keiner GAP-Maßnahme und auch keinen sonstigen Förderprogrammen teilgenommen hat. Der bürokratische Aufwand und die mit den Förderungen verbundenen Verpflichtungen standen für ihn nicht in Relation zu Fördergeldern, die er als kleiner Gemüseproduzent erhalten hätte. An dieser Stelle ist noch einmal festzuhalten, dass dies das Ergebnis dieser einen Fallstudie ist und nicht verallgemeinert werden kann.

### 1.3. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Im Rahmen des SIMRA-Projekts wurde für Österreich die Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) Fermentarium als Fallbeispiel gewählt, um Soziale Innovationen in ländlichen Gebieten und deren Auswirkungen besser verstehen und analysieren zu können. Gemäß SIMRA-Definition ist SoLaWi insofern eine soziale Innovation, als sie als Reaktion auf herrschende Produktions- und Konsummuster im Bereich Landwirtschaft und Ernährung eine neue Handlungsweise anbietet – eine direkte, von Solidarität getragene Partnerschaft. Ziel ist es, das Wohlergehen der Beteiligten und der Umwelt zu verbessern, dies bedeutet Einkommenssicherheit für die ProduzentInnen zu erlangen und die KonsumentInnen mit regionalen, biologischen Lebensmitteln zu versorgen sowie diese in die Bereitstellung und die Verteilung der Lebensmittel miteinzubeziehen. Über die KonsumentInnen ist die Zivilgesellschaft unmittelbar eingebunden.

In Rahmen der übergeordneten SIMRA-Forschungsfragen wurden einerseits jene Faktoren ermittelt, welche die Entwicklung der SoLaWi Fermentarium beeinflusst haben und andererseits wurden die Auswirkungen dieser Sozialen Innovation analysiert. Seitens des Landwirts waren die Informationsweitergabe und der Erfahrungsaustausch mit bestehenden österreichischen, europäischen und internationalen SoLaWi-Initiativen, etwa im Rahmen einer Filmvorführung sowie eines europäischen Projektes (CSA for Europe) Auslöser für die Gründung der SoLaWi Fermentarium. Für die ErnteteilerInnen, die sich entschieden der SoLaWi beizutreten, waren es das persönliche Interesse an einer Mitarbeit in einem Landwirtschaftsbetrieb, das Charisma des Landwirts oder auch die persönliche Bekanntschaft mit dem Landwirt. Für die Entwicklung der SoLaWi wurden als unterstützende Faktoren das informelle SoLaWi-Netzwerk genannt, wo sich u.a. im Rahmen regelmäßiger Vernetzungstreffen bestehende SoLaWis und interessierte LandwirtInnen unterstützt durch mehrere Organisationen und AktivistInnen trafen und austauschten. Die wichtigste Unterstützung kam aber von den ErnteteilerInnen, den Mitgliedern der Solidarischen Landwirtschaft Fermentarium. An einschränkenden Faktoren wurden genannt: die Schwierigkeit, ausreichend ErnteteilerInnen zu finden sowie das Fehlen einer institutionalisierten Interessensvertretung für SoLaWi.

Betrachtet man die Bedürfnisse, die bei den beteiligten AkteurInnen unserer Fallstudie für die Gründung einer SoLaWi bzw. die Teilnahme daran ausschlaggebend waren, so lässt sich daraus ableiten: Für LandwirtInnen kann eine SoLaWi die Chance sein, ihr Anbaujahr im Voraus zu planen und ein gesichertes Einkommen dafür zu erhalten, weil die Risiken von Ertragsseinbußen oder fehlenden Absatzmöglichkeiten verringert werden können. Dabei ist SoLaWi insbesondere für jene LandwirtInnen interessant, die einen direkten und engeren Austausch mit KonsumentInnen (den so genannten ErnteteilerInnen) suchen und auch bereit sind, den „Hof für diese zu öffnen“ (Mitarbeit, Mitentscheiden etc.). Aus Sicht der KonsumentInnen ist SoLaWi für jene Personen interessant, die lokal oder regional produziertes und biologisches Gemüse nachfragen und gegebenenfalls auch Einfluss auf den Anbauplan haben wollen, die die ProduzentInnen kennen sowie Teil einer Gemeinschaft sein wollen, und die auch bereit sind, Verantwortung für die Bereitstellung und Verteilung von Lebensmitteln<sup>29</sup> zu übernehmen.

Für die untersuchte Fallstudie Fermentarium wurden viele positive Wirkungen festgestellt, wie z.B. die Gemeinschaftsbildung, die Stärkung von Kooperation und regionalem Austausch, das stabilere Einkommen für die BetreiberInnen und die Schaffung bzw. vielmehr der Erhalt eines lokalen Arbeitsplatzes. Auch die Leistungen einer umweltfreundlicheren Bewirtschaftung wurden eng mit der SoLaWi in Verbindung gebracht, da sich hier die Ansprüche und Vorstellungen von Landwirt und ErnteteilerInnen decken. Es gab aber auch eine Reihe von negativen Aspekten, wie die Überarbeitung der BetreiberInnen und die damit verbundene Selbstausbeutung, die längerfristige

---

<sup>29</sup> Dies betrifft beispielsweise die Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb oder die Mithilfe bei Verteilung bei den Entnahmestellen.

instabile finanzielle Lage der SoLaWi und die hohe Fluktuationsrate bei den ErnteteilerInnen. Auch Ergebnisse aus anderen Forschungsarbeiten zu CSA-Initiativen in verschiedenen Ländern weisen auf Herausforderungen hinsichtlich einer Überarbeitung und finanziellen Belastung der LandwirtInnen hin (siehe z.B. Literaturrecherche in Rappersberger, 2016: 7f; Plank et al., 2020: 62).

Aus den im Rahmen der Fallstudie gesammelten Ergebnissen lassen sich einige Schlussfolgerungen und Empfehlungen ableiten, die, angelehnt an die Politikanalyse in Kapitel 1.3.4, in die Bereiche: Initiativen von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen sowie Politische Instrumente gegliedert sind.

### **Zivilgesellschaftliche AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen**

Die SoLaWi-Entwicklung in Österreich war und ist geprägt von der engagierten und ehrenamtlichen Arbeit von LandwirtInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen – sowohl im Rahmen von einzelnen SoLaWi-Initiativen als auch in der Vernetzung von SoLaWi-Initiativen untereinander. Rein auf ehrenamtlichen Tätigkeiten beruhende Aktivitäten können sich auf Dauer aber nur schwer etablieren bzw. weiterentwickeln. Eine institutionalisierte Interessensvertretung für SoLaWi in Österreich fehlt nach wie vor. Gründe dafür sind u.a., dass die ehrenamtliche Tätigkeit an zeitliche Grenzen stößt und dass es innerhalb der SoLaWi-Initiativen unterschiedliche Ansichten gibt, wie eine solche Interessensvertretung aussehen soll.

→ Empfehlung: Seitens der Politik und der Verwaltung werden neue Formen direkter ProduzentInnen-KonsumentInnen-Beziehungen zunehmend als mögliche Optionen der Organisation von landwirtschaftlichen Aktivitäten wahrgenommen und aufgrund der Chancen, die Solidarische Landwirtschaft bietet, sind verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten mit politischen Instrumenten denkbar (siehe nachfolgende Boxen). Im Hinblick darauf erscheint uns eine Würdigung und Wertschätzung der bisher zum Großteil ehrenamtlich geleisteten Aufbauarbeit sehr wichtig. Ebenso wichtig ist es, die bisher agierenden AkteurInnen (LandwirtInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen) und ihr über viele Jahre erworbenes Wissen in die Ausgestaltung von Unterstützungsmaßnahmen einzubinden.

→ Empfehlung: Eine Weiterentwicklung von solidarischer Landwirtschaft und anderen Formen von direkten ProduzentInnen-KonsumentInnen-Kooperationen in Österreich könnte etwa durch Unterstützung beim Aufbau einer Beratungs- und Vernetzungsstelle gefördert werden (z.B. durch eine professionelle Prozessbegleitung; Finanzierung einer Arbeitskraft, die die Vernetzungsstelle leiten könnte; ein Budget für Vernetzungsaktivitäten etc.). Wichtig in der Ausgestaltung einer Interessensvertretung ist, dass sich alle AkteurInnen, insbesondere auch die LandwirtInnen durch sie gut vertreten fühlen.

### **Rechtsinstrumente**

Aus den ExpertInneninterviews zur Fallstudie Fermentarium haben wir einige Herausforderungen für SoLaWi-Betriebe in diesem Bereich ausgemacht. Dies betrifft v.a. die mangelnde Rechtssicherheit für SoLaWi-Betriebe, etwa in den Bereichen der Direktvermarktung, der Risikoabsicherung zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen und der Ermöglichung von ehrenamtlicher Arbeit. Angesprochen wurden aber auch nötige Anpassungen im Sozialversicherungs- und Steuerrecht für Klein- und Kleinstbetriebe bzw. für Betriebsgemeinschaften, etwa was die Versicherungsbeiträge für (außerfamiliäre) Arbeitskräfte betrifft (siehe auch Plank, 2018: 88).

→ Empfehlung: Es sollten zunächst die Bedarfe von SoLaWi-Betrieben in Österreich vertieft erhoben werden – z.B. im Rahmen von partizipativen Veranstaltungen oder Umfragen – um herauszufinden, wo derzeit im Detail rechtliche Hürden bestehen und wie SoLaWi-Betriebe damit künftig umgehen können. Mögliche Ansprechpartner dafür können die regionalen informellen SoLaWi-Netzwerke.<sup>30</sup> sein, die in den letzten Jahren entstanden sind

<sup>30</sup> Informelle SoLaWi-Netzwerke existieren im Großraum Wien/Niederösterreich rund um die SoLaWi Ochsenherz und Overture (<https://solawi.life/>), im Raum Oberösterreich rund um die Initiative „Appetit auf Zukunft“ von Bio Austria und dem Land Oberösterreich (<https://www.bio-austria.at/konsumentinnen-produzentinnen-initiativen/>), im Raum Steiermark rund um Bio Austria Steiermark (<https://www.bio-austria.at/jetzt-einstieg-moeglich/>).

## Monetäre Instrumente

In der Fallstudie wurden die finanziellen Unsicherheiten der Initiative sowohl vom Betreiber als auch den ErnteteilerInnen angesprochen. Mangelndes Startkapital, fehlende Rücklagen und eine hohe Fluktuation der ErnteteilerInnen wurden als Gründe dafür genannt. Im Hinblick auf mögliche Förderungen ist für Kleinbetriebe mit Arbeitsüberlastung auch eine Verhältnismäßigkeit zwischen Verwaltungsaufwand und Förderhöhe wichtig.

→ Empfehlung: Eine Anschubfinanzierung bei der Gründung oder Weiterentwicklung von SoLaWi und anderen direkten ProduzentInnen-KonsumentInnen-Kooperationen, wie die Initiative „Appetit auf Zukunft“ des Landes Oberösterreich sollte österreichweit angedacht werden. Wichtig hierbei ist es, der Innovationskraft der involvierten Personen Freiheits- und Entwicklungsräume zu lassen.

→ Empfehlung: Aus unterschiedlichen Gründen (zu geringe Größe des Betriebes, der Wunsch nach Unabhängigkeit, geringer Bekanntheitsgrad der Maßnahmen etc.) werden die existierenden GAP-Maßnahmen von den SoLaWi-Betrieben bisher nur in geringem Ausmaß angenommen (siehe auch Plank et al., 2020: 61). Hier ist ein gutes Hinhören nötig, was von den AkteurInnen an Unterstützung benötigt und angenommen wird, d.h. ein Eingehen auf tatsächliche Bedarfe und Akzeptanz unterschiedlicher Formen von finanziellen Anreizen.

→ Empfehlung: Vereinzelt wurden im Rahmen der ELER-Förderung auch Soziale Innovationen gefördert (z.B. im Rahmen einer EIP-Ausschreibung). Diese sollten künftig aufgrund ihres Potentials auf gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren (Polman et al., 2017), vermehrt und dezidiert Förderprogrammen verankert werden. Damit würden auch neue direkte ProduzentInnen-KonsumentInnen-Kooperationen mehr Möglichkeiten erhalten, sich weiterzuentwickeln und zu entfalten (siehe auch Empfehlung in obigem Abschnitt zu „Zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen“).

## Informationspolitische Instrumente

Gerade in der Anfangsphase der SoLaWi-Entwicklung in Österreich waren informationspolitische Maßnahmen entscheidend für die Entstehung vieler SoLaWi-Initiativen. Erfahrungsaustausch mit bestehenden SoLaWi und Peer-Learning waren einerseits Inspirationsquelle für interessierte LandwirtInnen, andererseits wurde Wissen weitergegeben und es sind Handbücher für SoLaWi entstanden (z.B. auf EU-Ebene: CSA for Europe, 2013). Aktivitäten und Auseinandersetzungen fanden auf Initiative von engagierten LandwirtInnen, im Rahmen des Grundtvig – Life Long Learning Programms (CSA for Europe), im Zuge von Hochschularbeiten (Bachelor- und Masterarbeiten, u.a. von Food AktivistInnen) oder regelmäßigen Vernetzungstreffen statt. Nationale Förderprogramme sowie große Bildungsanbieter in Österreich boten dafür bisher nur geringe Unterstützung.

→ Empfehlung: Hinsichtlich der in Österreich bestehenden Bildungs- und Beratungsangebote ist aus Sicht der im Rahmen der Fallstudie Interviewten wichtig, dass sich diese vermehrt auch für direkte KonsumentInnen-ProduzentInnen-Beziehungen (z.B. Solidarische Landwirtschaft, Lebensmittelkooperativen) öffnen und diese anerkennen und bewerben.

→ Empfehlung: Konkrete auf SoLaWi zugeschnittene Bildungs- und Beratungsangebote sind insbesondere in den Bereichen Rechtsberatung, betriebswirtschaftliche Beratung sowie Fördermöglichkeiten wichtig.

→ Empfehlung: Neben Bildungs- und Beratungsangeboten für potenzielle BetreiberInnen von SoLaWi sind auch Informationsmaßnahmen für KonsumentInnen wichtig. Diese sollten über die Grundzüge, Prinzipien und Varianten von Solidarischer Landwirtschaft informieren. Besonders wichtig erscheint auch, die ProduzentInnen und KonsumentInnen hinsichtlich häufig auftretender Konfliktfelder zu sensibilisieren, etwa welche Finanzierungsmodelle es gibt und wie sich die Preise für Ernteanteile zusammensetzen, welche Formen der Organisation und Kommunikation möglich sind, und wie KonsumentInnen in die Solidarischen Landwirtschaft-Initiativen miteinbezogen werden und mitarbeiten können.<sup>31</sup>

<sup>31</sup> Eine Hilfestellung können die beiden Broschüren „Das CSA-Konzept für KonsumentInnen“ und „Das CSA-Konzept für ProduzentInnen“ sein (Eichinger et al., 2012).

Durch die direkte ProduzentInnen und KonsumentInnen Beziehung bietet Solidarische Landwirtschaft Antworten auf viele aktuelle Themenstellungen wie die Versorgungssicherheit mit lokalen / regionalen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die Stärkung regionaler Kreisläufe oder das betriebliche Risikomanagement. In der "Innovationsanalyse für die Österreichische Landwirtschaft – Schwerpunkt Wertschöpfung" im Auftrag des BMNT wurde SoLaWi bereits aufgegriffen, nun sollte ihr Potential und ihre Weiterentwicklung gefördert werden. Dies kann einerseits durch den Abbau rechtlicher Hürden, die Bereitstellung finanzieller Anreize und durch verschiedene Informationsmaßnahmen erfolgen. Gleichzeitig sollte die Innovationskraft durch die Schaffung von Freiräumen und das Gewähren von Gestaltungsspielräumen unterstützt werden. Ganz wesentlich ist auch die Anerkennung und die Würdigung der großteils ehrenamtlich geleisteten, jahrelangen Aufbauarbeit.

## Danksagung

Wir danken all unseren InterviewpartnerInnen herzlich für die wertvollen Einblicke, die sie uns in ihr Arbeits- und Lebensumfeld gegeben haben. Unser besonderer Dank gilt Rudolf Hoheneder und Greti Mayer vom Fermentarium (ehem. Hawaruhof) – es war eine Freude in Gesprächen und in der Mitarbeit in die Welt des Fermentariums eintauchen zu dürfen. Weiters gilt unser herzlicher Dank unseren österreichischen SIMRA-ProjektpartnerInnen Alice Ludvig, Ivana Živojinović und Gerhard Weiß von der BOKU und Robert Lukesch vom ÖAR für die schöne und intensive Zusammenarbeit.

## Literatur

- Bio Austria OÖ (s.a.) Homepage der Bio Austria: FoodCoops, SoLaWi und mehr: KonsumentInnen-ProduzentInnen-Initiativen für neue Wege in der Lebensmittelversorgung. <https://www.bio-austria.at/konsumentinnen-produzentinnen-initiativen/> (letzter Zugriff 05.05.2020).
- BMNT (2018) Innovationsanalyse für die österreichische Landwirtschaft – Schwerpunkt Wertschöpfung; erarbeitet durch das Netzwerk Zukunftsraum Land im Auftrag des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus. <https://www.zukunftsraumland.at/seiten/192> (letzter Zugriff 11.05.2020).
- CSA for Europe (s.a) CSA for Europe-Projektbeschreibung in Englisch. <https://urgenci.net/csa4europe/> (letzter Zugriff 07.05.2020).
- CSA for Europe (2013) European Handbook on Community Supported Agriculture. Sharing experiences. Published as part of the Community Supported Agriculture for Europe project conducted 2011-2013. [http://urgenci.net/wp-content/uploads/2015/03/CSA4EUrope\\_Handbook.pdf](http://urgenci.net/wp-content/uploads/2015/03/CSA4EUrope_Handbook.pdf) (letzter Zugriff 10.06.2020).
- Egartner, S., Ayrault, J., Niedermayr, J. (2020) Development of Community Supported Agriculture in Austria and France. *Austrian Journal of Agricultural Economics and Rural Studies*, Vol. 28, in press.
- Eichinger, W., Ploder, D. und Thanheiser, J. (2012) „Das CSA-Konzept für KonsumentInnen“ und „Das CSA-Konzept für ProduzentInnen“, Informationsbroschüren über das Konzept von Community Supported Agriculture, Teilprojekt einer Bakkalaureats-Arbeit zum Thema „Community Supported Agriculture in Österreich“. <https://boku.ac.at/nas/ifoel/arbeitsgruppen/ag-wissenssysteme-und-innovationen-agwi/blog/2012/community-supported-agriculture-in-oesterreich> (letzter Zugriff 16.06.2020).
- Ernährungssouveränität Wiki (s.a.) CSA-Betriebe und Initiativen in Österreich. [http://www.ernaehrungssouveraenitaet.at/wiki/CSA-Betriebe\\_und\\_Initiativen\\_in\\_%C3%96sterreich](http://www.ernaehrungssouveraenitaet.at/wiki/CSA-Betriebe_und_Initiativen_in_%C3%96sterreich) (letzter Zugriff 07.01.2020).

- European CSA Research Group (2016) Overview of Community Supported Agriculture in Europe. <http://urgenci.net/wp-content/uploads/2016/05/Overview-of-Community-Supported-Agriculture-in-Europe-F.pdf> (letzter Zugriff 23.04.2020).
- Fermentarium (s.a.) Homepage des Fermentariums. <https://www.fermentarium.at/> (letzter Zugriff 25.03.2020).
- Gela Ochsenherz (s.a.) Homepage der Gela Ochsenherz. <http://www.ochsenherz.at/> (letzter Zugriff 23.04.2020).
- Górriz-Mifsud, E., Marini Govigli, V., Ravazzoli, E., Dalla Torre, C., Da Re, R., Secco, L., Pisani, E., Ludvig, A., Weiss, G., Pisani, E., Akinsete, E., Barlagne, C., Baselice, A., Bengoumi, M., Brnkalakova, S., Dijkshoorn-Dekker, M., Egartner, S., Gramm, V., Hayder, M., Herrmann, P., Kozova, M., Lopolito, A., Niedermayr, J., Perlik, M., Pfusterschmid, S., Polman, N., Prokofieva, I., Prospero, M., Rodríguez, C., Sarkki, S., Slee, B., Spacek, M., Udovč, A., Vassilopoulos, A. und Wagner, K. (2018) Compilation of Case Study protocols and Final Synthetic Description for Each Case Study. Deliverable D5.1, Social Innovation in Marginalized Rural Areas Project (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2018/06/SIMRA-D5.1\\_Case-Study-Protocols-and-Final-Synthetic-Description-for-Each-Case-Study-1-1.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2018/06/SIMRA-D5.1_Case-Study-Protocols-and-Final-Synthetic-Description-for-Each-Case-Study-1-1.pdf) (letzter Zugriff on 17.06.2020).
- Hochgerner, J., Lefenda, J. und Pöchlhammer-Tröscher, G. (2011) Wirtschaftspolitische Chancen und Perspektiven sozialer Innovationen in Österreich. Konzeptstudie von Pöchlhammer Innovation Consulting und ZSI für die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws).
- LEBENSMITTELPUNKT (s.a.) Netzwerkmesse LEBENSMITTELPUNKT der Landwirtschaftskammer Steiermark. <https://www.lmpunkt.at/> (letzter Zugriff 07.05.2020).
- Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne, C., Perlik, M., Hermann, P., Egger, Th., Dalla Torre, C., Streifeneder, Th., Ravazzoli, E., Sfeir, P., Lukesch, R., Wagner, K., Egartner, S., Slee, B. und Clotteau, M. (2018a) Political Framework Conditions, Policies and Instruments for SIs in Rural Areas. Deliverable D6.1, Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA). <http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/09/D6.1-Political-framework.pdf> (letzter Zugriff 17.06.2020).
- Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne, C., Dijkshoorn-Dekker, M.; Jack, S.; Al Khaled, S.; Polman, N.; Perlik, M., Hermann, P., Egger, T.; Dalla Torre, C., Ravazzoli, E.; Sfeir, P.; Slee, B.; Streifeneder, T., Lukesch, R.; Wagner, K.; Egartner, S.; Niedermayr, J.; Clotteau M.; Mosdale, L. (2018b) Policy Implications for Social Innovation in Marginalised Rural Areas. Report D6.2, Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2019/05/SIMRA\\_D6\\_2\\_Policy-Implications-for-Social-Innovation-in-Marginalized-Rural-Areas.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2019/05/SIMRA_D6_2_Policy-Implications-for-Social-Innovation-in-Marginalized-Rural-Areas.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).
- Ludvig, A., Živojinović, I., Weiß, G. (2020) Faktoren zur Unterstützung von Sozialer Innovation im ländlichen Raum. In: Egartner, S., Niedermayr, J., und Wagner, K. (Hrsg. (2020). Soziale Innovationen im ländlichen Raum – Ergebnisse aus dem EU Horizon 2020-Projekt SIMRA und der LEADER Evaluierung. Bericht der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Nr. 1, Wien.
- Mein Hof mein Weg (s.a.) Homepage der Initiative Mein Hof mein Weg. <https://meinhof-meinweg.at/> (letzter Zugriff 17.6.2020).
- NEL (s.a.) Homepage des Vereines Netzwerk Existenzgründung in der Landwirtschaft. <https://existenzgruendung-landwirtschaft.wordpress.com/> (letzter Zugriff 11.05.2020).
- Nyeléni Austria (s.a.) Homepage des Österreichischen Forum für Ernährungssouveränität. <http://www.xn--ernh-rungssouvernitt-iwbmd.at/nyeleni/> (letzter Zugriff 07.05.2020).
- Maschkowski, G., Barth, A., Köngeter, A. (2018) Solidarische Landwirtschaft – Austrittsgründe aus der Perspektive ehemaliger Mitglieder: Eine Analyse aus hauswirtschaftlicher Perspektive. In: Sauer, J., Kantelhardt, J., Bitsch, V., Glebe, T., Oedl-Wieser, T.: Agrar- und Ernährungswirtschaft zwischen Ressourceneffizienz und gesellschaftlichen Erwartungen. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 53, S. 337-338. Münster: Landwirtschaftsverlag.

- Melnykovich, M., Egartner, S., Niedermayr, J. und Wagner K. (2019) Analytical Case Studies (Case Study Type A) Community Supported Agriculture (CSA), Austria (led by BAB). Report 5.4f - Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA) [Internal report].
- Perspektive Landwirtschaft (s.a.) Homepage der Hofbörse Perspektive Landwirtschaft. <https://www.perspektive-landwirtschaft.at/> (letzter Zugriff 11.05.2020).
- Polman, N., Slee, B., Klavánková, T., Dijkshoorn, M., Nijnik, M., Gezik, V. und Soma, K. (2017) Classification of Social Innovations for Marginalized Rural Areas. Report D2.1, Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA). <http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/09/D2.1-Classification-of-SI-for-MRAs-in-the-target-region.pdf> (letzter Zugriff 20.08.2020).
- Plank, Ch. (2018) Solidarische Landwirtschaft im Dritten Food Regime Österreichs: Chancen und Herausforderungen einer alternativen Produktions- und Lebensweise. *Kurswechsel Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen*, 2, 82-90.
- Plank, Ch., Hafner, R. und Stotten, R. (2020) Analyzing values-based modes of production and consumption: Community-supported agriculture in the Austrian Third Food Regime. *Österreichische Zeitung für Soziologie* 45, 49–68. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00393-1>.
- Price, M., Miller, D., McKeen, M., Slee, W. und Nijnik, M. (2017) Categorisation of Marginalised Rural Areas (MRAs). Report D3.1, Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2020/01/SIMRA-D3\\_1\\_Categorisation-of-Marginalised-Rural-Areas-MRAs-1\\_compressed.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2020/01/SIMRA-D3_1_Categorisation-of-Marginalised-Rural-Areas-MRAs-1_compressed.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).
- Rappersberger, Ch. (2016) Sozio-ökonomische Aspekte von solidarischer Landwirtschaft in Österreich, Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.
- Secco, L., Pisani, E., Burlando, C., Da Re, R., Gatto, P., Pettenella, D., Vassilopoulos, A., Akinsete, E., Koundouri, P., Lopolito, A., Prospero, M., Tuomasiukka, D., Den Herde, M., Lovric, M., Polman, N., Dijkshoorn, M., Soma, K., Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Sarkki, S., Ravazzoli, E., Dalla Torre, C., Streifeneder, T., Slee, B., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne C. und Prokofieva I. (2017) Set of methods to assess SI implications at different levels: instructions for WPs 5 and 6. Demonstrator D4.2, Social Innovation in Marginalized Rural Areas Project (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/10/SIMRA\\_D4.2\\_Set\\_of\\_Methods\\_to\\_Assess\\_SI\\_Implications\\_at\\_Different\\_Levels\\_Instructions\\_for\\_WPs\\_5\\_and\\_6.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/10/SIMRA_D4.2_Set_of_Methods_to_Assess_SI_Implications_at_Different_Levels_Instructions_for_WPs_5_and_6.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).
- Secco, L., Pisani, E., Da Re, R., Vicentini, K., Rogelja, T., Burlando, C., Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Górriz-Mifsud, E., Marini-Govigli, V., Martínez de Arano, I., Melnykovich, M., Tuomasiukka, D., Den Herde, M., Lovric, M., Ravazzoli, E., Dalla Torre, C., Streifeneder, T., Vassilopoulos, A., Akinsete, E., Koundouri, P., Lopolito, A., Prospero, M., Baselice, A., Polman, N., Dijkshoorn, M., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne, C., Hewitt, R., Prokofieva, I., Kuvlankova-Oravska, T., Špaček, M., Brnkalakova, S. und Gezik, V. (2019) Manual on Innovative Methods to Assess SI and its Impacts Deliverable D4.3. Social Innovation in Marginalised Rural Areas Project (SIMRA), [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2020/02/SIMRA\\_D4\\_3\\_Manual-on-Innovative-Methods-to-Assess-SI-and-its-Impacts-with-ANNEX-PROTETTO\\_compressed.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2020/02/SIMRA_D4_3_Manual-on-Innovative-Methods-to-Assess-SI-and-its-Impacts-with-ANNEX-PROTETTO_compressed.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).
- SIMRA (s.a.) Homepage des EU Horizon-Projektes SIMRA (Soziale Innovationen in marginalisierten ländlichen Gebieten). <http://www.simra-h2020.eu> (letzter Zugriff 23.04.2020).
- SIMRA Datenbank für Innovationen im ländlichen Raum: <http://www.simra-h2020.eu/index.php/simradatabase/> (letzter Zugriff 29.10.2020).
- Thuswald, M. (2017) Wege zur Solidarischen Landwirtschaft in Österreich. Ausgangsbedingungen und Anbahnungsprozesse der ersten österreichischen „Community Supported Agriculture (CSA)“-Initiativen aus Sicht der Bäuerinnen und Bauern. Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

- URGENCI (2016) European CSA Declaration. [http://urgenci.net/wp-content/uploads/2016/09/European-CSA-Declaration\\_final-1.pdf](http://urgenci.net/wp-content/uploads/2016/09/European-CSA-Declaration_final-1.pdf) (letzter Zugriff 23.04.2020).
- URGENCI (s.a.) Homepage von URGENCI – Beschreibung des Projektes CSA4Europe. <https://urgenci.net/csa4europe/> (letzter Zugriff 29.04.2020).
- Valero, D., Bryce, R. und Price, M. (2017a) Selection of SI Case Studies and Policy Processes. Report D3.3, Social Innovation in Marginalized Rural Areas Project (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/10/SIMRA-D3\\_3\\_Selection\\_of\\_SI\\_Case\\_Studies\\_and\\_Policy\\_Processes.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/10/SIMRA-D3_3_Selection_of_SI_Case_Studies_and_Policy_Processes.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).
- Valero, D., Bryce, R. und Gorriz, E. (2017b) Final Selection of the Case Studies. R3.1, Social Innovation in Marginalized Rural Areas Project (SIMRA). [http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2018/01/SIMRA\\_R3\\_1\\_Final-Selection-of-Case-Studies.pdf](http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2018/01/SIMRA_R3_1_Final-Selection-of-Case-Studies.pdf) (letzter Zugriff 17.06.2020).



## 2. Faktoren zur Unterstützung von Sozialer Innovation im ländlichen Raum (Alice Ludvig, Ivana Živojinović, Gerhard Weiß)

### 2.1. Einleitung

Bei Sozialen Innovationen haben zivilgesellschaftliche AkteurInnen im Innovationsprozess eine wesentliche Rolle. Hiermit sind zumeist NGOs und sonstige kollektive oder EinzelakteurInnen sowie andere Gruppen von (nicht) organisierten Individuen gemeint. Manchmal wird Soziale Innovation auch mit sozialem Unternehmertum (social entrepreneurship) gleichgesetzt. Gerade durch den starken zivilgesellschaftlichen Bezug beinhalten Soziale Innovationen jedoch mehr Aspekte als Unternehmertum im Dienste von Gemeinschaften (Rogelja et al., 2018). Was also sind Soziale Innovationen? Im SIMRA Projekt<sup>32</sup> wurde folgende Definition entwickelt:

*„Soziale Innovation ist die Neukonfiguration sozialer Praktiken als Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen, die darauf abzielt, das gesellschaftliche Wohlergehen zu verbessern, und die notwendigerweise das Engagement von Akteuren und Akteurinnen aus der Zivilgesellschaft erfordert.“ (Polman et al., 2017; übersetzt aus dem Englischen durch die AutorInnen).*

Die hier enthaltenen Dimensionen sprechen (i) neue Institutionen und Interaktionen, (ii) gesellschaftliche, ökologische und ökonomische Probleme, (iii) das gesellschaftliche Wohlergehen und (iv) das Engagement der Zivilgesellschaft an. Eine solche Liste stellt die Politik und politische Instrumente vor beträchtliche Herausforderungen. Der folgende Beitrag reflektiert die Rolle der Politik und untersucht Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der Politik für Soziale Innovationen. Dazu untersuchen wir die Politikeinflüsse auf verschiedene Projekttypen von Sozialer Innovation.

Als Erhebungsmethoden haben wir im qualitativen Ansatz innerhalb des SIMRA Projekts Literatur- und Dokumentenanalyse, ExertInneninterviews sowie ausgewählte vertiefenden Fallstudien in Österreich, Serbien und England für unsere Policy Analysen angewandt (Secco et al., 2017).

Insgesamt behandelt der Beitrag die Frage, wie Politik gestaltet sein muss, um Soziale Innovation zu unterstützen.

Laut Innovationsforscher Josef Schumpeter soll öffentliche Politik nationale Ökonomien durch Innovation fördern (Schumpeter, 1934). Dabei wurde an ökonomisch orientierte Innovationen gedacht. Soziale Innovation ist hingegen primär gemeinwohlorientiert und stellt weder Überschuss, Gewinn noch direkte Geschäftslogik in den Fokus. Wie an der obigen Definition erkennbar, entspricht sie damit nicht der gängigen Logik von Markt und Ökonomie.

Wie in den oben dargestellten vier Dimensionen der Definition von Sozialer Innovation verdeutlicht, findet Soziale Innovation vermehrt zwischen mehreren Politiksektoren sowie in Überschneidung mehrerer Politiksektoren statt. Aus diesen „übersektoralen“ Eigenschaften ergibt sich die erste Herausforderung an politische Unterstützung: Wer ist zuständig? Tatsächlich wurde in den von uns im Zuge des Projektes SIMRA durchgeführten Stakeholderworkshops (September 2017 in Bratislava, Slowakei und Januar 2020 in Brüssel, Belgien) die Forderung nach der Identifikation von AkteurInnen formuliert, welche für Soziale Innovation zuständig sind und als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung stehen.

Wir möchten vorab zwischen A) Soziale Innovation *innerhalb* der öffentlichen Politikgestaltung und -formulierung selbst und B) Politischen Programmen und Instrumenten, welche auf Soziale Innovationen Einfluss nehmen, also *für* Soziale Innovation wirksam sind, unterscheiden (siehe Ludvig et al., 2018a).

Beide Ansätze erfordern die Einbeziehung aller Arten von Stakeholdern. Regionale Entwicklungspläne können unter solcher Einbeziehung Soziale Innovation im Sinne des institutionellen Wandels, der Beteiligung und der Partizipation der Zivilgesellschaft in ländlichen Gebieten fördern. Somit hat jede regionale oder nationale Politik, die die Ausarbeitung strategischer lokaler Entwicklungspläne fördert unterstützendes Potential.

---

<sup>32</sup> [www.simra-h2020.eu](http://www.simra-h2020.eu)

(A) Soziale Innovation innerhalb der öffentlichen Politikgestaltung ist ein durchgängiges Konzept, das mit der Änderung der Politik und der Öffnung etablierter politischer Systeme selbst zur direkten Einbeziehung und Beteiligung der Zivilgesellschaft führt. Das am häufigsten genannte Beispiel für diese Transformationen sind die „Bilbao Urban Innovation and Leadership Dialogues“<sup>33</sup>. Dieses Projekt umfasst Änderungen in der Formulierung und Umsetzung der partizipativen öffentlichen Ordnung durch intensive Interaktionsprozesse sowie sehr breit angelegte öffentliche Foren. Es geht insgesamt um die Unterstützung von direkter, deliberativer Demokratie.

(B) Politik für Soziale Innovationen: Damit meinen wir Politik, welche Soziale Innovationen in ländlichen Gebieten unterstützen und erleichtern soll. Dabei steht die Bottom-up-Umsetzung von innovativen Ideen in ländlichen Gebieten im Vordergrund. Sie zielt auch auf Veränderungen in den Beziehungen zwischen Interessengruppen, NGOs etc. sowie zwischen Interessengruppen und öffentlichen Institutionen ab. Das mit Abstand meistgenannte Beispiel ist die LEADER-Methode zur lokalen Entwicklung (siehe auch die Beiträge in diesem Band von Lukesch, R. sowie Dax, Th. und Oedl-Wieser, Th.). Sie ist im Zeitraum (2014-2020) unter dem breiteren Begriff „Community-Led Local Development“ (CLLD) erweitert worden und kann aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums ko-finanziert werden (EAFRD) sowie zusätzlich auch aus drei weiteren Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (EFRE, ESF und EMFF). CLLD zielt ausdrücklich darauf ab lokale AkteurInnen einzubeziehen und beinhaltet rund 2.600 LAGs (Local Action Groups). AkteurInnen der Zivilgesellschaft müssen mit einer Mindestvertretung von 51 % in die LEADER-Lenkungsgruppen aufgenommen werden.

In Anlehnung an die obige Definition Sozialer Innovation, haben die ländliche Entwicklung, die European Innovation Partnerships im Bereich „Agricultural Productivity and Sustainability“ (EIP-Agri) der EU (Europäische Union), aber auch globale Initiativen wie die lokale Agenda 21 oder die UN-Sustainable Development Goals (United Nations) das besondere Potenzial, als Soziale Innovations-Treiber zu fungieren, sobald sie ausreichende partizipative Foren und ähnliche Instrumente enthalten. Der folgende Abschnitt behandelt die Unterstützungsformen der Kategorie B anhand von empirischen Beispielen.

## 2.2. Politikrelevante Beispiele für Unterstützungsfaktoren von Sozialer Innovation

Vorab gilt es, die **politischen Handlungsfelder** zu identifizieren. Die konkreten Ziele Sozialer Innovation in ländlichen Gegenden sind hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in folgenden politischen Instrumenten und Sektoren abgebildet:

- Sozialpolitik: Soziale Eingliederung marginalisierter Gruppen.
- Partizipationspolitik: Gemeinschaftliches Engagement, Gemeinwohlökonomie und partizipative gemeinschaftliche Projekte.
- Lokale, regionale Entwicklungspolitik, im ländlichen Raum: LEADER, EIP-Agri.

Während der erste Bereich nach Sektoren orientiert ist und nach unserem Verständnis auch Arbeitsmarkt- und Integrations-/Migrationspolitik einschließt, betrifft der zweite Politikbereich konkrete partizipative Eingriffe in institutionelle Arrangements und soziale Interaktionen und damit eine Transformation gesellschaftlicher Formationen, die über den sozialen Schwerpunkt hinausgehen. Solche partizipativen Elemente sind auch im dritten Politikbereich enthalten, etwa in den LEADER LAGs oder den „Operationellen Gruppen“ von EIP-Agri, allerdings zunächst auf einer noch breiteren, organisiert strukturellen (EU-)Ebene und durch breite Finanzierungsprogramme unterstützt und in der Folge lokal initiiert und konzertiert.

---

<sup>33</sup> <http://www.gmfus.org/forum/bilbao-urban-innovation-and-leadership-dialogues-build>

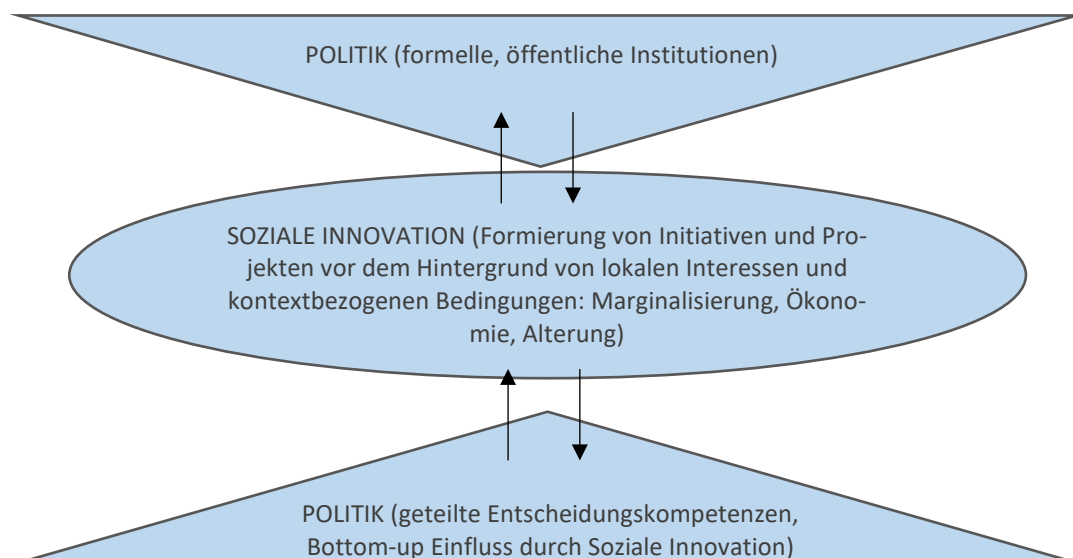
**Tabelle 2: Ausgewählte politikrelevante Fälle der Sozialen Innovation**

#	Beispiele	(Haupt-) Merkmale der Sozialen Innovation
1	Greencare Wald und soziale Landwirtschaft (Österreich)	Fokus auf die soziale Dimension (Pflege und Integration). (Stadler, 2020 in Vorbereitung)
2	Mountain bike trails in Wäldern (Schweiz)	Fokus auf partizipatives Element durch Stakeholderdialoge in einem konfliktiven Feld. (Wilkes-Alleman und Ludvig, 2019)
3	Welsh community forestry centers (Wales, UK)	Fokus auf gemeinschaftlichen neuen Initiativen, durch allgemeine Landreform ermöglicht. (Ludvig et al., 2018c)
4	Soziale Biomassekraftwerke (Österreich, Slowenien)	Fokus auf die soziale Dimension (Pflege und Integration).
5	Rural Hub (Serbien)	Fokus auf ökonomischen und kulturellen Selbstinitiativen. (Živojinović et al., 2019)
6	Soziale Landwirtschaft (First social agricultural cooperative) (Serbien)	Fokus auf die soziale Dimension (Pflege und Integration). (Živojinović et al., 2019)

Quelle: Eigene Darstellung

Die Einbeziehung der Zivilgesellschaft führt zu institutionellen Veränderungen, da sie eine Neuorganisation der gesellschaftlichen AkteurlInnen und ihrer Beziehungen miteinschließt (Rogelja, 2018). Wir haben sechs konkrete Fallbeispiele identifiziert, die unter anderem institutionelle Veränderungsmerkmale sowie gesellschaftliche Beteiligung als Organisationsprinzip haben (siehe Ludvig et al., 2018b und Tabelle 2). In drei Beispielen sind soziale Randgruppen im Fokus der Projekte. Die Einteilung soll zur Orientierung dienen. Der folgende Abschnitt behandelt die konkreten Politikeinflüsse, welche in den genannten Beispielen identifiziert werden konnten.

**Abbildung 8: Beziehung von Sozialer Innovation und Politik (schematische Darstellung):**



Quelle: Eigene Darstellung

In Abbildung 8 zeigen sich zwei identifizierbare Beeinflussungsrichtungen durch Politik aus Perspektive der sozial innovativen Initiativen und Projekte:

1.) Es gibt diejenigen, die Top-down-Beziehungen von Politik in Richtung Sozialer Innovation haben: Alle Fälle, die erst mit Mitteln aus öffentlichen Programmen wie LEADER oder INTERREG initiiert wurden zählen darunter, z.B. sind die sozialen Biomassehöfe in Slowenien-Österreich durch ein INTERREG Projekt entstanden. Auch die sozialen Community Forestry Projekte haben etwas LEADER Unterstützung zum Bau eines Gebäudes erhalten (Ludvig et al., 2018c). Solche Kooperativen in England sind allerdings grundsätzlich durch die veränderten rechtlichen Rahmenbedingungen (ebenfalls Top-down) nach der *Land Reform* (2006) ermöglicht worden, weil durch sie offiziell

Land für soziale Projekte gemeinsam erworben werden konnte. Ebenso hat das Gesetz zu Kooperativen (2015) die Gründung der serbischen sozialen Landwirtschaftsinitiative ermöglicht.

2.) Andere, wie Greencare Wald in Österreich, haben Bottom-up-Beziehungen mit Auswirkungen von Sozialer Innovation auf die Politik: Nach Aufnahme ihrer Tätigkeit wurden neue Vorschriften und Unterstützungsmechanismen entwickelt. Dies identifizieren wir als „Bottom-up“-Effekte.

3.) Es gibt noch eine dritte Kategorie, nämlich Initiativen und Projekte, die keine direkte Unterstützung genießen oder „noch nicht“, was der Fall sein könnte, weil sie erst vor relativ kurzer Zeit entstanden sind und sich in der Anfangsphase befinden. Dies ist der Fall beim serbischen Rural Hub.

Viele der oben vorgestellten Fälle haben eine politische Unterstützung (von der höchsten bis zur moderaten), unabhängig von der Region oder den Merkmalen der Sozialen Innovation. In Bezug auf die Richtung der Auswirkungen auf die Politik (von oben nach unten oder von unten nach oben) fällt die Beziehung zwischen Sozialer Innovation und der Politik differenzierter als in der schematischen Darstellung (Abbildung 8 und Tabelle 2) aus:

1. Die gemeinschaftlich bewirtschafteten Wälder in Wales (Ludvig et al., 2018c) sind zwei Projekte, die beide eine geringe LEADER-Finanzierung erhalten haben (von oben nach unten), erst das Inkrafttreten der britischen Landreform im Jahr 2006 ermöglichte einen solchen kollektiven Kauf von Gemeinschaftsgrundstücken. Das erste soziale Landwirtschaftsprojekt in Serbien arbeitet mit jungen Leuten, welche Gemüse und Früchte anbauen. Gemeinsam produzieren sie unter dem Label „Kunst der Geschmäcker“ hochwertige regionale Produkte. Die Initiative wurde durch ein neues nationales Kooperativen-Gesetz ermöglicht, welches auch „soziale Kooperativen“ unter die Kategorien der Kooperativen listet (Živojinović et al., 2019).
2. Das österreichische Politikprogramm Greencare Wald von 2015 könnte auf den ersten Blick als Top-down-Programm eingestuft werden. Viele der spezifischen Aktivitäten in Wäldern, die unter dieses Label fallen, sind aber bereits lange zuvor unabhängig von politischer Unterstützung durchgeführt worden (Stadler, 2020 in Vorbereitung). Dies wird umso deutlicher, als die historische Entwicklung der sozialen Landwirtschaft bereits länger zurückliegt, jedoch nicht unter der Bezeichnung „soziale Landwirtschaft“, unter der sich in den letzten 10 Jahren in ganz Europa kontinuierlich vielfältige politische Aktivitäten herausgebildet haben (Di Iacovo und O'Connor, 2009; Di Iacovo et al., 2017; Elsen und Finuola, 2013; Haubenhofner et al., 2010; Renner und Haubenhofner, 2013). Aus dieser Perspektive hat das zivilgesellschaftliche Engagement die Politikformulierung (Bottom-up) beeinflusst.
3. Der Fall von zwei Anlagen für soziale Biomasse (Sobio) an der österreichisch-slowenischen Grenze wurde zwischen 2007 und 2013 vollständig durch das EU-Programm für territoriale Beschäftigungspakte (TEP) finanziert.
4. Rural Hub ist ein Co-Working-Space in einem kleinen Dorf (Vrmdza) in Ost Serbien, wo eine Gruppe von Arbeitenden der „Kreativwirtschaft“ (einige sind aus Städten zugezogen) gemeinsam nachhaltige Projekte initiieren und bearbeiten, in denen sie große Teile der Bevölkerung von Vrmdza einbeziehen. Das Projekt beruht derzeit auf deren Eigeninitiative und der Unterstützung der übrigen BewohnerInnen von Vrmdza (Živojinović et al., 2019).

### 2.3. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Diese Forschungsarbeit hat Aufschluss über die Beeinflussung von Politik auf Soziale Innovation und umgekehrt gegeben. Institutionelle Veränderungen können dabei als Motor für die politische Unterstützung dienen, da in den meisten Fällen das kollektive Engagement von AkteurInnen und Gruppen der Zivilgesellschaft zu sozial innovativen Projekten führte. Diese treiben in späteren Phasen mehr oder weniger stark die politische Unterstützung voran oder regen sie an. Die sozial innovativen Initiativen führen aber auch zu neuen Konstellationen, Formationen und institutionellen Settings neuer AkteurInnen (Wilkes-Alleman und Ludvig, 2019). In Bezug auf unsere Forschungsfrage, wie sich Politik auf soziale Innovationen auswirkt und diese förderlich beeinflussen kann, zeigen sich zusammenfassend drei Arten (Abbildung 8):

1) Auswirkungen einer Politik auf die Soziale Innovation, z. B. finanzielle Unterstützung durch ein politisches Programm für eine Initiative zur Sozialen Innovation (z.B. LEADER).

2) Die Auswirkungen, die eine Soziale Innovation auf politische Maßnahmen haben kann, z. B. die Schaffung, Umgestaltung oder Aufgabe von Maßnahmen aufgrund von Aktivitäten oder Erfahrungen mit Initiativen zur Sozialen Innovation. Ein Beispiel ist die neue Regelung für die soziale Landwirtschaft in Europa, die sich nach den Argumenten der Bewegung für die soziale Landwirtschaft entwickelt hat (van Elsen und Finola, 2013).

3) Politiken, die neutral sind und (noch) keine Auswirkungen auf Soziale Innovation haben. Beispiele sind Maßnahmen zur Unterstützung von Forschung und Entwicklung (F & E) sowie Innovationsstrategien, die Soziale Innovation in ihren Programmen nicht berücksichtigen. Sie haben „potenzielle“ Auswirkungen, vorausgesetzt, dass Änderungen vorgenommen werden, aber auch durch indirekte Einflüsse.

Insbesondere haben unsere Forschungen die verschiedenen politischen Möglichkeiten aufgezeigt, die für Soziale Innovationen zur Verfügung stehen und die sich bereits auf Soziale Innovationen auswirken: (i) LEADER/CLLD in der regionalen und ländlichen Entwicklung, oder nationale regionale Entwicklungsprogramme und Vorschriften, die die Aktivitäten von Initiativen erleichtern und unterstützen (z. B. durch Bodenreformen). (ii) Förderung des Engagements im Agrar- und Forstsektor sowie der oben genannten Aktivitäten der Gemeinden. (iii) Förderung der sozialen Dimension von Sozialer Innovation (Einbeziehung marginalisierter Gruppen).

## 2.4. Empfehlungen

Trotz aller politischen Bemühungen besteht immer noch Potenzial für Verbesserungen bei der Unterstützung von Netzwerk- und Koordinierungsaktivitäten für Projektideen. Wie in der Einleitung dargelegt, besteht die Besonderheit Sozialer Innovation darin, dass sie über eine rein wirtschaftliche Logik hinausgeht. Politische Unterstützung muss anerkennen, dass das "Ergebnis" vielfach nicht in wirtschaftlicher Hinsicht gemessen werden kann, da Soziale Innovation nicht "marktbasiert" und in vielen Fällen nicht gewinnorientiert ist. Daher braucht es auch neue Formen der Unterstützung. Verschiedene Arten von Akteuren sind bei Sozialen Innovationen einzubeziehen (multi-actor approach), wie dies in den LEADER-Programmen vorgesehen ist sowie bei der künftig geplanten Entwicklung der Operationellen Gruppen in den EIP. Sie müssen die Komponenten Sozialer Innovation widerspiegeln, die das Risiko des Scheiterns in sich tragen und die von der öffentlichen Politik und ihrer zugrundeliegenden Förderlogik nur selten berücksichtigt werden. In einigen der beschriebenen Fälle scheint es notwendig zu sein, umfassendere Ansätze und "verbesserte Regeln" für außergewöhnliche Aktivitäten, wie z.B. "solidarische Landwirtschaft" und "soziale Forstwirtschaft" zu gestalten.

Mit Sozialen Innovationen entstehen durch kollektive Aktivitäten der Zivilgesellschaft neue Arten von Institutionen. Dies eröffnet neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit, vor allem über verschiedene Sektoren hinweg. Ein Schwerpunkt liegt auf der sozialen Seite von Innovation, welche auch gesellschaftliche Transformationen bewirkt und Einfluss auf institutionelle Veränderungen einschließlich der Politik haben könnte. Diese Wechselwirkungen ändern sich auch im Laufe der Zeit, wie gezeigt, wenn Soziale Innovation sich in einem Bottom-up-Prozess und unabhängig von spezifischen Politiken entwickelt, was später neue Politiken und institutionelle Arrangements auslöst.

Unterstützung sollte (i) Innovationskraft in den Fokus nehmen. Innovationen benötigen Offenheit, Flexibilität sowie den Einbezug und die Anerkennung von Risiko und Risikoorientierung. Innovation an sich enthält notwendigerweise risikobehaftete Komponenten. Offenheit bedeutet, dass Politik offen sein muss für die oftmals "nicht markt-basierten" Innovationen, wenn nämlich das "Ergebnis" nicht direkt in wirtschaftlicher Hinsicht gemessen bzw. evaluiert werden kann. Nicht jede Innovation kann (z.B. finanziell) erfolgreich sein und es benötigt weiterhin flexible Erleichterungen in bürokratischen Prozessen der Abwicklung.

Viele innovative Beispiele<sup>34</sup> zeigen, dass oftmals wenig Geld nötig ist, um die Projekte am Leben zu erhalten. Gerade in ländlichen Gebieten ist die punktuelle Förderung des „besten Projektes“ oft weniger strukturell tiefgreifend, als eine horizontal orientierte Finanzierung. Verbesserte Rahmenbedingungen für sozial innovative Aktivitäten wie

---

<sup>34</sup> Siehe Fallbeispiele und Innovation Action Beispiele auf der SIMRA Website: [www.simra-h2020.eu](http://www.simra-h2020.eu)

solidarische Landwirtschaft sind ebenfalls empfehlenswert (siehe dazu ausführlich Empfehlungen nach Instrumenten gegliedert im ersten Beitrag dieser Publikation).

Unterstützung sollte damit (ii) „Möglichkeiten eröffnen“ um den Kontext zu stärken: Unterstützung von strukturellen Möglichkeiten in ländlichen Gebieten wie Bildung, Beschäftigungsmöglichkeiten, regionale und lokale Entwicklungsinvestitionen werden immer wieder von Stakeholdern betont (Ludvig et al., 2018b).

Daran angelehnt muss Unterstützung (iii) weiter und fortwährend gesellschaftliche Partizipation fördern um verbesserte Teilnahmemöglichkeiten für die Einbeziehung von Interessengruppen und BürgerInnen bieten zu können. Die Unterstützung für Netzwerk- und Koordinierungsaktivitäten für Projektideen sollte weiter verbessert werden. Pluralität und „branchenübergreifende“ Teilnahme, wie z.B. in den EIP-Agri (European Innovation Partnerships) Operationellen Gruppen gefordert, ist dabei empfehlenswert.

## Danksagung

Wir danken folgenden KollegInnen für die Bereitstellung von Informationen zu den im Text und in Tabelle 2 genannten Beispielen: Sigrid Egartner, Robert Lukesch, Julia Niedermayr, Benjamin Stadler, Adam Thorogood, Klaus Wagner, Maria Wilding und Jerylee Wilkes-Allemand. Teile dieser Forschung wurden im Rahmen des Horizont 2020-Projekts SIMRA (Soziale Innovation in marginalisierten ländlichen Gebieten) unter Nr. 677622 von der Europäischen Kommission finanziert.

## Literatur

- Di Iacovo, F. und O'Connor, D. (2009) Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. ARSIA, Firenze.
- Di Iacovo, F., Moruzzo, R. und Rossignoli, C.M. (2017) Collaboration, knowledge and innovation towards a welfare society: The case of the Board of Social Farming in Valdera (Tuscany), Italy. *The Journal of Agricultural Education and Extension*, 23, 4, <https://doi.org/10.1080/1389224X.2017.1302889>.
- Elsen, T.V. und Finuola, R. (2013) Policies and Strategies of Green Care in Europe, in: Gallis, C. (Ed.) *Green Care for Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education*, Nova Biomedical, New York, 189-215.
- Haubenhofner, D., Elings, M., Hassink, J. und Hine, E. (2010) The Development of Green Care in Western European Countries. *Explore*, 6, 106-111.
- Ludvig, A., Weiss, G., Sarkki, S., Nijnik, M. und Živojinović, I. (2018a) Mapping European and forest related policies supporting social innovation for rural settings. *Forest Policy and Economics*, 97, 146–152. <https://doi.org/10.1016/j.forpol.2018.09.015>.
- Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne, C., Dijkshoorn-Dekker, M.; Jack, S.; Al Khaled, S.; Polman, N.; Perlik, M., Hermann, P., Egger, T.; Dalla Torre, C., Ravazzoli, E.; Sfeir, P.; Slee, B.; Streifeneder, T., Lukesch, R.; Wagner, K.; Egartner, S.; Niedermayr, J.; Clotteau M. und Mosdale, L. (2018b) Report D6.2: Policy Implications for Social Innovation in Marginalised Rural Areas. *Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA)*. <http://www.simra-h2020.eu/index.php/deliverables/> (letzter Zugriff 03.02.2020).

- Ludvig, A., Wilding, M., Thorogood, A. und Weiss, G. (2018c) Social innovation in the Welsh Woodlands: Community based forestry as collective third-sector engagement. *Forest Policy and Economics* 95, 18-25. <https://doi.org/10.1016/j.forpol.2018.07.004>.
- Polman, N., Slee, W., Klavánková, T., Dijkshoorn, M., Nijnik, M., Gezik, V. und Soma, K. (2017) Classification of Social Innovations for Marginalized Rural Areas, H2020-SIMRA Deliverable 2.1, 32 p. <http://www.simra-h2020.eu/wp-content/uploads/2017/09/D2.1-Classification-of-SI-for-MRAs-in-the-target-region.pdf> (letzter Zugriff 28.06.2017).
- Renner, R. und Haubenhofer, D. (2013) Political Cultures reflected in the social recognition of new practices: A comparison of green care farming in Austria and the Netherlands, In: Gallis, C. (Ed.), *Green Care for Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education*, Nova Biomedical, New York, 215-229.
- Rogelja, T., Ludvig, A., Weiss, G. und Secco, L. (2018) Implications of policy framework conditions for the development of forestry-based social innovation initiatives in Slovenia. *Forest Policy and Economics*, 95, 147–155. <https://doi.org/10.1016/j.forpol.2018.07.011>.
- Schumpeter, J. (1934) *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Dunecker&Humblot, Berlin.
- Secco, L., Pisani, E., Burlando, C., Da Re, R., Gatto, P., Pettenella, D., Vassilopoulos, A., Akinsete, E., Koundouri, P., Lopolito, A., Prosperi, M., Tuomasiukka, D., Den Herde, M., Lovric, M., Polman, N., Dijkshoorn, M., Soma, K., Ludvig, A., Weiss, G., Živojinović, I., Sarkki, S., Ravazzoli, E., Dalla Torre, C., Streifeneder, T., Slee, B., Nijnik, M., Miller, D., Barlagne C. und Prokofieva I. (2017) Demonstrator D4.2 Set of Methods to Assess SI Implications at Different Levels: Instructions for WPs 5 & 6, SIMRA Social Innovation in Marginalised Rural Areas (SIMRA). <http://www.simra-h2020.eu/index.php/deliverables/> (letzter Zugriff 21.03.2020).
- Stadler, B. (2020, in Vorbereitung) *Das österreichisches Politikprogramm Greencare Forest*, Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur, Wien.
- Wilkes-Allemann, J und Ludvig, A., (2019) The role of social innovation in negotiations about recreational infrastructure in forests - A mountain-bike case study in Switzerland. *For. Policy Econ*, 100, 227-235. <https://doi.org/10.1016/j.forpol.2019.01.002>.
- Živojinović, I., Ludvig, A. und Hognl, K. (2019) Social Innovation to Sustain Rural Communities: Overcoming Institutional Challenges in Serbia. *Sustainability*, 11, 7248. <https://doi.org/10.3390/su11247248>.





## 3. SILEA – Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20 (Robert Lukesch)

### 3.1. Einleitung

#### 3.1.1. Der LEADER-Ansatz

LEADER<sup>35</sup> ist ein europäischer Entwicklungsansatz für lokale Entwicklung in ländlichen Regionen und seit 2007 in die Programme für ländliche Entwicklung aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) integriert. Der LEADER-Ansatz basiert auf der kombinierten Anwendung folgender methodischer Prinzipien (ÖIR Managementdienste, 2003: 14):

Der **gebietsorientierte Ansatz** bedeutet, dass sich lokale AkteurInnen einem gemeinsamen Reflexionsprozess über die Potenziale, Herausforderungen und Entwicklungsbedarfe und damit über die Besonderheiten ihrer Region stellen. Es geht also um das Gegenteil eines konventionell gedachten Aufhol- und Modernisierungsprozesses, in dem Besonderheiten der Region sehr häufig als Handicaps erscheinen. Es geht auch darum, die Alleinstellungsmerkmale der Region herauszuarbeiten, um auf überregionalen Produkt- und Tourismuskäufen wettbewerbsfähiger zu werden. Mit dem Ansatz sind auch Aspekte der Nachhaltigkeit, Klimafreundlichkeit und der lokalen Kreislaufwirtschaft verknüpft.

Der **Bottom-up-Ansatz** bedeutet den Ansporn zu einem breit und ansprechend gestalteten Dialog über die Zukunft der Region. Sowohl die Leitlinien als auch die Umsetzung der lokalen Entwicklungsstrategie (LES) werden in transparenter und offener Weise ausgehandelt. Vor allem ist auf die Einbeziehung und Stärkung strukturell benachteiligter und bisher „übersehener“ Gruppen zu achten, was über die Minimalforderung des „Nobody shall be left behind“ deutlich hinausgeht. Eine besondere Rolle spielt die Hebung des Schatzes lokaler, im Verschwinden befindlicher oder bisher übersehener Fähigkeiten und Fertigkeiten, die oft auf früheren Stärken beruhen, sich aber auch durch demographische Veränderungen neu herausbilden können.

Die **lokale Partnerschaft** (Lokale Aktionsgruppe beziehungsweise LAG genannt) wirkt als Repräsentantin und Stimme der regionalen Bevölkerung in der Gestaltung der lokalen Entwicklung. Ihre Zusammensetzung, Kommunikationskultur und Entscheidungsregeln sollen ein Modell für Kooperation in der Region darstellen und unterliegen daher ebenso anspruchsvollen Qualitätskriterien wie die Umsetzung der LES. Da Interessenskonflikte unausweichlich sind, wenn es um die Setzung strategischer Prioritäten geht, dient die LAG als Aushandlungsplattform, in der die verschiedenen Interessen sorgfältig abgewogen werden. Die LAG kann als kleinste Einheit in der mehrere Ebenen übergreifenden Governance für regionale Entwicklung gesehen werden.

Der **integrierte und multisektorale Ansatz** ist spiegelbildlich zum gebietsbezogenen Ansatz zu verstehen. Während sich letzterer eher auf die Kräfte bezieht, die aus der Entwicklungsgeschichte der Region herrühren, ist der multisektorale Ansatz von Zukunftsvorstellungen geprägt, in denen die unterschiedlichen Kräfte von innen und von außen (neue Märkte, globale Wissensquellen und -netzwerke, zuwandernde MitbürgerInnen) zusammenwirken, um das Wohlergehen der BewohnerInnen und die Resilienz der Region zu stärken.

Die Erneuerung ländlicher Räume („Rural renaissance“) ist das zentrale Anliegen von LEADER. **Innovationen** werden im Kleinen ermöglicht, um – im frankophonen Raum wird bildhaft der Ausdruck „tâche d’huile“ (Ölfleck) gebraucht – sich auszubreiten und ineinanderzuzufießen, bis sie schließlich spürbare Wirkungen auf die regionalen Lebenszusammenhänge entfalten. Diese Innovationen sind primär sozialer Natur, das heißt, sie stärken über neue Akteurskonstellationen die Selbstorganisationskraft und Lebensqualität der lokalen Bevölkerung.

Dem Begriff des **Networking** (Vernetzung, Netzwerken) in LEADER wohnen drei Perspektiven inne: Hier geht es um (i) die soziale Vernetzung der lokalen AkteurInnen, vor allem jener, die bisher nicht oder nicht genügend zusammengearbeitet haben, um neue Ideen und Projekte ins Werk zu setzen; (ii) die Vernetzung der lokalen AkteurInnen

---

<sup>35</sup> Liaison Entre Actions du Développement Economique Rural

mit überregionalen Wissensträgern und -netzwerken und möglichen Projektpartnern, um neue Kooperationen einzugehen; (iii) die Vernetzung der LEADER-Region mit anderen LEADER-Regionen, um voneinander und miteinander zu lernen und nicht zuletzt die Anliegen der ländlichen Regionen mit starker Stimme zu vertreten. Die EU-Kommission finanziert bereits seit LEADER I (1992-1994) eine europäische Vernetzungsstelle und seit LEADER II (1994-1999) eine Support-Struktur aus nationalen Vernetzungsstellen und einer europäischen Beobachtungsstelle, die seit 2007 in das Europäische Netzwerke für ländliche Entwicklung (ENRD) eingebettet ist. Darüber hinaus haben die LAGs in den Mitgliedsländern selbstständige Zusammenschlüsse gebildet (wie das LEADER-Forum in Österreich), die ihrerseits den zivilgesellschaftlichen Dachverband ELARD (European LEADER Association for Rural Development) gegründet haben, der an allen wichtigen Konsultationen zur ländlichen Entwicklung auf europäischer Ebene mitwirkt.

Die **gebietsübergreifende Kooperation** zwischen LEADER-Regionen oder anderen Gebieten, in denen ähnlich ausgerichtete lokale Partnerschaften existieren, ist seit der Periode LEADER II im Förderinstrumentarium verankert. Kooperationsprojekte können zwischen benachbarten LAGs, zwischen LAGs in anderen Regionen eines Mitgliedsstaates oder in einem anderen Mitgliedsstaat sowie mit Nicht-EU-Partnerregionen angebahnt und umgesetzt werden. Interregionale und transnationale Kooperationen ergänzen und vertiefen die Effekte, die aus der Vernetzungsarbeit resultieren.

Das achte Prinzip ist die **dezentralisierte Finanzierung und Steuerung**. Es wird nach der LEADER II-Periode nicht mehr explizit in entsprechenden Leitfäden erwähnt (Europäische Kommission, 2006), wohl aber in Fachvorträgen (Sršeň, 2013). Es zieht sich als Leitmotiv quer durch alle anderen Prinzipien und bedeutet die Souveränität der LAG über die strategische Ausrichtung und die Autonomie in der Auswahl der Entwicklungsprojekte und in der Projektförderung. Die zuständigen Verwaltungsstellen haben dabei weiterhin die Verpflichtung zur Prüfung der Gesetzmäßigkeit und Regelmäßigkeit der gewährten Förderungen.

**Abbildung 9: Die acht Merkmale bzw. operationellen Prinzipien der LEADER-Methode bzw. des LEADER-Ansatzes**



Quelle: Eigene Darstellung

Kurz gesagt, LEADER unterstützt die Neugestaltung von Praktiken, Netzwerken und Institutionen im lokalen Kontext mit dem Ziel, den ländlichen Raum zu stärken und das Wohlergehen seiner Bevölkerung zu fördern.

In Österreich wird der LEADER-Ansatz als Maßnahme im Rahmen des Ländlichen Entwicklungsprogramms LE 14-20 umgesetzt. Die gesamten öffentlichen Mittel belaufen sich auf rund 248 Mio. EUR über sieben Jahre, wovon 80 % von der EU (DG Agri) kommen<sup>36</sup>.

### 3.2. Zur Fragestellung und Konzeption der Studie

Im Rahmen der Studie „Soziale Innovation in LEADER 14-20“ (SILEA) wurden die Bedeutung und das Ausmaß der Projekte mit spezifischer Ausrichtung auf Soziale Innovation in den LAGs in Österreich analysiert sowie die Wirkungen dieser Projekte in den einzelnen Regionen untersucht.

Um das Konzept Sozialer Innovation für die vorliegende Studie zu fassen, knüpft das Studienteam an die im Rahmen des Europäischen Forschungsprojektes SIMRA formulierte Sichtweise an (Polman et al., 2017), wonach die LEADER-Methode als institutionelle Innovation zu begreifen sei, die ein für Soziale Innovationen förderliches Umfeld bieten könne. SIMRA (ebd.) fasst Soziale Innovationen als

*...the reconfiguring of social practices, in response to societal challenges, which seeks to enhance outcomes on societal well-being and necessarily includes the engagement of civil society actors.*

In sinngemäßer Übersetzung und Anpassung an die vorliegende Studie definierte das SILEA-Team Soziale Innovationen als

**„Handlungsweisen, die durch neue Formen der Zusammenarbeit öffentlicher, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher AkteurlInnen die Beziehungen und die Lebenssituation der Menschen verbessern.“**

Der Begriff „Handlungsweisen“ steht für den in der SIMRA-Definition verwendeten Begriff „social practices“, da dieser in der deutschen Übersetzung für AdressatInnen von Befragungen als zu abstrakt erachtet wurde. Der Vielfalt handelnder AkteurlInnen (öffentlicher, wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher) wurde besondere Aufmerksamkeit zugemessen. Die Verbesserung von Beziehungen rangiert nicht zufällig vor der Verbesserung der Lebenssituationen, da sich erstere nicht nur als Wert an sich, sondern auch als Vehikel für zweiteere erweist.

Im Vordergrund dieser Definition steht also die Umgestaltung sozialer Beziehungen und Strukturen, die dazu beitragen sollen, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern. Das SILEA-Team geht davon aus, dass Soziale Innovation gerade dann, wenn sie die Lebenssituation bestimmter benachteiligter Gruppen verbessert, auch die Lebenssituation der regionalen Bevölkerung insgesamt verbessert, da anzunehmen ist, dass ein höheres Maß an Chancengleichheit das Zusammenleben stärkt.

Die Vielschichtigkeit des Begriffs im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs erforderte einen komplexen Forschungsansatz, den man eine doppelte – perspektivische und methodische – Triangulierung nennen könnte. Das Team war bestrebt, Wahrnehmungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln aufzugreifen und sie auch mit verschiedenen Methoden zu untersuchen.

Der erste Schritt war eine Online-Vollerhebung unter allen LAGs mit einer Rücklaufquote von 82 %. Weiters wurden mittels softwarebasierter Textanalyse die Lokalen Entwicklungsstrategien und alle online verfügbaren Projektbeschreibungen ausgewertet. Aus dem gewonnenen Material wählten die ForscherInnen acht ausführliche Fallstudien Sozialer Innovation aus acht verschiedenen LAGs beziehungsweise Bundesländern aus. Der Nachvollzug und die Darstellung der Geschichten Sozialer Innovation wurde von den methodischen Prinzipien der Innovationsbiographien (Butzin und Widmaier, 2016) geleitet, da sich der Entwicklungszyklus Sozialer Innovationen in der Regel durch mehrere Projekte hindurch zieht. Die maximale Dauer eines Projekts von drei Jahren, wie in der Umsetzung der LEADER-Förderung derzeit gehandhabt, wäre dafür zu kurz.

---

<sup>36</sup> Siehe die Website des Netzwerks Zukunftsraum Land: [https://www.bmlrt.gv.at/land/laendl\\_entwicklung/leprogramm.html](https://www.bmlrt.gv.at/land/laendl_entwicklung/leprogramm.html) und <https://www.zukunftsraumland.at/seiten/15>

### 3.3. Ergebnisse

#### 3.3.1. Soziale Innovation in LEADER-Projekten

Der Begriff „Soziale Innovation“ wird im Kontext von LEADER noch nicht häufig gebraucht, zumindest was die Dokumente der Lokalen Entwicklungsstrategien (LES) und die von den LAGs selbst verfassten Darstellungen der geförderten Projekte betrifft. Dennoch gelang eine grobe Eingrenzung der Häufigkeit des Auftretens Sozialer Innovation unter diesen Projekten, nämlich durch eine zweigleisige Vorgangsweise:

- Neben den 77 LES wurden 1.628 Projektbeschreibungen einer Textanalyse unterzogen, und zwar einer **Okkurrenzanalyse** (der Ermittlung der am häufigsten verwendeten Begriffe, die nach Meinung der SILEA-ExpertInnen mit Sozialer Innovation in Verbindung stehen) und einer **Latent Semantic Analysis**, mittels derer ein Projekt aufgrund seiner Beschreibung als sozial-innovativ eingeschätzt werden kann. Als Ausgangsmaterial für den selbstlernenden Algorithmus diente eine Einschätzung der vorliegenden Projektbeschreibungen durch das SILEA-Team, das 275 (16,9 %) Projekte als sozial-innovativ einstufte<sup>37</sup>, also etwa ein Sechstel der Grundgesamtheit. Wohl kann die Selbstbeschreibung allein keine brauchbare Grundlage für eine halbwegs objektive Bewertung sein, allerdings konnten sich die ExpertInnen sowohl im Verlauf der Fallstudien als auch der Fokusgruppen davon überzeugen, dass die Selbstbeschreibungen auf professionellen Sichtweisen basieren. Darüber hinaus nutzten sie einen zweiten Erkenntniszugang, der eine Überprüfung dieses Befundes ermöglichte:
- Innerhalb der Förderperiode 2014-2020 waren zum Erhebungszeitpunkt bisher 2.525 Projekte von den LAGs genehmigt worden. In der quantitativen Umfrage, die in fast allen Fällen von den LAG-GeschäftsführerInnen beantwortet wurden, wurde zunächst nicht nach „Sozialen Innovationen“ gefragt, sondern danach, wieviele Projekte Charakteristika aufweisen, die in der Arbeitsdefinition Sozialer Innovation (siehe Kap. 1.2) vorkommen. So wurden innerhalb der Grundgesamtheit der 2.525 geförderten Projekte 1.193 (46 %) Projekte identifiziert, die „unmittelbar und in besonderem Maße die sozialen Beziehungen und Lebenssituation der regionalen Bevölkerung verbessern“. Davon zeichneten sich 840 Projekte (33 %) durch „neue Formen der Zusammenarbeit“ aus, also etwa ein Drittel der Gesamtheit aller genehmigten Förderprojekte.

Dadurch ergibt sich eine Bandbreite von einem Sechstel (nach strenger Einschätzung aus ExpertInnensicht) bis zu einem Drittel (nach subjektiver Einschätzung der LAG-ManagerInnen) der LEADER-Projekte, die als sozial-innovativ einzustufen sind. Das scheint überraschend hoch, verwundert aber nicht, wenn man bedenkt, wie nahe die LEADER-Methode mit ihren acht operationellen Prinzipien den Merkmalen Sozialer Innovation stehen, vor allem die drei Prinzipien Bottom-up-Ansatz, Kooperation und Innovation.

Die Unterstützung oder auch das direkte Management von Projekten sind allerdings nicht der einzige Maßstab, an dem sich der Erfolg der Arbeit einer Lokalen Aktionsgruppe im Sinne Sozialer Innovation misst. Dazu gehört vor allem auch ihr Auftrag in der Sensibilisierung und Motivierung der Bevölkerung, der Vernetzung der AkteurInnen und damit der Ermöglichung und Förderung Sozialer Innovation im Vor- und Umfeld der konkreten Projektarbeit. 59 % der Befragten bestätigten, dass die LAG auch abseits konkreter Projekte eine Rolle als Promotor Sozialer Innovation wahrzunehmen hat. 94 % der Befragten sahen eine Rolle der LAG in der Kultur der Selbstorganisation und Eigeninitiative in der Region.

Obwohl Soziale Innovation vorzugsweise in Aktionsfeldern sichtbar wird, in denen die Stärkung des Gemeinwohls im Vordergrund steht (Bildung, Kultur, Generationenzusammenhalt, Chancengleichheit, soziale Kohäsion und Integration), bleibt die wirtschaftliche Entwicklung im Blick. Laut Online-Erhebung beziehen sich 63 % der als sozial-innovativ eingeschätzten Projekte auf die regionale Wertschöpfung und 54 % auf die Mobilität.

---

<sup>37</sup> Im Zuge der Studie wurde ein textanalytischer Algorithmus „trainiert“, der in einem Textkorpus mit 81 % Treffergenauigkeit jene Projekte als sozial-innovativ „erkennt“, die auch von ExpertInnen so eingeschätzt werden.

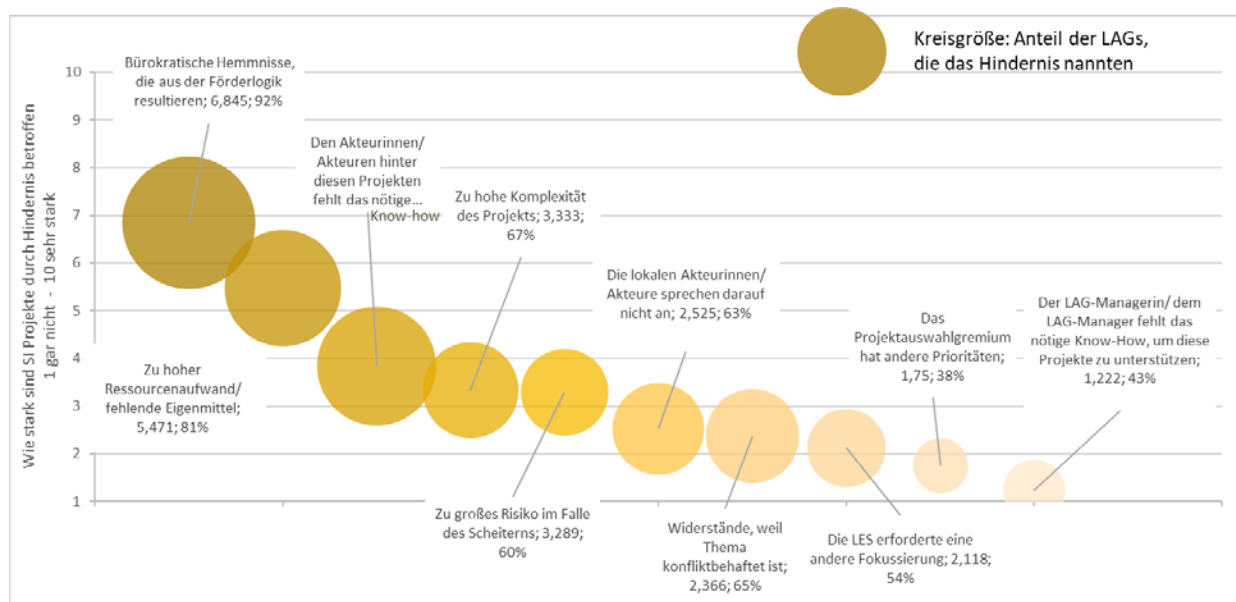
### In sozial-innovativen Projekten häufig vorkommende Themen



Quelle: Eigene Darstellung

Bürokratische Hemmnisse werden als hauptsächliches Hindernis für die Entfaltung der positiven Wirkungen von LEADER genannt, gefolgt von anderen Faktoren, die den Ressourcenaufwand oder das nötige Know-how seitens der lokalen AkteurInnen betreffen.

Abbildung 11: Die von den LAG-ManagerInnen am häufigsten genannten Hindernisse für die Umsetzung sozial-innovativer Projekte in LEADER



Quelle: Eigene Darstellung

Die Auswahl der Fallstudien folgte einem iterativen Verfahren, das auch Kriterien der thematischen Diversität und der geographischen Verteilung einbezog und dem die Steuerungsgruppe der Studie zustimmte. In vier von acht analysierten Fällen tritt die LAG selbst als Projektträger auf.

**Tabelle 3: Die acht SILEA-Fallstudien**

LAG	Merkmale der Fallgeschichten				
	Rolle der LAG	Strategischer Fokus (LES)	Thema	Zeitdauer bis heute in Jahren	Reichweite
Regio-V	Projektträger und Sozialer Entrepreneur auf Dauer	Ja, mit zunehmender Bedeutung	Informelles Ehrenamt	10	Aufskalierung in den gesamten ländlichen Raum Vorarlbergs in Vorbereitung – allerdings vorerst gescheitert
LAG Imst	Projektträger, Sozialer Entrepreneur auf Zeit	Ja	Informelles Ehrenamt	6	Mainstreaming in den Zuständigkeitsbereich der Gebietskörperschaften
NP-Region Hohe Tauern; Saalachtal	Ermöglicher	Ja	Neue Arbeitsformen	2	Ausweitung des Netzwerks um weitere Hubs in anderen Regionen denkbar
Region Hermagor	Promotor, aber nicht Projektträger	Ja	Integration von Zuwandernden und Zurückkehrenden	7	Bezirk Hermagor
Nationalpark Kalkalpen Region; Traunviertler Alpenvorland; Zukunft Linz-Land	Überregionale Projektträgerschaft	Ja (Suche nach regionalen Identitätsankern)	Bearbeitung regionaler Problemlagen unter Heranziehung innovativer Methoden (Design Thinking) unter Einbeziehung der Bevölkerung.	4	Transfer in andere Regionen Österreichs und international denkbar
Oststeirisches Kernland	Projektträger und sozialer Entrepreneur auf Zeit	Ja, als Kernaufgabe	Berufsorientierung der Jugend	10	Mainstreaming angestrebt, aber künftiger Träger noch unklar
Nordburgenland Plus	Troubleshooter/ Ermöglicher	Nein	Integration von Zugewanderten und Asylsuchenden	4	Regional vernetzte lokale Initiativen
Römerland Carnuntum	Projektträger, sozialer Entrepreneur auf Dauer	Ja, als Kernaufgabe	Jugendförderung	18	Transfer des Modells in andere Regionen denkbar

Quelle: Eigene Darstellung

In zwei Fällen steht die Unterstützung neuer Formen des Ehrenamts im Vordergrund, in zwei Fällen die junge Generation, in einem Fall neue Arbeitsformen (Co-Working), in einem weiteren Fall ein regionaler Design-Thinking-Prozess über drei Jahre, aus dem viele Folgeprojekte hervorgingen. Die Integration von Zuwandernden war in zwei Fällen explizit das Thema, aber auch in einem Fall, der sich hauptsächlich mit der Beschäftigungsorientierung Jugendlicher befasste.

Manche Soziale Innovationen reichen in ihren Wurzeln weit zurück (18 Jahre), andere haben erst in der aktuellen Förderperiode begonnen (2 Jahre). Einige Projekte waren bereits in der Lokalen Entwicklungsstrategie angelegt, andere ergaben sich aus der Gunst der Stunde und der Fähigkeit der LAG-Verantwortlichen, sie zu nutzen.

### 3.4. Diskussion und Schlussfolgerungen

Die wohl wichtigste Erkenntnis aus der Studie ist, dass die konsequente Anwendung der LEADER-Methode Soziale Innovation fördert. Die Befunde zeugen von einem hohen Grad an Bewusstheit der führenden AkteurInnen hinsichtlich der LEADER-Methode und ihrer Handlungsprinzipien, die auf Veränderungen im sozialen Kapital und damit der Entwicklungsfähigkeit der Region abzielen. Die LAGs sind sehr erfinderisch darin, die Innovationen durch geschickte Verkettung von Projekten, die aus verschiedenen Förderquellen finanziert werden, auf ihrem Weg zur Reife zu begleiten, wobei diese Reife sich entweder in einem marktfähigen Leistungsangebot oder in der institutionellen Verankerung einer öffentlich finanzierten Leistung manifestiert.

Die LAG als Dreh- und Angelpunkt für Soziale Innovation in LEADER kann eine Bandbreite unterschiedlicher Rollen einnehmen: Von der des Ermöglichers „by exception“ – da LEADER oft die einzige Möglichkeit einer niederschweligen Unterstützung für Soziale Innovation darstellt – bis hin zur Rolle eines „sozialen Entrepreneurs auf Dauer“, wenn ihr in einem bestimmten Feld (Jugendarbeit, Freiwilligenkoordination) eine tragende Rolle im institutionellen Gefüge der Region anvertraut wird.

**Abbildung 12: Mögliche Rollen der LAG hinsichtlich Sozialer Innovation**



Quelle: Eigene Darstellung

Die AkteurInnen der LAG – seien sie in ehrenamtlicher, geschäftsführender oder beratender Rolle – pflegen unterschiedliche Stile und Arbeitsweisen, je nach den lokalen Gegebenheiten und der fallweise bis über zwanzigjährigen Geschichte der LAG. Manche führenden AkteurInnen sieht man als PromotorInnen an vorderster Front, vor allem, wenn die LAG selbst die Projektträgerschaft innehat. Andere bleiben als Gatekeeper und MentorInnen eher im Hintergrund, beraten die ProjektbetreiberInnen, eröffnen ihnen Zugänge und entlasten sie von bürokratischen Bürden.

Die Fähigkeit der LAGs, in unterschiedliche Teile der Gesellschaft hineinzuwirken und Impulse von dort aufzugreifen, wird durch die Diversität der Zusammensetzung und modulare Vernetzung der führenden AkteurInnen gestärkt. In diesem Licht ist die in Österreich gemäß der EU-Verordnung geltende 51 %-Regel für zivilgesellschaftliche Beteiligung in den Entscheidungsgremien der LAG als förderlich zu bewerten. Auch wirkt die Beteiligung der LAGs in überregionalen und transnationalen Netzwerken bereichernd.

Andererseits unterliegen LAGs als Teil der Programmabwicklung und der regionalen Governance programmatischen und administrativen Anforderungen und Auflagen, die ihren Spielraum für regionale Veränderungsarbeit einengen. Nahezu alle GesprächspartnerInnen befanden, dass zu viel Arbeitszeit für Finanzmanagement, Verwaltung und Berichtslegung aufzuwenden sei und dass die starre Periodizität der maximalen Projektdauer (3 Jahre) und der Programmperioden (7 Jahre) konsequenter Innovationsförderung entgegenwirken.

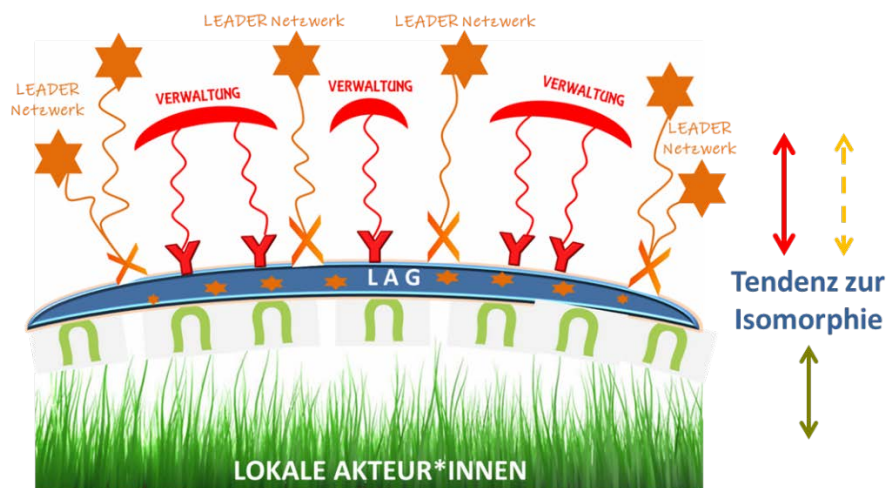
Der Umstand, dass in vier Fällen die LAG als Projektträger und in einem weiteren Fall die LAG als eigentlicher Promotor, wenn auch nicht in direkt umsetzender Rolle, auftritt, lässt darauf schließen, dass es sich auszahlt, Soziale Innovation als ausdrückliches strategisches Ziel zu setzen. Projekte Sozialer Innovationen können bereits in der LES angelegt sein, aber auch erst später entstehen. Letzteres war in mehr als der Hälfte der von den Befragten selbst als sozial-innovativ eingestuften Projekte der Fall.

Grundsätzlich scheint also eine strategische Fokussierung auf Soziale Innovation von Nutzen zu sein. Denn in der Suche nach Lokalen Aktionsgruppen, die in beispielhafter Weise ein förderliches „Innovations-Ökosystem“ zu schaffen imstande sind, stieß das Studienteam vor allem auf solche LAGs, die Soziale Innovation – wie auch immer sie diese begrifflich fassen – bewusst anstreben, methodisch umsetzen und im Führungs- und AkteurInnenkreis reflektieren. Kollektive Beteiligungs- und Reflexionsprozesse sind unverzichtbarer Bestandteil Sozialer Innovation. Bei aller Ungewissheit, die Innovation innewohnt, helfen sinnstiftende gemeinsame Ziele, transparentes und methodisches Vorgehen sowie „quick wins“ – rasche, durchaus auch kleine Erfolge, die sich unterwegs einstellen –, die Motivation der AkteurInnen hoch zu halten.

Die Befunde zeigen, wie bedeutsam die LAG als Bestandteil einer dezentral angelegten Mehrebenengovernance ist. In der Reflexion darüber helfen neo-institutionalistische Theorieansätze (Walgenbach und Meyer, 2007). Stellen wir uns zunächst die LAG als „Governance-Hülle“ um ihre Region vor. Diese Hülle verarbeitet Information, die von außen und von innen kommt. Die Führungsstruktur der LAG versucht, ihren Auftrag in bestmöglicher Resonanz mit den von außen und innen kommenden Informationen zu erfüllen. Nun hat diese lebendige Hülle an der Außenseite „Rezeptoren“ für Verwaltungsvorgänge, mit denen sie als Teil der regionalen Governance mit den öffentlichen Förderstellen, vor allem des Bundeslandes, interagiert. Die LAG ist unverzichtbarer Teil des Förderinstrumentariums des ELER.

Auch an der Innenseite der Hülle sitzen Rezeptoren. Sie nehmen die Bestrebungen regionaler Stakeholder und AkteurInnen der lokalen Entwicklung wahr. Als regionaler Gesamtakteur gießt die LAG deren Bedürfnisse und Potenziale in eine möglichst kohärente Veränderungsstrategie und transformiert sie im Zuge der Umsetzungsarbeit in Fördertatbestände (Projekte) herunter.

Abbildung 13: Die LAG als Grenzfläche zwischen lokalen Akteursnetzwerken und der Förderverwaltung



Quelle: Eigene Darstellung

Diese beiden Modi Operandi treffen an der Grenzfläche, also in der LAG, aufeinander. Jedoch sind sie nicht leicht miteinander in Einklang zu bringen. Aus neo-institutionalistischer Perspektive lassen sich aus dieser Konstellation Tendenzen zur Isomorphie<sup>38</sup> ableiten. Das heißt, dass die LAG sich einer der beiden unterschiedlichen „Welten“, denen sie ausgesetzt ist, strukturell angleichen wird, und zwar derjenigen, deren Einfluss stärker ist. Das wird die Verwaltungsebene sein, von der die Finanzressourcen und die Regeln zu deren Nutzung kommen. In den Worten eines LAG-Managers in einer der Fokusgruppen wird die LAG also dahin tendieren, „eine Verwaltungsbehörde zu imitieren“: In dem Maße wie die LAG zu einem verlängerten Arm der Förderverwaltung mutiere, werde sie die Fähigkeit verlieren, Soziale Innovation zu ermöglichen, geschweige denn direkt ins Werk zu setzen.

Es ist daher aus Sicht der Förderung Sozialer Innovation nicht zweckmäßig, die LAG oder auch nur ihr Management in ein administratives Regelwerk territorialer Governance einbauen zu wollen, das von höherer Ebene aus gesteuert wird, auch wenn dies aus raumordnungspolitischer und gesamtstrategischer Sicht verlockend erscheinen mag<sup>39</sup>.

Nun gibt es auch ein Antidot für die eben skizzierte Tendenz zur Isomorphie mit Verwaltungsbehörden: Das LEADER-Netzwerk, für das die Außenhülle der LAG auch Rezeptoren besitzt. Denn Soziale Innovation profitiert von einem Quäntchen Fremdheit. Das „Eigene“, das nicht selten mit „regionaler Identität“ apostrophiert wird, (er)kennt sich selbst nicht ohne den Außenblick. Oft wird diese Perspektive durch RückkehrerInnen mitgebracht, die ihre eigenen schlummernden Potenziale – und die ihrer Heimatregion – aus verschiedenen Blickwinkeln wahrnehmen. So manche/r PromotorIn Sozialer Innovation ist ein/e solche/r Rückkehrer/in oder auch „Zugereiste/r“. Auch einige LAG-ManagerInnen haben – zu meist aus Studiengründen – diese biographische Schleife gezogen, bevor sie diesen Job antraten.

Auf diesem Quäntchen Fremdheit beruht auch die Wirkkraft transnationaler Kooperation und Vernetzungsarbeit, die LEADER als Methode bereitstellt. Transnationale Projekte helfen,

- bewährte Lösungsansätze für **bestehende Herausforderungen zu „importieren“ und so die Zustimmung der Stakeholder zu einer im lokalen Rahmen noch unerprobten Handlungsweise zu gewinnen;**
- fachlichen Austausch und Raum für Lernerfahrungen zu schaffen;
- die Reputation der „ProphetInnen im eigenen Land“ zu stärken;
- über die Bande auch die Vernetzung der Förderstellen zu fördern;
- einem breiteren Kreis von AkteurInnen den „Blick über den Zaun“ zu ermöglichen.

<sup>38</sup> Isomorphie bedeutet aus neo-institutionalistischer Sicht, dass sich Organisationen, die in dauerndem Kontakt stehen, beispielsweise in einer Lieferkette, mit der Zeit einander strukturell angleichen. Siehe etwa Hasse, R; Krücken, G. (2009): Neo-institutionalistische Theorie. Univ. Kassel. [https://www.uni-kassel.de/einrichtungen/fileadmin/datas/einrichtungen/incher/K35\\_Hasse\\_Kruecken\\_2009.pdf](https://www.uni-kassel.de/einrichtungen/fileadmin/datas/einrichtungen/incher/K35_Hasse_Kruecken_2009.pdf)

<sup>39</sup> Dagegen sprechen auch die Artikel 32(2)b und 34, der EU-Verordnung zu den Gemeinsam Bestimmungen der Europäischen Investitions- und Strukturfonds 1303/2013.



So manche der in den Fallgeschichten analysierten Sozialen Innovationen wurden durch Ideen von außen maßgeblich geprägt. Umgekehrt übernehmen auch lokale AkteurInnen aus anderen Regionen und Ländern brauchbare Ideen und methodische Ansätze sozial-innovativer LAGs aus Österreich.

Dieser Lernprozess wird durch regionsübergreifende – österreichische und europäische – LEADER-Netzwerke systematisch betrieben. Die äußere Hülle der LAGs, um die oben bemühte Analogie wieder aufzugreifen, verfügt eben nicht nur über Rezeptoren für die Förderverwaltung, sondern auch für die überregionale Vernetzung, für die Möglichkeit, überregionale und transnationale Kooperationsprojekte umzusetzen, die eigenen Leistungen aus der Perspektive der KollegInnen zu sehen und deren Errungenschaften anhand eigener Erfahrungen zu bewerten.

Den lokalen AkteurInnen ist das ganz und gar bewusst. Die in einer europäischen Umfrage des ENRD<sup>40</sup> befragten österreichischen LAGs bewerten die Wichtigkeit der LEADER-Prinzipien „Innovation“ und „Kooperation“ überdurchschnittlich hoch. Das steht im Einklang damit, dass sie auch den Zuwachs an Autonomie seit der vorigen Periode (2007-2013) „sehr viel höher“ bewerten als im europäischen Schnitt. „Networking“ ist in derselben Umfrage jenes LEADER-Prinzip, zu dem sich diese LAGs am meisten befähigt fühlen (60 % „voll“ und 30 % „hauptsächlich“).<sup>41</sup>

Das LAG-Management ist in allen Fallbeispielen der Dreh- und Angelpunkt der Unterstützungsleistungen für Soziale Innovation. Die in Österreich geltende Vorgabe von 1,5 Vollzeitäquivalenten für des LAG-Management wird von allen GesprächspartnerInnen sehr geschätzt. Dadurch könne sich das System professionalisieren; es steigere sich dadurch aber auch die Sichtbarkeit und öffentliche Anerkennung der Aktivitäten der LAG. In früheren Jahren seien oft Vorstandsmitglieder, zumeist BürgermeisterInnen, operativ in Erscheinung getreten, was die LAG als gemeinde- und sektorübergreifende Akteurin in den Hintergrund rückte und die Grenzen zu Gemeinde- oder Parteiinteressen verwischte. So gesehen trägt ein allparteiliches und wirkungsvolles LAG-Management zur Legitimation der Impulse bei, die von der LAG ausgehen.

Wie auch immer sie ihre Rolle anlegen, gemeinsam ist allen LAG-ManagerInnen eine gewisse „Leidensfähigkeit“ und die Bereitschaft, sich im gegebenen Augenblick zurücknehmen zu können. Rollenwechsel in die lokale Politik kommen zwar vor, bleiben aber eher die Ausnahme. Zu unterschiedlich scheinen die Rollenbilder doch zu sein.

**Abbildung 14: Ein Beispiel Sozialer Innovation: Ein Berufsorientierungstag mit Werkboxen im Rahmen der Oststeirischen Lehrlingswelten**



Quelle: LAG Zeitkultur Oststeirisches Kernland

<sup>40</sup> Contact Point des Europäischen Netzwerks für Ländliche Entwicklung in Brüssel.

<sup>41</sup> ENRD LEADER LAG Survey 2017: Working Paper – Findings at Member State level. Member State: Austria. S. 13, 14 und 21.

### 3.5. Handlungsempfehlungen

Aus den Befunden und Schlussfolgerungen ergaben sich die Empfehlungen des SILEA-Studienteams an die Programmbehörden und an die lokalen AkteurInnen in den LAGs:

In der neuen Programmperiode 2021-2027 soll der CLLD/LEADER-Ansatz in den drei Fonds ELER, ESF und EFRE verankert werden, um nicht nur alle Regionstypen zu integrieren, sondern auch den Austausch zwischen ihnen über Herangehensweisen und Methoden zur Förderung Sozialer Innovation zu unterstützen und dahingehende Lernprozesse zu stärken.

Den lokalen Aktionsgruppen sollten neben der Entscheidungshoheit über die Projektauswahl auch die nötigen Freiräume für die Umsetzung gewährt werden; das heißt, es sollen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die finanzielle Abwicklung zu vereinfachen, Vorfinanzierungen für sozial-innovative Projekte zu ermöglichen und Projektanpassungen zu erleichtern. Die rege Beteiligung der Zivilgesellschaft an der lokalen Governance soll durch die Weiterführung der bestehenden Verpflichtung gesichert werden, in den Projektauswahlgremien den Anteil der öffentlichen VertreterInnen mit 50 % zu begrenzen. Dadurch kann der Charakter von CLLD/LEADER als Versuchslabor für lokale nachhaltige Entwicklung wieder neu belebt werden.

Den LAGs empfehlen die StudienautorInnen, Soziale Innovation in den LES zu verankern und entsprechende Kompetenzen im Führungskreis aufzubauen, um die Kultur der Eigeninitiative und Selbstorganisation in der Region zu fördern. Menschen und Organisationen, die sich in Sozialer Innovation engagieren, soll gebührende Anerkennung zuteil werden, wozu auch entsprechende Weiterbildungsangebote gehören.

### Danksagung

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus im Rahmen der Evaluierung der Umsetzung des Programms für Ländliche Entwicklung (LE 14-20) finanziert. Mit der Projektausführung waren die ÖAR GmbH und das Zentrum für Soziale Innovation (ZSI GmbH) beauftragt.

### Literatur

- Butzin, A. und Widmaier, B. (2016) Exploring Territorial Knowledge Dynamics through Innovation Biographies. *Regional Studies*, 50:2, 220-232.
- Lukesch, R., Ecker, B., Fidschuster, L., Fischer, M., Gassler, H., Mair, S., Philipp, S. und Said, N. (2019) Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20. Im Auftrag des BMNT, Wien.
- ÖIR Managementdienste (2003) Ex-post Evaluation of the Community Initiative LEADER II. Final Report. Report to the European Commission, DG Agriculture, Vienna. [https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/food-farming-fisheries/key\\_policies/documents/ext-eval-leader2-full4\\_2003\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/food-farming-fisheries/key_policies/documents/ext-eval-leader2-full4_2003_en.pdf) (letzter Zugriff 27.08.2020)
- Sršeň, R. (2013) How to implement a real bottom up approach based on the LEADER method. Published by Hannah McGrath. Web Resource: <https://slideplayer.com/slide/740963/> (letzter Zugriff 27.08.2020)
- Walgenbach, P. und Meyer, R. (2008) Neoinstitutionalistische Organisationstheorie. Verlag W. Kohlhammer.

## 4. Lokale Initiativen und transnationaler Erfahrungsaustausch in LEADER (Thomas Dax, Theresia Oedl-Wieser)

### 4.1. Einleitung

Jahrelange Erfahrungen mit der Implementierung von LEADER haben gezeigt, dass die ursprünglichen Einwände und Bedenken in Hinblick auf eine mangelnde Umsetzung wirtschaftlich effektiver Vorhaben in ländlichen, peripheren Regionen widerlegt werden konnten. In den letzten drei Jahrzehnten haben Tausende von Lokalen Aktionsgruppen (LAG) in der EU mit einer großen Vielfalt an unterschiedlichen Konzepten, Projekten und inhaltlicher Ausrichtung belegt, dass es eine Fülle von inspirierenden Zugängen für erfolgreiche lokale Entwicklungswege gibt. Über diesen langen Zeitraum hinweg ist der Beitrag von LEADER zur räumlichen Entwicklung ländlicher Gebiete sowohl von den Projektbeteiligten, der lokalen Bevölkerung, internationalen ExpertInnen sowie den EntscheidungsträgerInnen gewürdigt und sehr intensiv diskutiert worden (Champetier, 2017; Lukesch, 2018). Dies hat auch zu einer veränderten Konzeption der Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung sowie der Einbettung in die Förderprogramme der EU geführt. Die Überlegung, eine möglichst starke Wirkung durch lokale Initiativen zu erzielen, hat sich in der Ausweitung der ursprünglichen Pilotaktion in ein „Programm“, das in allen ländlichen Regionen angewandt werden kann, niedergeschlagen<sup>42</sup>. Darüber hinaus wurden die entsprechenden Maßnahmen in das Ländliche Entwicklungsprogramm integriert (ab 2000) und später ab der Förderperiode 2007-2013 alle Maßnahmen des Ländlichen Entwicklungsprogramms als mögliche Aktivitäten von LEADER anerkannt. Durch das „Mainstreaming“ von LEADER, also die Anwendung des LEADER-Ansatzes auf alle Maßnahmen des Ländlichen Entwicklungsprogramms, war eine gezielte Verbreiterung der Handlungsmöglichkeiten beabsichtigt. Damit sollte auch die quantitative Wirkung von LEADER auf die ökonomische Entwicklung in den Regionen verstärkt werden.

Auf Grund der komplizierten administrativen Strukturen und einer beschränkten Unterstützung der Ziele dieses Ansatzes konnten jedoch die gewünschten Wirkungen, vor allem in Bezug auf immaterielle Wirkungen wie gesteigerte Partizipation, regionale Identität, Kooperation und Solidarität, nicht immer erreicht werden (Dax et al., 2016; Navarro et al., 2015).

Das Interesse an einer wirkungsvollen Umsetzung lokaler Unterstützungsmaßnahmen und -programme hat sich in einigen Studien auch auf die institutionellen Bedingungen, die Gestaltung der Beteiligungsprozesse und Hindernisse der Umsetzung bezogen. Das besondere Ziel war es dabei, die praktische Umsetzung und die Wirksamkeit der Maßnahmen zu erhöhen, indem Fragen der institutionellen Veränderungen der lokalen Organisationen, der Entwicklung von Kooperationsstrukturen auf dieser Ebene und der Prozessgestaltung in den Vordergrund gestellt wurden (Granberg et al., 2015; Kull, 2014; ENRD, 2018; Cejudo und Navarro, 2020). Die Einbeziehung möglichst aller Akteursgruppen und Interessensgruppen (Lowe et al., 1999) sollte zu weitreichenden Lernprozessen im Zuge lokaler Entwicklungsprozesse führen. Damit wurde die Bedeutung der Gestaltung sozialer Prozesse im Rahmen der LEADER-Konzeption und Umsetzung besonders hervorgehoben (Dargan und Shucksmith, 2008). Innovation wird folglich in diesem Zusammenhang in erster Linie nicht in Form der Produkt- oder Prozessinnovation gesehen, sondern in entscheidendem Maße als „Soziale Innovation“. Nach Zapf wird diese Suche nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme so definiert: „Soziale Innovationen sind neue Wege, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme besser lösen als frühere Praktiken und die deshalb wert sind, nachgeahmt und institutionalisiert zu werden“ (Zapf, 1994: 33).

In diesem Beitrag wird der zentrale Stellenwert der beiden im Titel angesprochenen Aspekte von LEADER für die Konzeption dieses Ansatzes behandelt. Zum einen bezieht sich dies auf den Fokus, die lokale Entwicklung ländlicher Gebiete durch eigene Initiativen zu forcieren. Zum anderen auf den Gegenpol, die aufmerksame Betrachtung und die Auseinandersetzung mit neuen Ideen durch die transnationale Kooperation. Beides, sowohl die Berücksichtigung der lokalen (endogenen) als auch der „fremden“ (exogenen) Einflüsse durch die lokalen Aktionsgruppen,

---

<sup>42</sup> Der Begriff „Programm“ wird hier bewusst gewählt, um das umfassende Konzept der LEADER/CLLD Maßnahmen zu benennen, im deutlichen Unterschied zu den anderen Maßnahmen der Ländlichen Entwicklungsprogramme sowie der Strukturfondsprogramme.

erscheinen wichtig, um die spezifischen lokalen Bedingungen kreativ zu gestalten und zu verändern. Soziale Innovationen werden demnach als Grundvoraussetzung für neue und innovative Prozesse gesehen und nicht als deren Ergebnis. In der Bewertung von LEADER werden diese Aspekte jedoch häufig auf Grund ihrer eingeschränkten Messbarkeit und langfristigen Zielsetzung vernachlässigt (Dax et al., 2014). Sie sollten jedoch als besondere Erfolgsfaktoren von LEADER in der Bewertung der nachhaltenden Wirkung des Ansatzes gesehen werden, welche weit über die unmittelbar kurzfristig sichtbaren quantitativen Wirkungen hinausreichen (Dax und Oedl-Wieser, 2016).

#### 4.2. Lokale Initiativen als Impulsgeber

Das Konzept des LEADER Ansatzes ist als gesamteuropäisches Anliegen zur kleinräumigen Entwicklung ländlicher Gebiete entworfen und Anfang der 1990er-Jahre als experimentelles Programm, bezeichnet als „EU-Gemeinschaftsinitiative“, gestartet worden. Nachdem es sich sehr rasch als Motor für lokale Initiativen und für Anpassungsstrategien in ländlichen Regionen bewährte, wurde der Umfang der Anwendung sukzessive ausgeweitet, bis alle ländlichen Regionen sowie sämtliche Instrumente der „Ländlichen Entwicklungsprogramme“ erfasst waren. LEADER hat sich damit von einer Förderung „endogener Regionalentwicklung“ zu einem, für die Ländliche Entwicklung beispielgebenden, Ansatz mit Modellcharakter entwickelt (Kull, 2014).

Das Konzept von LEADER beinhaltet neben der Verankerung in einem kleinräumigen Gebiet die möglichst hohe Beteiligung örtlicher AkteurInnen, die Schaffung partnerschaftlicher Strukturen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Wirtschaftsbereichen. Die Lokalen Aktionsgruppen (LAG) sind für die Verwirklichung ihrer innovativen Vorhaben selbst verantwortlich. Diese Politikmaßnahme wurde in der laufenden Förderperiode (2014-2020) über den ELER-Fonds (Europäischer Fonds für die Ländliche Entwicklung) auch auf die anderen Strukturfonds (Regionalfonds, Sozialfonds und Fischereifonds) ausgeweitet, sodass für sogenannte „von der örtlichen Bevölkerung betriebene lokale Entwicklung“ (Community-Led Local Development – CLLD) Fördermittel aus den genannten Fonds verwendet werden können. In der EU sind nunmehr über 3.300 LAGs aktiv, wobei auf Österreich 77 LAGs entfallen. Es ist damit gelungen, die Gegebenheiten der ländlichen Regionen in viel stärkerem Ausmaß unter den Gesichtspunkten ihrer Stärken und ihrer lokalen Entwicklungsmöglichkeiten zu sehen.

Über diesen langen Zeitraum wurden die Handlungsschwerpunkte der LEADER Umsetzung in den verschiedenen EU-Ländern in unterschiedlicher Weise verändert. Je nach nationalem Diskurs haben sich unterstützende Institutionen und lokale Umsetzungsprozesse herausgebildet, welche die spezifischen Herausforderungen und Chancen aufgegriffen haben. Über die lokalen PartnerInnen und Beiträge aus der Region selbst hinaus, erscheint die Verknüpfung und der Austausch mit anderen AkteurInnen und Ideen auf Grund der zunehmenden Raumdynamiken, einschließlich der „Globalisierungstrends“, immer entscheidender (Copus und De Lima 2015). Die LEADER Maßnahmen sind bei der Gestaltung und Konzeption der Entwicklungsstrategien vorwiegend auf die lokale Ebene ausgerichtet. Darüber hinaus werden aber auch die transnationalen Beziehungen, Verflechtungen und Einflüsse berücksichtigt, welche Neues und für die Region angepasste Aktivitäten in Gang setzen sollen. Dies findet seinen Niederschlag in der begrifflichen Erweiterung des Entwicklungsansatzes als „neo-endogener Ansatz“ (Ray, 2006; Cejudo und Navarro 2020).

Lokale Bedingungen und kleinräumige Aktivitäten sind in besonderem Maße von den großräumigen Entwicklungen, den sozialen Veränderungen und den wirtschaftlichen Dynamiken abhängig. Auf Grund dieser hohen Außenabhängigkeit und Anfälligkeit für „Schocks“ aller Art, brauchen wirksame Politikmaßnahmen zur lokalen Entwicklung vor allem Maßnahmen zur Anpassungsfähigkeit und zur Stärkung regionspezifischer Effekte. Dies setzt einen innovativen Gestaltungsprozess voraus, der auch als Modernisierung aufgefasst wird (OECD, 2014). Oft ist dies mit einschneidenden Veränderungen verbunden, welche auf massiven Widerstand lokaler EntscheidungsträgerInnen treffen, die dadurch Einflussbereiche abgeben müssen. Lokale Anpassungsfähigkeit ist daher ein primäres Politikziel für eine vorausschauende regionale und ländliche Politik, die auf Innovation ausgerichtet ist. In Abbildung 15 sind die vielfältigen Beiträge aus unterschiedlichen Politikbereichen zur Stärkung von Anpassungsfähigkeit im lokalen und regionalen Bereich angeführt (Martin et al. 2015: 144ff). Die zahlreichen darin hervorgehobenen Aspekte, welche zur Widerstandsfähigkeit oder „Resilienz“ von Regionen beitragen, belegen die hohe Komplexität lokaler Entwicklungsprozesse. Jene Aspekte, die in der LEADER Umsetzung besonders wichtig sind, sind in der Abbildung

hervorgehoben (siehe rote Schriftfarbe). Entscheidend ist, dass hinter all diesen Bedingungen verschiedene Akteure stehen, die durch ihr Handeln diese Prozesse gestalten und nach angepassten lokalen Lösungen suchen.

**Abbildung 15: Aspekte und Einflussfaktoren lokaler und regionaler Entwicklungs- und Anpassungsprozesse**



Quelle: Eigene Darstellung nach Martin et al., 2015: 145.

Die Ausrichtung auf eine krisenresistentere Umsetzung lokaler Entwicklungsförderung ist gerade angesichts der aktuellen Corona-Pandemie im Jahr 2020 eine vordringliche Politikaufgabe. Lokale und regionale Anpassungsprozesse müssen demnach, wie in Abbildung 15 dargestellt, in vielen Bereichen stattfinden: Dies betrifft die Gestaltung der grundlegenden Unternehmensstrukturen und -organisationen, die Arbeitsmarktbedingungen, die Organisation des Banken- und Finanzwesens, den institutionellen Rahmen und die Governance-Regeln. Dabei sind die örtlichen sowie die überörtlichen Einflüsse in ausgewogener Weise zu berücksichtigen (Katona-Kovács et al., 2011). Die Verknüpfung lokaler Politik und Entscheidungsfindung mit der regionalen (Bundesländerebene), der nationalen Politik und globalen Wirtschaftsstrukturen darf daher bei lokalen Entscheidungen nicht außer Acht gelassen werden.

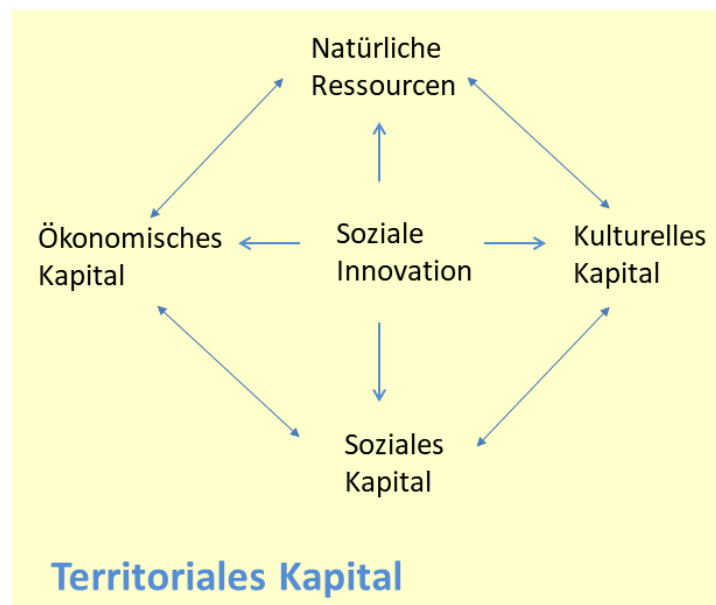
Das dafür erforderliche hohe Maß an „Vertrauen“ ist nur bei einem erhöhten Verständnis und unter Einbindung der lokalen Interessensgruppen möglich. Trotz der langjährigen Förderung peripherer Regionen, konnten kaum sichtbare Erfolge oder grundlegende Veränderungen der Raumwirkungen erzielt werden. Wie Harrison et al. (2020) zeigen, ist dafür auch eine fehlende oder sogar missverständliche Theoriekonzeption der Regionalentwicklung mit verantwortlich, welche auf die großen städtischen Agglomerationen fokussiert und den Herausforderungen peripherer ländlicher Regionen nicht entspricht. Das Problem, das diese Autoren für die lokale und regionale Entwicklungspolitik<sup>43</sup> sehen, ist, „dass vieles der Theorie auf große städtische Agglomerationen im globalen Norden als Knoten der Innovation und Wettbewerbsvorteile ausgerichtet ist, was (sämtliche) Territorien an die globalen Wertschöpfungsketten anknüpft“ (Harrison et al., 2020: 134; eigene Übersetzung). Diesem Zitat folgend ist es zentral, die sozialen und lokalen Bedingungen in den peripheren ländlichen Gebieten in der Theorie der Regionalforschung stärker zu berücksichtigen, um erfolgsversprechende Konzepte entwerfen zu können und diese Gebiete nicht von vornherein als kaum überwindbare Problemgebiete abzuwerten.

<sup>43</sup> Die zitierte Studie ist zwar auf Lateinamerika ausgerichtet, in diesem Beitrag kann die Einschätzung aber auch auf die ländlich peripheren Regionen Europas übertragen werden.

### 4.3. Gesellschaftliche Vielfalt und Soziale Innovation im ländlichen Kontext

Im Zentrum der Bemühungen von LEADER steht die Erkenntnis, dass es gemeinsamer und zielgerichteter Anstrengungen bedarf, um zu einem „Motor“ ländlicher Entwicklung zu werden. Dies benötigt nicht nur ein passendes Strategiekonzept, sondern eine intensive Beteiligung der lokalen Bevölkerung in den LEADER-Regionen in der Entscheidungsfindung und in den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aktivitäten, mit denen die Maßnahme umgesetzt werden soll. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die lokalen Unternehmen, auf die Region bezogene Interessensgruppen und öffentliche Institutionen setzen sich in diesem Prozess eingehend mit den spezifischen Problemen und Stärken der Region auseinander und können damit neue Optionen und entsprechende regionale Strategien erarbeiten. Da diese Lokalen Entwicklungsstrategien den Rahmen der Handlungsmöglichkeiten des jeweiligen Ländlichen Entwicklungsprogramms berücksichtigen müssen, sind sie häufig durch nationale Vorgaben und verwaltungstechnische Vorschriften durch die Umsetzung in den Bundesländern in ihrem Spielraum eingeschränkt. Dies kann dazu führen, dass Gestaltungsmöglichkeiten von LEADER nicht in vollem Umfang wahrgenommen werden, was negative Auswirkungen auf das Ausmaß der Innovation der Aktivitäten nach sich ziehen kann, beziehungsweise auch zu einer Verunsicherung und einer reduzierten Beteiligung führt.

**Abbildung 16: Zentrale Bedeutung Sozialer Innovation zur Schaffung von Territorialem Kapital**



Quelle: Eigene Darstellung nach Bourdieu, 1986 und Costanza und Daly, 1992

Eine umfassende Diskussion des LEADER-Konzeptes in Hinblick auf die ursprüngliche zentrale Ausrichtung auf die Initiierung innovativer Aktivitäten hat zu Beginn der gegenwärtigen Periode (2014-2020) zu einer Rückbesinnung auf die ursprünglichen Zielsetzungen geführt. Die Gestaltung des „Territoriales Kapitals“ kann in einer kreativen Nutzung der verschiedenen Teilbereiche, nämlich des ökonomischen, sozialen, kulturellen und natürlichen<sup>44</sup> Kapitals, gesehen werden. Entscheidend für langfristig wirksame Vorhaben ist nicht die „Vermehrung“ einzelner Kapitalarten oder die Summierung der vier Kapitalbereiche, sondern die Förderung sinnvoller Verknüpfungen zwischen diesen Bereichen in kreativer, lokal-spezifischer und den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung entsprechender Weise (siehe Abbildung 16). LEADER hat in der Grundkonzeption den verbindenden Charakter der unterschiedlichen „Kapitalarten“ hervorgehoben und das Prinzip der Vernetzung, respektive der Netzwerkarbeit, als zentrale Aufgabe in den Vordergrund gestellt.

<sup>44</sup> Der Begriff des natürlichen Kapitals zur Kennzeichnung der Nutzung der „natürlichen Ressourcen“ wurde später durch die Betonung des qualitativen Aspektes der Umweltwirkungen durch Analysen zum „ökologischen Kapital“ ergänzt (Ogilvy und Costanza, 2015).

Diese anspruchsvolle Zielsetzung kann nur verwirklicht werden, wenn sich alle Bevölkerungsgruppen an der Erstellung der Lokalen Entwicklungsstrategien beteiligen und ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung einbringen können. Die Integration aller Gruppen unterschiedlichen Alters, Geschlecht, Herkunft, Nationalität u.a. ist also eine Vorbedingung für die Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Vielfalt in ländlichen Regionen (Fidlschuster et al., 2016). Wenngleich diese Grundsätze immer wieder in der Konzeption von LEADER betont wurden, so schien deren Umsetzung doch langwierig und mit realpolitischen Schwierigkeiten behaftet und durch administrative Hürden erschwert (Dax et al., 2016; Oedl-Wieser, 2020).

Insbesondere wurde in der Planung der aktuellen Programmperiode den Entwicklungsbedingungen der verschiedenen sozialen Gruppen bei LEADER stärker Rechnung getragen (Dax und Oedl-Wieser, 2016). Damit werden in den Lokalen Entwicklungsstrategien Aktivitäten zur Stärkung des „Gemeinwohls“ (Aktionsfeld 3 der LEADER-Umsetzung) vermehrt gesucht (siehe Tabelle 4). Während die aktive Beteiligung von den meisten LAGs als zentrale Stärke beziehungsweise strategische Voraussetzung gesehen wird, bedeutet der Bevölkerungsverlust nach wie vor eine Bedrohung für viele ländliche Regionen.

**Tabelle 4: Soziale Gruppen und Themen der SWOT Analyse der österreichischen LAGs, 2014-2020**

Kategorie	Anzahl der Nennungen	SWOT Aspekt (Relevanz in %)			
		Stärken	Schwächen	Chancen	Risiken
Frauen	216	15,3	47,2	21,8	15,7
Jugendliche	206	18,0	51,0	14,5	16,5
Ältere Personen	56	14,3	39,3	30,4	16,0
MigrantInnen	82	6,1	40,2	22,0	31,7
Personen mit Beeinträchtigung	51	11,8	58,8	23,5	5,9
Demographischer Wandel	121	4,1	24,0	7,4	64,5
Soziale Infrastruktur	179	15,6	51,4	22,4	10,6
Beteiligung	134	47,8	23,9	12,7	15,6

Anmerkung: Relevanz bedeutet Zahl der Nennungen durch alle 77 LAGs

Quelle: Dax und Oedl-Wieser, 2016: 33

Die Analyse der bisherigen Umsetzung der LEADER Maßnahmen in den Jahren 2016-2018 im Rahmen der Zwischenbewertung (Annual Implementation Report 2019; Tabelle 5) zeigt die Bandbreite an diesbezüglichen Projekten, die Gleichstellung und Nichtdiskriminierung sowie Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen zum Ziel haben und einen Anstoß zu Sozialen Innovationen in ländlichen Regionen erreichen wollen. Insbesondere wurden in dieser ersten Programmphase Projekte in den Bereichen Daseinsfürsorge (161 Projekte), für Kinder und Jugendliche (66 Projekte) und zur Stärkung des Wissenstransfers und des lebenslangen Lernens (58 Projekte) gestartet (Oedl-Wieser und Dax, 2019).

**Tabelle 5: Projekte in Aktionsfeld 3 nach Themen**

Aktionsfeld 3	Projektanzahl
1 Daseinsfürsorge	161
2 Wissenstransfer, lebenslanges Lernen	58
3 Frauen, Vereinbarkeit	3
4 Kinder, Jugendliche	66
5 Beteiligung	24
Unbestimmt	40
Summe	352

Quelle: Eigene Berechnungen, Oedl-Wieser und Dax, 2019.

Immerhin 32 Prozent der bewilligten Mittel sind dem Aktionsfeld 3 zuzuordnen. Wie aus dieser überblicksmäßigen Darstellung aus dem Aktionsfeld 3 ersichtlich wird, geht die Verankerung von LEADER-Projekten in den ländlichen Regionen mit einem Prozess der Bildung von Sozialen Innovationen einher. Im idealtypischen Fall werden durch diese Projekte Aus- und Weiterbildung von Benachteiligten durch maßgeschneiderte lokale Angebote ermöglicht, das gemeinschaftliche Arbeiten mit und die Inklusion von MigrantInnen gefördert, die regionale Identitätsbildung bei den BewohnerInnen angestoßen, gemeinsames Lernen und Wissensaustausch unterstützt, und die „Agency“ von

schwächeren Mitgliedern der ländlichen Gesellschaft gestärkt. Die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Sichtweisen und Zugänge sowie der gesellschaftlichen Vielfalt trägt dazu bei, neue und innovative Lösungen für soziale und demographische Probleme und Herausforderungen in peripheren ländlichen Regionen zu entwickeln (Lukesch et al., 2019; Oedl-Wieser, 2020). Viele dieser Projekte sind darauf ausgerichtet, die Lebensqualität für die Bewohnerinnen und die Attraktivität der ländlichen Regionen insgesamt zu erhöhen und mehr Offenheit und Anerkennung für regionale Vielfalt und unterschiedliche persönliche Beiträge zu schaffen.

#### 4.4. Endogene Basis und externe Einflussfaktoren

Die Konzentration auf die kleinräumige Ebene und das besondere Augenmerk, das LEADER den lokalen Bedingungen und Herausforderungen widmet, sind nur eine Seite der Medaille. Das Konzept geht insbesondere von der Prämisse aus, dass die Vernetzung der europäischen AkteurInnen des ländlichen Raums zu einem befruchtenden Austausch und zur Steigerung der Handlungskapazitäten der ländlichen Regionen und deren Attraktivität beiträgt. Als Netzwerk beabsichtigt LEADER, den Austausch zwischen den ländlichen Regionen Europas zu unterstützen. Diese Aufgabe wird durch das Europäische Netzwerk für die Entwicklung des ländlichen Raums (ENRD)<sup>45</sup> und auf nationaler Ebene durch das Netzwerk Zukunftsraum Land bewerkstelligt, in dessen Rahmen die nationale Vernetzung der 77 österreichischen LEADER-Regionen erfolgt.<sup>46</sup>

Aus der Beobachtung des Entstehens neuer Ideen und Aktivitäten wird deutlich, dass Innovation sehr stark von der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Sichtweisen und Lösungszugängen angestoßen wird. Diese Überlegung kennzeichnet auch das Konzept von LEADER, weshalb die Erstellung transnationaler Projekte von Beginn an in der EU-Verordnung als „höchste“ Stufe der Umsetzung angesehen wurde (ENRD, 2010). Durch die Vernetzung mit LEADER Gruppen aus anderen Ländern sollten neue Ideen und Methoden in die Arbeit der LAGs Eingang finden. In Summe blieb jedoch in allen Mitgliedsländern (und in allen bisherigen Perioden) der Anteil dieser transnationalen LEADER Projekte hinter den Wünschen zurück (Dax und Kah, 2017). Dabei wurde gerade darin eine besondere Gelegenheit zum Überdenken der üblichen Bewertungen und Handlungsmuster gesehen. Jene LAGs, die an solchen transnationalen Austauschprojekten teilnehmen, lernen dabei nicht so sehr von „gleichartigen Gruppen“, sondern viel stärker noch in der Auseinandersetzung mit anderen, unterschiedlichen, Ansätzen. Diese Aktivitäten tragen insbesondere zur eigenen Identitätsentwicklung und zu einem erhöhten Verständnis Europäischer Bezüge sowie regionaler Unterschiede bei.

Die Reflexion der eigenen Position, wie sie ohne die Gegenüberstellung zu anderen Kulturen und Ansätzen kaum erfolgt, kann wesentlich zu einer aktuellen Bewertung der Entwicklungsoptionen der Region beitragen. Die lokale Beteiligung scheint der Schlüssel für die Gestaltung der regionalen Entwicklung und der Politikanwendung ländlicher Entwicklungsprogramme zu sein. Ohne die spezifischen Probleme ländlicher Regionen zu übersehen, ist es wichtig, auf vorhandenes Wissen und das lokale Engagement zur Nutzung besonderer Stärken aufzubauen. Andere Beispiele können dabei zwar lehrreich sein, sie dürfen aber nie bloß „kopiert“ werden, sondern sind immer an die jeweilige Situation anzupassen. Da die räumlichen Beziehungen kaum entscheidend durch einzelne Maßnahmen direkt zu verändern sind, verlagern sich die Bemühungen in der Politik ländlicher Regionen daher auf langfristige Aspekte wie Lebensqualität und Stärkung der Attraktivität der Gebiete, sozialen Zusammenhalt, Netzwerke und Wissensvermittlung (Copus und De Lima, 2015). Diese Grundbedingungen für die örtliche Entwicklung sollen sichtbare Wirkungen für die ländlichen Regionen mittels der Anwendung von lokalen Entwicklungsprogrammen wie LEADER/CLLD ermöglichen.

Eine spezifische Studie zur Umsetzung von transnationalen Kooperationsprojekten am Beispiel der LAG Oststeirisches Kernland konzentrierte sich auf die Bedingungen dieser Zusammenarbeit und die potenziellen Impulse, die aus solchen Aktivitäten erwartet werden können (Dax und Kah, 2017). Das Beispiel wurde auf Grund der wiederholten Beteiligung an dieser Maßnahme ausgewählt, da dadurch auch eine intensive Befassung mit den positiven Beiträgen der transnationalen Kooperation und auch einer Vergleichsmöglichkeit unterschiedlicher Projekte gegeben ist. Die drei transnationalen Projekte, die in der Programmperiode 2007-2013 durchgeführt wurden, sind:

---

<sup>45</sup> [https://enrd.ec.europa.eu/home-page\\_de](https://enrd.ec.europa.eu/home-page_de)

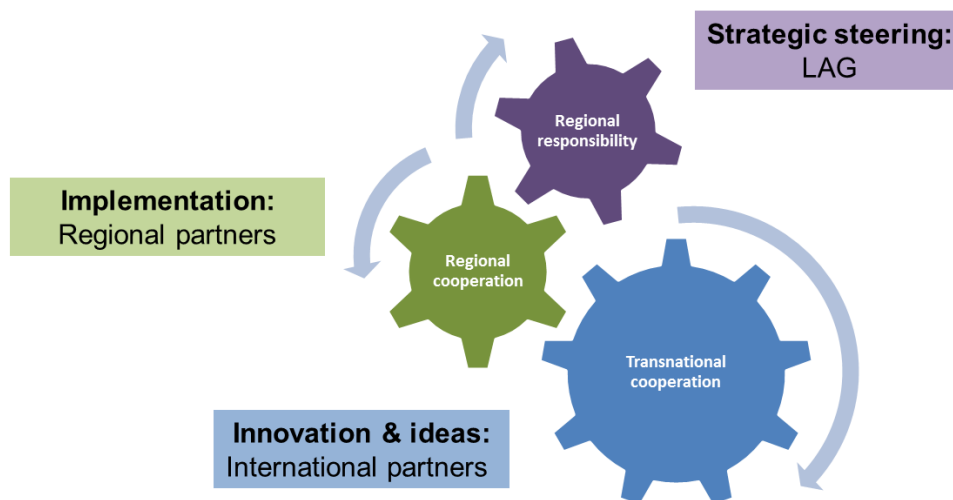
<sup>46</sup> <https://www.zukunftsraumland.at/seiten/143>



- Cultrips: Kreativtourismus in transnationalen Prozessentwicklung ([www.cultrips.at](http://www.cultrips.at))
- Cultlands: Entwicklung europäischer Kulturlandschaften durch Erzeugung und Vermarktung von gesunden und umweltfreundlichen Produkten (<http://www.zeitkultur.at/projekte/zeitkultur-projekte/cultlands.de.932.html>)
- Slow (food) travel: Città slow, slow train, slow food und die Kunst des Reisens ([www.slow-travel.at](http://www.slow-travel.at))

Diese Themen wurden in der folgenden Periode 2014-2020 durch weitere Maßnahmen ergänzt und vertieft, was die Auseinandersetzung der AkteurlInnen in der Region mit diesem Zugang unterstreicht.

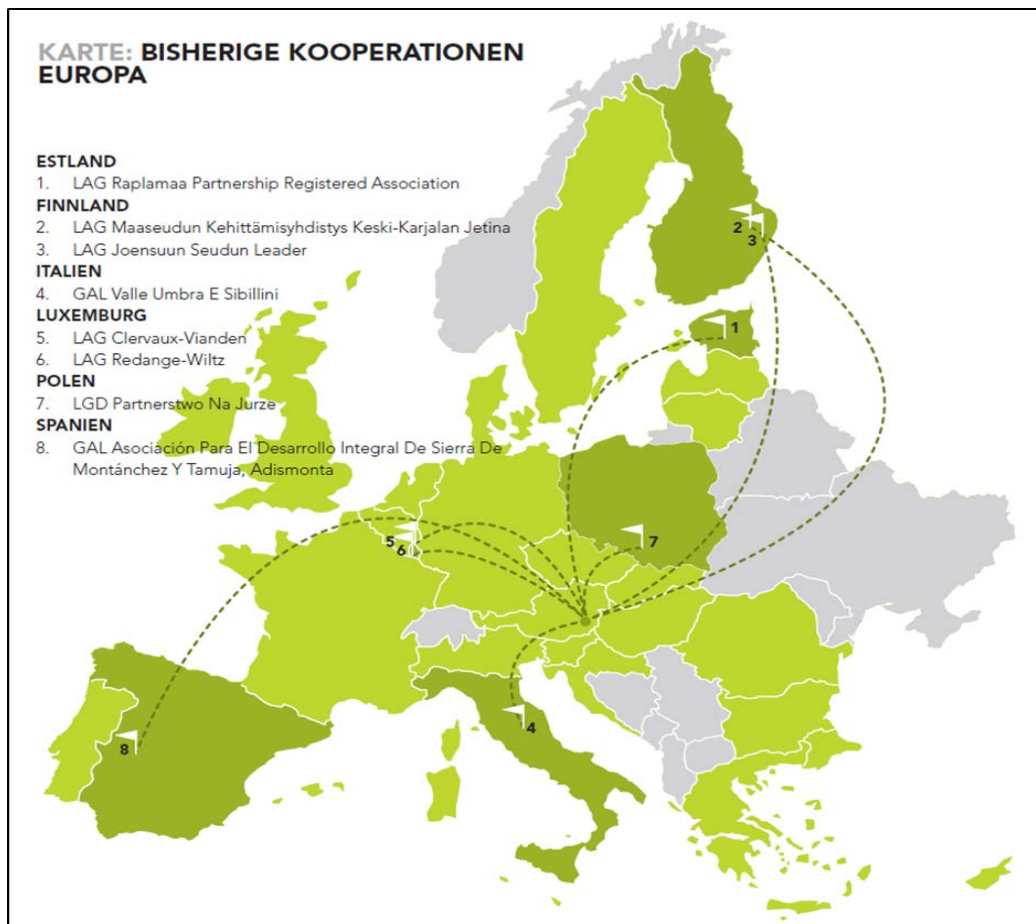
**Abbildung 17: Transnationale Kooperation in LEADER als Entwicklungsimpuls**



Quelle: Dax und Kah, 2017: 214.

Der Einfluss transnationaler Kooperation ist nicht bloß auf den finanziellen Beitrag, der oft sehr klein bleibt, zu beschränken. Für die LAGs ist der Impuls von außenstehenden Ideengebern, der Vergleich und Austausch mit externen Partnern und die offene Diskussion der eigenen Entwicklungsansätze oft entscheidender und eine Anregung von unschätzbarem Wert (siehe Abbildung 17). Räumlich ergeben sich dabei sehr unterschiedliche und weitreichende Kooperationen (siehe Abbildung 18), die vor allem durch Netzwerkerfahrungen und praktische Kooperationsaspekte geprägt sind. Zwar stellen thematische und regionale Ähnlichkeiten ein Kriterium für praktikable Vergleiche dar, für die Zusammenarbeit und die Lernkapazität sind aber oft institutionelle Strukturen, Prozesse sowie die Bereitschaft des gegenseitigen Austausches zu unterschiedlichen Erfahrungen und Herangehensweisen wichtiger. Viele Beispiele der Kooperationsräume belegen, dass mit solchen transnationalen Projekten auch eine neue Wahrnehmung von Europa für die beteiligten AkteurlInnen vermittelt wird. Im Beispiel der transnationalen Kooperation der LAG Oststeirisches Kernland sind zwar die LAGs aus Luxemburg und Österreich die treibenden Kräfte und wiederholt Partner in solchen Projekten, es ist jedoch wichtig, dass zusätzliche Partner je nach Projektthema hinzukommen und einen neuen Erfahrungsschatz einbringen. Die Zusammenarbeit mit diesen weiter entfernten Partnern etwa aus Polen, Estland, Finnland, Italien und Spanien muss zwar spezifische Hürden wie Sprachbarrieren, ein anderes Kulturverständnis, unterschiedliche Managementzugänge oder divergierende Beteiligungserfahrungen überwinden, sie kann aber eine Fülle von neuen inspirierenden Impulsen nutzen.

Abbildung 18: Transnationale Kooperationspartner der LAG Oststeirisches Kernland



Quelle: Dax und Kah, 2017: 218.

Insbesondere die langjährigen Erfahrungen und der Erfolg des LINC-Projektes (LEADER Inspired Network Community) unterstreichen das große Interesse und die Notwendigkeit, dieses transnationale Instrument weiter zu forcieren. Die LINC Initiative wurde von LAGs und den nationalen Netzwerken aus Österreich, Deutschland, Estland und Finnland im Jahr 2010 mit dem Ziel initiiert, durch gemeinsame jährliche Veranstaltungen mit sportlichen Aktivitäten und kulinarischen Schwerpunkten den europäischen Erfahrungsaustausch in den Bereichen Regionalentwicklung und kulturelle Vielfalt greifbar zu machen. Mittlerweile hat sich der TeilnehmerInnenkreis schon auf Beteiligte aus 17 Ländern erweitert (LINC, 2019).

In den drei genannten transnationalen Projekten ist die Reflexion der regionsinternen Betrachtungsweise durch die Auseinandersetzung mit anderen Zugängen besonders stark ausgeprägt. Dies bedeutet, dass Strategien und Zielformulierungen überdacht werden und für künftige Programme neue Gesichtspunkte einbezogen oder andere Ansätze gewählt werden können.

**Tabelle 6: Wirkung der Kooperation in ausgewählten transnationalen Projekten**

Aspekte der Wirkung der Kooperation	Culttrips	Cultlands	Slow Travel
(1) Beitrag zu den Zielen der Lokalen Entwicklungsstrategien	x	x	x
(2) Realisierung anspruchsvollerer Projekte (durch „kritische Masse“)	-	-	-
(3) Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit	-	-	-
(4) Stärkung lokaler Partnerschaften	x	x	x
(5) Territoriale Identität und Bewusstsein	x	x	x
(6) Neue Arbeitsmethoden und Innovation (durch persönliche Kenntnisse)	(x)	(x)	(x)
(7) Verständnis von Diversität als Ressource	x	x	x
(8) „Europäische“ Identitätsbildung	x	(x)	x
(9) Aneignung neuer Fähigkeiten	x	x	x

Quelle: Dax and Kah, 2017: 220.

Eine Reihe von möglichen Wirkungen der Kooperation wurden für spezifische Projekte untersucht, wobei sich zeigte, dass die ökonomischen Wirkungen zumeist in geringerem Ausmaß auftreten als organisatorische und institutionelle Veränderungen (Dax und Kah, 2017). Die in Tabelle 6 untersuchten Wirkungen der transnationalen Projekte der LAG Oststeirisches Kernland zeigen insbesondere eine Stärkung der lokalen Partnerschaften, eine Erhöhung des territorialen Bewusstseins und des Verständnisses für Diversität. Darüber hinaus werden die Europäische Identität und neue Herangehensweisen an die Prozessgestaltung der lokalen Aktivitäten, durch diese Projekte besonders unterstützt. Die Auseinandersetzung mit der lokalen Kultur, der spezifischen Landschaft und ihrer Verbindung mit der lokalen Landnutzung als auch das lokale Verständnis um die Identität des Gebietes und deren Vermittlung in touristischen Aktivitäten, unterstreichen die Wirkungen einer weitreichenden Einbeziehung der lokalen Bevölkerung für neue Organisationsformen und Lösungen durch diese Projekte. Sie zeigen damit, wie Soziale Innovationen in der Region das Selbstverständnis der Region und die Ausrichtung der Initiativen prägen kann.

Da die Zielsetzungen der LEADER Konzeption eine, auf die spezifische lokale Situation abgestimmte, Umsetzung erforderlich machen, kann dieser Ansatz seit der Programmperiode 2014-2020 über alle raumbezogenen EU-Förderprogramme unterstützt werden. Die unter dem Begriff CLLD erstellten Programme können, zusätzlich zum E-LER, über die Strukturfonds der EU finanziert werden und fördern damit eine koordinierte Strategiebildung und Umsetzung in den ländlichen Regionen. In dieser Periode wurden sie erst von einem Teil der Länder beziehungsweise Regionen angewandt (Servillo und De Bruijn, 2018). Gerade der verstärkte territoriale Fokus dieser Umsetzungsvorhaben und die Kooperationsprozesse in der Verwaltung und unter den regionalen AkteurlInnen belegen die innovative Kraft dieser Programmentwicklung. Sie ist insbesondere auch dafür geeignet, transnationale Vorhaben und neue Kooperationsformen zu ermöglichen und kann damit zu einer Bereicherung der regionalen Strategieentwicklung und Wirksamkeit der Aktivitäten beitragen.

#### 4.5. Zusammenfassung

Trotz der jahrzehntelangen kontinuierlichen Unterstützung kleinräumiger ländlicher Entwicklung über das LEADER Konzept sind viele Regionen nach wie vor von massiven sozioökonomischen Herausforderungen und Prozessen der Peripherisierung geprägt. Einerseits scheinen die Maßnahmen nicht ausreichend oder adäquat, andererseits sind die theoretischen Grundlagen und Konzepte zu einseitig auf die Agglomerationsräume und quantitatives Wachstum der Wirtschaft ausgerichtet. Im Spannungsfeld der bestehenden räumlichen und sozialen Unterschiede kann zwangsläufig ohne grundsätzliche Veränderungen der sozioökonomischen Strukturen und Prozesse (Moulaert und MacCallum, 2019) keine „Angleichung“ der Lebensbedingungen erreicht werden.

LEADER stellte von Beginn an die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung ins Zentrum seiner „Programmphilosophie“. Damit erlangt der Aspekt, sich der „endogenen“ Chancen und Entwicklungspfade, aber auch der strukturellen Schwierigkeiten und Hindernisse bewusst zu werden, entscheidende Bedeutung. Dies ist aber nur mit einer Neuorientierung der Wertestruktur der lokalen Bevölkerung und der Konzepterstellung sowie einer Ausrichtung auf ein umfassendes Zielsystem einer inklusiven nachhaltigen Entwicklung möglich. Innovation ist somit nicht ein

bloßes Anliegen „Neues“ zu schaffen oder erhöhte technologische Effizienz zu verwirklichen, sondern gesellschaftliche Prozesse durch die Beteiligten zu erkennen und den Bedürfnissen und Erfordernissen aller Gruppen entsprechend zu gestalten. Dieser Prozess der Sozialen Innovation steht im Kern des LEADER Programms und kann durch eine bewusste Ausrichtung des Programmdesigns gestärkt werden.

Ausgehend von der Beurteilung der zentralen Rolle der kleinräumigen Konzentration von räumlichen Programmen und der gleichzeitigen Betonung der Offenheit für Neues von außen, wie etwa über die Teilnahme an transnationalen Projekten, erscheinen folgende zentrale Aspekte für die Belebung sozialer Innovationsprozesse wichtig:

- Experimentierfelder im kleinräumigen Bereich sollen ermöglicht werden, welche eine kreative Gestaltung sozialer Innovationsprozesse voranbringen.
- Die Beteiligung der verschiedenen sozialen Gruppen auf lokaler Ebene an gemeinschaftlichen Aktionen zur Verwirklichung lokaler Veränderungen ist zu stärken.
- Die AkteurInnen in der Verwaltung und der Politik sollen die Fähigkeiten und Strategien ausbauen, lokale Initiativen der Sozialen Innovation zu unterstützen und in ihren Arbeiten darauf aufbauen.
- Soziale Innovation ist besonders dort erforderlich, wo räumliche und soziale Unterschiede einen Handlungsbedarf notwendig machen. Die Ausrichtung auf lokale Bedingungen, die Entwicklungschancen und die Gestaltungserfordernisse in den ländlichen Regionen werden damit zu einer gesamtgesellschaftlichen Priorität.

Diese Schwerpunkte sind nicht bloß für die kleinräumige ländliche Entwicklung von Bedeutung, sondern beziehen sich auf grundlegende Aspekte des räumlichen und sozialen Zusammenhalts. Sie sind auch Teil einer gesamteuropäischen Strategie zur Stärkung der Sozialen Innovation, um europäische Werte und gleichwertige Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen Europas sicherzustellen (Social Innovation Community, 2018). Damit beziehen sie sich auf langfristige gesellschaftliche Ziele und Wirkungen. Diese können über die Veränderungen bezüglich der Verteilungsgerechtigkeit, der gesellschaftlichen ‚Teilhabe‘ und gleichwertiger Lebenschancen (equity, inclusion and opportunity), der Formen und Akzeptanz des Zusammenlebens, der Anerkennung gesellschaftlicher Vielfalt und einer verstärkten „Vertrauensbasis“ abgelesen werden. Damit bringt die LEADER Umsetzung entscheidende Impulse hervor, um innovative kleinräumige Entwicklungsprozesse zu beleben und die Attraktivität ländlicher Regionen zu stärken.

## Literatur

- Cejudo, E. und Navarro, F. (eds.) (2020) *Neoendogenous Development in European Rural Areas*. Springer Geography. Cham: Springer.
- Champetier, Y. (2017) *LEADER Back to the future. 25 years of LEADER*. AEIDL, Brussels.
- Copus, A.K. und De Lima, P. (eds.) (2015) *Territorial Cohesion in Rural Europe. The Relational Turn in Rural Development*. Regions and Cities 76. Abingdon: Routledge.
- Costanza, R. und Daly, H. E. (1992) Natural Capital and Sustainable Development. *Conservation Biology* 6(1), 37-46. <https://doi.org/10.1046/j.1523-1739.1992.610037.x>.
- Dargan, L. und Shucksmith, M. (2008) LEADER and Innovation. *Sociologia Ruralis* 48 (3), 274-291. <http://dx.doi.org/10.1111/j.1467-9523.2008.00463.x>.
- Dax, T., Oedl-Wieser, T. und Strahl-Naderer, W. (2014) Altering the Evaluation Design for Rural Policies. *European Structural and Investment Funds Journal (ESTIF)* 2(2), 141-152. <https://estif.lexxion.eu/article/estif/2014/2/10> (letzter Zugriff 31.08.2020).
- Dax, T., Strahl, W., Kirwan, J. und Maye, D. (2016) The Leader programme 2007-2013: Enabling or disabling social innovation and neo-endogenous development? Insights from Austria and Ireland. *European Urban and Regional Studies* 23(1), 56-68. <https://doi.org/10.1177/0969776413490425>.
- Dax, T. und Oedl-Wieser, T. (2016) Rural innovation activities as a means for changing development perspectives – An assessment of more than two decades of promoting LEADER initiatives across the European Union. *Studies in Agricultural Economics* 118 (1), 30-37. <http://dx.doi.org/10.7896/j.1535>.
- Dax, T. und Kah, S. (2017) Transnational Cooperation – an Opportunity for Social Innovation of Rural Regions. Special Issue on Territorial Cooperation. *European Structural and Investment Funds Journal (ESTIF)* 5(3), 211-222. <https://estif.lexxion.eu/article/ESTIF/2017/3/6> (letzter Zugriff 31.08.2020).
- European Network for Rural Development - ENRD (2010) *LEADER Transnational Cooperation Guide*. Brussels.
- European Network for Rural Development - ENRD (2018) *LEADER LAG Survey 2017, Findings at European Level*. Brussels. [https://enrd.ec.europa.eu/sites/enrd/files/leader-resources\\_lag\\_survey\\_results.pdf](https://enrd.ec.europa.eu/sites/enrd/files/leader-resources_lag_survey_results.pdf) (letzter Zugriff 31.08.2020).
- Fidlschuster, L., Dax, T. und Oedl-Wieser, T. (2016) Demografischer Wandel, Diversität und Entwicklungsfähigkeit ländlicher Regionen. In Egger, R. und Posch, A. (Hrsg.) *Lebensentwürfe im ländlichen Raum*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 7-16.
- Granberg, L., Andersson, K. und Kováč I. (eds) (2014) *Evaluating the European Approach to Rural Development, Grass-roots Experiences of the LEADER Programme. Perspectives on Rural Policy and Planning*. Farnham: Ashgate.
- Harrison, J., Delgado, M., Derudder, B., Anguelovski, I., Montero, S., Bailey, D. und De Propriis, L. (2020) Pushing regional studies beyond its borders. *Regional Studies* 54(1), 129-139. <https://doi.org/10.1080/00343404.2019.1672146>.
- Katona-Kovács, J., High, H. und Nemes, G. (2011) Importance of Animation Actions in the Operation of Hungarian Local Action Groups. *European Countryside* 3(4), 227-240. <https://doi.org/10.2478/v10091-012-0006-7>
- Kull, M. (2014) *European Integration and Rural Development*. Farnham: Ashgate.
- LEADER Inspired Network Community - LINC (2019) 10th LINC conference, 10-13 September, Pärnu, Estonia. <https://linc2019.eu/> (letzter Zugriff 31.08.2020).
- Lukesch, R. (2018) *LEADER Reloaded*. Keynote paper at the ELARD conference, 26-28th September, Evora (PT).

- Lukesch, R., Fidschuster, L., Fischer, M., Said, N., Ecker, B., Gassler, H., Mair, S. und Philipp, S. (2019) Analyse der Potenziale Sozialer Innovation im Rahmen von LEADER 2014-20 (SILEA), Endbericht. ÖAR und ZSI, Wien.
- Martin, R., Sunley, P. und Tyler, P. (2015) Local growth evolutions: recession, resilience and recovery. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 8, 141-148. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsvo12>.
- Moulaert, F. und MacCallum, D. (2019) *Advanced Introduction to Social Innovation*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Navarro, F.A., Woods, M. und Cejudo, E. (2015) The LEADER Initiative has been a Victim of Its Own Success. The Decline of the Bottom-Up Approach in Rural Development Programmes. The Cases of Wales and Andalusia. *Sociologia Ruralis*, 56(2), 270-288. <http://dx.doi.org/10.1111/soru.12079>.
- OECD (ed.) (2014) *Innovation and Modernising the Rural Economy*, OECD publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264205390-en>.
- Oedl-Wieser, T. und Dax, T. (2019) Erweiterter Durchführungsbericht 2019 (Annual Implementation Report – AIR – 2019), Evaluierung Maßnahme 19 – LEADER (CLLD) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten (Schwerpunktbereich 6B). Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen, Wien.
- Oedl-Wieser, T. (2020) Gender und Diversity als Impetus für Soziale Innovationen in der Ländlichen Entwicklung – eine institutionensoziologische Analyse von LEADER. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 45(1), 7-27. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00392-2>.
- Ogilvy, S. und Costanza, R. (2015) Accounting for Ecological Capital. *Ecology*. DOI: 10.1093/obo/9780199830060-0106.
- Ray, C. (2006) Neo-endogenous rural development in the EU. In: Cloke, P., Marsden, T. und Mooney, P. (eds.) *Handbook of Rural Studies*. Sage Publications, London, 278-291.
- Servillo, L. und De Bruijn, M. (2018) From LEADER to CLLD: The Adoption of the New Fund Opportunities and of Their Local Development Options. *European Structural and Investment Funds Journal (ESTIF)* 6(3), 223-233. <https://estif.lexxion.eu/article/ESTIF/2018/3/5>. (letzter Zugriff 31.08.2020).
- Social Innovation Community (2018) *The Lisbon Declaration. Social Innovation as a Path to a Sustainable, Resilient and Inclusive Europe (H2020-project, grant agreement No. 69388)*. [https://dnet.eu/wp-content/uploads/bsk-pdf-manager/Lisbon\\_Social\\_Innovation\\_Declaration\\_2018\\_47.pdf](https://dnet.eu/wp-content/uploads/bsk-pdf-manager/Lisbon_Social_Innovation_Declaration_2018_47.pdf) (letzter Zugriff 31.08.2020).
- Zapf, W. (1994) Über soziale Innovationen, In: Zapf, W. (ed.) *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation: soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*. Edition Sigma, Berlin, 23-40.